STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19060819

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

PUBLIC DOMAIN

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 192. 20. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen ohne Bringegeld monatlich M. 1,20, vierteljährlich M. 3,60; durch die Kolporteure wöchentlich 30 ₰ frei ins Haus.
Einzelne Nummer 5 ₰. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 ₰
Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wabersky in Hamburg.

Sonntag, den 19. August 1906.

Anzeigen werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰ für den Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abends),
in den Filialen (bis 4 Uhr Nachmittags), sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaux.
Redaktion und Expedition: Fehlandstraße 11 in Hamburg.

Filialen: Süd-St. Pauli bei Carl Lementzow, Seilerstr. 27, pt. l. Nord-St. Pauli, Eimsbüttel, Langenfelde bei Carl Dreyer, Margarethenstr. 72, Eimsbüttel. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Lehmweg 51, Eppendorf. Barmbeck, Uhlenhorst bei Theodor Petereit, Bachstr. 12, Barmbeck. St. Georg, Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn und Schiffbeck bei Carl Ortel, Baustr. 26, Borgfelde. Hammerbrook, Rotenburgsort, Billwärder und Veddel bei Rud. Fuhrmann, Schwabenstr. 33, Hammerbrook. Eilbeck, Wandsbeck und Hinschenfelde bei Franz Krüger, Sternstr. 36, Wandsbeck. Altona bei Friedrich Ludwig, Bürgerstr. 118, Altona. Ottensen, Bahrenfeld bei Johannes Heine, Bahrenfelderstr. 140, Ottensen.

Hierzu zwei Beilagen und das illustrierte Unterhaltungsblatt

Die „Neue Welt“.

Die Landarbeiterfrage.

I.

Sie ist ihrem ganzen Inhalt nach nicht neu, diese Frage. Die Behandlung freilich, die ihr unsere Agrarier angedeihen lassen, könnte zu der Annahme verleiten, daß erst die moderne Zeit sie geschaffen, daß der moderne Industrialismus für ihre Entstehung verantwortlich. Allerdings ist dieser Faktor engstens mit ihr verbunden. Aber nicht lediglich aus ihm ist sie erwachsen. Wir haben kürzlich in den Artikeln „Geschichtliche Entwicklung des Gesindestandes und Gesinderechts“ (Nr. 174 und 175 unt. Bl.) darauf hingewiesen, daß bereits das sechszehnte Jahrhundert, das nur die ersten schwachen Anfänge des Industrialismus kannte, seine Landarbeiterfrage hatte, die in ihrem Grundcharakter sich von der heutigen nicht unterscheidet. Auch damals war es die Landflucht der Arbeiter mit ihren für die Großgrundbesitzer so unangenehmen Konsequenzen, woraus sie entstand. Und dieselbe Ursache, aus der heute diese Landflucht resultiert, bewirkte sie damals, die schlechte, menschenunwürdige Behandlung der Arbeiter durch die Grundherren; die Tyrannei, genannt „patriarchalisches System“, der diese Arbeiter unterworfen waren, die Sehnsucht nach Freiheit und einer besseren Existenz trieb sie an, der gutsherrlichen Scholle zu entrinnen und zu industrieller Beschäftigung überzugehen.

Seitdem sind etwa vier Jahrhunderte verflossen, während welcher die Entwicklung der Industrie immer rapider sich vollzog. Aber das Grundherrentum ist in dieser ganzen langen Zeit sich gleich geblieben. Immer hat es geklagt über die Landflucht der Arbeiter, über die Leutenot — aber niemals und nirgends hat es sich dazu verstanden, der Landflucht durch gute und gerechte Behandlung der Arbeiter zu begegnen. Es ist ein brutales, ungerechtes Herrentum geblieben, das von freien, mit Menschenrechten ausgestatteten Landarbeitern nichts wissen will, sondern nur schollenfeste Agrarsklaven gelten läßt und für sich ein „unverjährbares Recht“ auf „patriarchalisches Regiment“ in Anspruch nimmt.

Studieren wir die Schilderungen der Lage der Landarbeiter in Preußen, die bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurückreichen, so ergreift uns Schauder und Entrüstung über das scheußliche Los, zu dem das Grundherrentum diese Menschen verurteilt hat.

Wie unter dem patriarchalischen Regiment der Junker das Leben der Landarbeiter sich gestaltete, davon kann man sich eine erbauliche Vorstellung machen nach einer Schilderung schlesischer Dorfzustände im achtzehnten Jahrhundert. Danach war die Kost dieser Arbeiter „fünf- bis achtmal im Jahre Fleisch, oft von krankem oder halb krepiertem Vieh; sonst Graupen, Hirse und Erbsen nicht immer satt zu essen. Gamster, das Fleisch von krepierten, mit Schutt bedeckten Kühen suchen sie unter dem Schutt hervor und essen es auf der Stelle“. Halb nackt laufen sie umher. „Die meisten gehen das ganze Jahr ohne Strümpfe. Im Sommer haben die meisten nur ein grobes, wergenes Hemd und ein paar Beinkleider an. Weiber, alte wie junge, gehen noch im Oktober ohne Hemd und haben blos einen schlechten Weiberrock an und eine Joppe auf ihrem Leibe, so daß man die bloße Brust und den Leib bis auf die Hüfte sehen kann.“ Wenn sie dann ihr Leben unter einer Herrschaft vollbracht haben, von der sie sagen, daß sie „lieber zehn Jahre im Zuchthause, als zwei Jahre bei ihr arbeiten würden“, so ist das Ende des Voraufgegangenen würdig: „Die meisten werden, wenn sie gestorben sind, in eine von Mistbrettern zusammengenagelte Kiste gelegt und dann begraben.“

Um dieselbe Zeit schrieb ein Herr von Benckendorf, der Landarbeiter sei „nach Vernunft und Naturrecht verpflichtet“, der Herrschaft so viele Dienste zu verrichten, als er leisten könne, „ohne dabei zu grunde zu gehen.“ Ein anderer adliger Schriftsteller meinte 1806: es sei die „angeborene Bestimmung“ der Bauern, dem Herrn unterworfen zu sein, ihm zu fronden.

Man lese das bedeutsame Werk des Professors J. F. Knapp über die sogenannte Bauernbefreiung in Preußen im Anfang des vorigen Jahrhunderts, und man wird finden, wie trefflich die Junker sich auf das Ausschinden ihrer Lohnsklaven verstanden. Erbuntertänig waren diese Arbeiter; „sobald ihre Kinder herangewachsen waren, hatten sie sich dem Herrn vorzustellen, damit er die tauglichen zum Zwangsdienste aushebe.“ Der auf Reform abzielenden Stein-Hardenbergschen Gesetzgebung wußten die Junker erfolgreich zu begegnen. Das Landsklaventum blieb faktisch bestehen; seine Lage erfuhr keine Verbesserung. Und trotz der strengen Beschränkung und Ueberwachung der Auswanderung schwoll die Zahl der Landsklaven, die der Junkerherrschaft entrannen, immer mehr an.

Unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 ließ das Königlich preußische Landes-Oekonomie-Kollegium durch den landwirtschaftlichen Verein eine Enquete über die Lage der ländlichen Arbeiterbevölkerung veranstalten, um der Frage nach einer Verbesserung dieser Lage näher zu treten. Es gingen 185 Berichte ein, die vom Generalsekretär des Kollegiums, Professor von Lengerke zu einem Werk verarbeitet wurden, das auf Befehl des Ministeriums für landwirtschaftliche Angelegenheiten unter dem Titel „Die ländliche Arbeiterfrage“ herausgegeben wurde. (Berlin 1849.)

In diesem amtlichen Werke, dessen auch Ferd. Lassalle in seiner unter dem Titel „Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klasse“ bekannte Verteidigungsrede sich bediente, ist die Lage der ländlichen Arbeiter als eine sehr schlechte geschildert. Ueberwiegend haben sie, nicht nur in Ostpreußen, sondern auch in den Rheinlanden und anderen Teilen der Monarchie, „kein hinreichendes und regelmäßiges Auskommen“. Sie haben selbst bei billigen Nahrungspreisen beständigen Nahrungsmangel. „Größtenteils erreicht diese Klasse von Menschen kein hohes Alter, woran natürlich die schlechte Lebensweise und der Nahrungskummer Schuld ist.“ Not, großes Elend überall. Was geschah von Seiten der Regierung und der Junker, diese Not, dieses Elend zu überwinden? Nichts! Es blieb alles hübsch beim Alten.

In den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sodann waren es konservative Sozialpolitiker — Huber, Wagener, Dr. R. Meyer u. a. — die für eine Reform der Verhältnisse der ländlichen Arbeiter eintraten. Sie stimmten darin überein, daß, um großen Gefahren für Staat und Gesellschaft vorzubeugen, die sich aus der Auflösung und Zersetzung aller überkommenen Institutionen und Organismen ergeben, „das Recht der Lohnarbeit geschützt werden müsse,“ auch das der landwirtschaftlichen Lohnarbeit. Als staatsgefährliche Individuen, die den Gewaltkampf provozieren, behandelt Meyer die Junker, die da glauben, „ihre“ Arbeiter durch Zwang beherrschen zu müssen. Meyer und Wagner entwarfen im Jahre 1872 auf Wunsch Bismarcks ein Gesetz über „Einführung des Normalarbeitstages“ von höchstens 56½ Stunden wöchentlich, das auch für die ländlichen Arbeiter Geltung haben sollte. Dafür und wegen der scharfen Sprache, die er gegen das Junkertum führte, wurde Meyer 1873 aus der konservativen Partei ausgestoßen. Den Gesetzentwurf brachte Bismarck gar nicht zum Vorschein. Das Junkertum war nicht dahin zu bringen, als Mittel zur „Lösung der Landarbeiterfrage“ etwas anderes zu erkennen, als die Herrenwillkür, die Unterdrückung der Freiheit der Arbeiter, den Polizeiknüppel und — „mehr Religion“.

Die Revolution in Rußland.

Parvus und Leo Deutsch.

Nachrichten aus Rußland bestätigen, daß die Genossen Parvus und Leo Deutsch nunmehr tatsächlich verschickt worden sind. Und zwar ist ihnen das kleine, wenig mehr als 200 Einwohner zählende sibirische Dorf Turuschansk am Flusse Jenissei als Aufenthaltsort angewiesen worden. Dieses Turuschansk gilt unter den russischen Revolutionären als ein Platz ganz besonderer Qualen — die Nachricht aus Rußland bezeichnet den im nördlichsten Sibirien, dicht am Polarkreise liegenden Verbannungsort ausdrücklich als „furchtbar“. Je drei Jahre sollen unsere wackeren Mitkämpfer dort zubringen!

Besonders tragisch ist das Schicksal von Leo Deutsch; er steht seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Vordertreffen des russischen Befreiungskampfes. Nachdem er 1877 in die Hände der Zarenschergen gefallen war, gelang es ihm nur unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren, aus dem Gefängnis zu entfliehen und die Grenze zu gewinnen. Von der Schweiz aus wurde er dann einer der eifrigsten Organisatoren des Schmuggels revolutionärer Schriften nach Rußland. Als er 1884 bei dieser Tätigkeit einmal deutschen Boden betrat, wurde er in Freiburg im Breisgau verhaftet und schließlich auf Betreiben des Fürsten Bismarck, dem aus politischen Gründen gerade damals besonders viel daran lag, dem Zaren „Gefälligkeiten“ solcher Art zu erweisen, an Rußland ausgeliefert. Auf die deutschen folgten die russischen Kerker: die Bastillen von Kiew, Odessa, Petersburg, Moskau und andere. So ging es ein Jahr und drei Monate; endlich wurde das Urteil gesprochen: Zwangsarbeit in Sibirien. Sechzehn Jahre hat Leo Deutsch dort zugebracht, und die unerhörten seelischen und körperlichen Qualen, denen er ausgesetzt war, hat er uns, ohne Pathos und ohne Sentimentalität, aber deshalb nur um so ergreifender geschildert in seinem später bei Dietz in Stuttgart erschienenen Buche: Sechzehn Jahre in Sibirien. Endlich, im Jahre 1901, gelang es ihm, zu entfliehen und auf allerlei Umwegen Europa wieder zu erreichen. Aber die lange Kerkerhaft in Deutschland und Rußland und die sechzehn Jahre der Zwangsarbeit hatten den Tapferen nicht zu brechen vermocht: kaum zurückgekehrt, stürzte er sich von neuem in den sozialistischen Kampf, und als in seinem Vaterlande die Sturmglocken der Revolution zu läuten begannen, da eilte — gleich Parvus, Rosa Luxemburg und vielen Hunderten anderer Exilierter — auch Leo Deutsch an die Stätt des Kampfes und stürzte sich dort in das Schlachtgetümmel, wo es am heißesten tobte. Bald aber fiel auch Leo Deutsch von neuem den Henkersknechten der russischen Reaktion in die Hände. Einmal, irren wir nicht, so war es im Januar, war es ihm wieder gelungen, aus dem Gefängnis zu fliehen, doch bald scheint die Meute der Bluthunde seiner abermals habhaft geworden zu sein, und nun muß er, der einst als neunzehnjähriger Jüngling sich kampfesfroh der revolutionären Bewegung angeschlossen hatte, und jetzt ein grauhaariger Mann von 51 Jahren geworden ist, nochmals jene Grenze mit dem Pfahl überschreiten, dessen inhaltsschwere Aufschriften lauten — „Europa“ und „Asien“.

Und zusammen mit ihm geht Parvus an den Ort des Schreckens. Gerade in diesen Tagen laßt uns seiner gedenken, da die deutsche Partei mitten in einer neuen umfassenden Diskussion des politischen Massenstreiks steht. War Genosse Parvus doch der erste in Deutschland, der in seiner trefflichen, erst in der „Neuen Zeit“ und dann als Broschüre erschienenen Studie: „Wohin führt die politische Maßregelung der Sozialdemokratie?“ vor zehn Jahren schon auf die hohe Bedeutung des politischen Massenstreiks als des wichtigsten proletarisch-revolutionären Kampfesmittels der Zukunft hingewiesen hat. Damals gingen diese Gedanken fast unbeachtet an der großen Masse unserer Parteigenossen vorüber — heute ist das, was Parvus damals ausgeführt hat, Gemeingut der überwältigenden Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten.

Parvus aber wie Rosa Luxemburg wurden von deutschen Genossen, denen ihre Anschauungen nicht paßten, höhnisch aufgefordert, doch nach Rußland zu gehen und dort ihre Theorien in Anwendung zu bringen. Sie antworteten nicht darauf, denn sie waren schon in Rußland auf dem Kampfplatz. Daß aber die betreffenden Genossen ihr Bedauern über ihre — — Handlungsweise ausgedrückt hätten, davon haben wir noch nichts gehört.

*

Der Ackerbauminister über die Agrarfrage.

Der Leiter des Ackerbauministeriums Fürst Wassiltschikow sagte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Petersburger Telegraphen-Agentur, die Agrarreformfrage könne nicht in kurzer Zeit gelöst werden. Die bisherige Agrarpolitik sei falsch gewesen; man müsse in erster Linie das Los derjenigen verbessern, welche bei der Aufhebung der Leibeigenschaft den geringsten Grundbesitz erhalten hätten. Wenn auch Ruhestörungen namentlich von solchen Bauern begangen würden, die reichlich Grund und Boden besitzen, so sei es doch sicher, daß die Herde der Bewegung unter den Bauern zu suchen seien, die wenig Landbesitz haben. Die Regierung werde alle Maßnahmen treffen, um diesen Besitz zu vermehren. Die Einkünfte aus den der Regierung gehörigen Ländereien und aus solchen, die von ihr angekauft werden, sollten zur Bildung von Fonds zu diesem Zwecke verwendet werden. Privatpersonen böten gegenwärtig so viel zum Kauf an, daß die Bauernbank gar nicht in der Lage sei, alle diese Transaktionen vorzunehmen. Diejenigen seien im Unrecht, die im gegenwärtigen Augenblick ihr Besitztum zu einem zu billigen Preise verkauften. Im allgemeinen würde man der Frage ihre Schärfe völlig nehmen können durch eine Verbesserung des Loses der Bauern. Man werde, ohne das Prinzip des Privateigentums zu erschüttern, zu verschiedenen Maßnahmen, insbesondere zur Bildung von Bauerngütern greifen können. Ferner müsse auch die Auswanderungsfrage geregelt, und zwar müsse sie von Grund auf reformiert werden. Eine friedliche Lösung der Agrarfrage hänge auch vom Kredit ab. Es sei ein großer Fehler, die Zwangsenteignung des Bodens als Grundsatz aufzustellen. Es gebe keine allgemeine Armut im russischen Lande, sondern nur einzelne getrennte Fälle, denen mit Hülfe der vor kurzem gebildeten Sonderkommissionen abgeholfen werden könne.

Die Stellung des Ministers ist nicht verwunderlich. Fürst Wassiltschikow gehört zu den größten Grundbesitzern Rußlands, für die die Agrarreform einen großen Verlust ihres Vermögens bedeutet. Als typischer Reaktionär ist Wassiltschikow schon unter Plehwe in der Kommission für die Verstärkung der Machtbefugnisse der lokalen Behörden aufgetreten. Fürst Swiatopolk-Mirsky wollte ihn für den Posten eines Gehülfen des Ministers des Innern gewinnen, aber sein Liberalismus ging Wassiltschikow zu weit. Dagegen der Stolypinsche „liberale Kurs“ scheint nach des Fürsten Geschmack zu sein.

*

Militärdiktatur?

Am Donnerstag und Freitag fanden fast ununterbrochen Plenarsitzungen des Ministerrates wegen der jüngsten Massenmorde in Warschau, Wlozk und Lodz statt. Peterhofer Kreise (der Hof!) fordern die Errichtung einer Militärdiktatur, worüber Pobjedonoszew eine Denkschrift ausgearbeitet hat. Möglicherweise fällt Sonntag die Entscheidung, wo Stolypin zum Vortrag befohlen ist.

*

Die Kriegsgerichte an der Arbeit — achtzehn Todesurteile vollstreckt.

Vom 18. August wird aus Petersburg gemeldet: Das Kriegsgericht **verurteilte 17 Matrosen vom „Pamjat Azowa“ und einen Agitator zum Tode.** Das Urteil wurde an allen 18 heute früh vollstreckt.

Das Kriegsgericht verurteilte in dem Prozeß gegen die Meuterer vom „Pamjat Azowa“, abgesehen von den 18 Todesurteilen, zwölf Matrosen zu Zwangsarbeit von sechs bis zehn Jahren, dreizehn zur Versetzung in die Strafabteilung mit zeitweiliger Haft und fünfzehn zu Disziplinarstrafen. 34 Angeklagte wurden freigesprochen, drei Zivilpersonen den Zivilgerichten übergeben.

Der Festungskommandant von Kronstadt erklärte einem Rechtsanwalt offiziell, daß zum Meutereiprozeß keine Verteidiger aus der Körperschaft der Rechtsanwälte zugelassen werden, nur Militärpersonen dürfen das Amt eines Verteidigers ausüben. Dem Vernehmen nach wurde festgestellt, daß der ehemalige Abgeordnete Onipko an der Meuterei nicht teilnahm und jetzt nur wegen revolutionärer Propaganda unter Soldaten und Matrosen angeschuldigt wird.

Von der Weltbühne.

Wie des Deutschen Reiches Politik gemacht wird, darüber erfährt man einiges, allerdings nur einiges, aus dem neuesten Heft der „Zukunft“ des bekannten Herrn Maximilian Harden. Seit geraumer Zeit schon brachte diese Revue allerhand spitze Bemerkungen gegen den Geheimrat v. Holstein, der bis vor kurzem im Auswärtigen Amt eine sehr einflußreiche Stellung innehatte und als der „geistige Leiter“ der auswärtigen Politik galt — bis zu einem gewissen Grade, nämlich bis dorthin, wo die „impulsiven“ Regungen und Handlungen beginnen. Geheimrat v. Holstein ist aus dem Amt geschieden und schreibt nun an Harden einen Brief, den dieser in der „Zukunft“ abdruckt und gleich beantwortet.

Da erfährt man nun bei aufmerksamer Lektüre, daß in den „höheren Kreisen“ der Reichsbeamten und der Diplomatie ein Intriguenspiel getrieben wird, das lebhaft an die Hofgeschichten zur Zeit der französischen Könige Louis XIV. und Louis XV. erinnert. Das heißeste Bemühen einzelner dieser Beamten scheint zu sein, einen Nebenmann oder Vordermann „wegzubeißen“, seine Lieblingspläne zu durchkreuzen, ihm Fallen zu stellen. So ganz nebenher wird die Reichspolitik gemacht, d. h. der Einzelne arbeitet daran, wie es in seine Pläne paßt, die er geschmiedet hat, um einem lieben Kollegen einen Streich zu spielen. Und des lächelnden Kanzlers Bernhard Bild erscheint dann und wann in einer „Interessentengruppe“, aber nur flüchtig. Dieses „Staatsmannes“ Wirken wird noch nicht entschleiert.

Man greift sich an den Kopf und fragt sich, ob es möglich ist, daß im Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts die Politik nach denselben Methoden gemacht wird, wie in den Serails der Sultane von ehemals. Aber man muß es sich gefallen lassen; es ist schon so! Launen und private Zu- und Abneigungen einzelner Männer bestimmen die Geschicke des Sechzigmillionenreichs, Zufälligkeiten geringfügigster Natur, vielleicht ein kleiner persönlicher Zwist nach einem reichlichen Diner können dazu führen, daß die Beziehungen zu diesem oder jenem Land plötzlich so „gespannt“ erscheinen, daß der Krieg als einzige Lösung betrachtet wird.

So weit wären wir also glücklich nach fünfunddreißigjährigem Bestehen des Reiches, der größten wirtschaftlichen Macht des Kontinents, der größten Militärmacht, die existiert.

Eine Episode mag hier Platz finden.

In seinem Brief an Harden widerspricht Herr v. Holstein der Ansicht, er habe seit Bismarcks Rücktritt der internationalen Politik des Deutschen Reiches die Richtung gewiesen. Er sagt: „Für alle diejenigen, die das innere Getriebe unserer auswärtigen Politik kennen, bedarf die Behauptung, daß ich allemal die entscheidende Instanz war, überhaupt keiner Widerlegung. Es ist, z. B., genugsam bekannt, auch über das Auswärtige Amt hinaus, daß ich keinerlei Anteil hatte an der Vorbereitung jener Gruppe von politischen Handlungen, die von der Kritik vielfach als Ursachen des englisch-französischen Zusammenschlusses vom April 1904 angesehen worden sind: ich meine das Krügertelegramm, das Bagdadbahnprojekt und die antienglischen Reden im Deutschen Reichstag. In jedem einzelnen dieser Fälle sah ich mich vor einer vollendeten oder doch eingeleiteten Tatsache, vor einer bereits vollzogenen Weichenstellung. Ich spreche hiermit keine Ansicht aus, sondern konstatiere nur, wie weit ich davon entfernt war, der deutschen Politik die Richtung zu weisen.“

Harden antwortet darauf, vor einem Jahre habe er erfahren: „Sie (also Herr v. Holstein) hätten den Kaiser für eine Politik gewonnen, die auch ich für die unter den gegebenen Umständen ratsamste hielt (und deshalb hier vorher empfohlen hatte), die nach dem ersten lauten Wort aber unausführbar, psychologisch also nicht richtig errechnet war. Frankreich sollte zu der Option gezwungen werden, ob es unser Freund sein oder die Kosten eines britisch-deutschen Krieges bezahlen wollte. Darum: nicht nachgeben, sondern die Zähne zeigen. Von wem ich es erfuhr? Von fünf, sechs Seiten zugleich. Die Herren, mit denen Sie arbeiten, waren recht gesprächig geworden. Behandelten den Konflikt Bülow-Holstein wie eine notorische Tatsache. „Der Kanzler will Frieden und Ruhe; daher sein etwas unbedachtes Wort zu Behourd: Frankreich braucht keine Demütigung zu fürchten; l'avenir est à celui qui sait attendre. Holstein möchte die Dinge auf die Spitze treiben und hat bis jetzt den Kaiser für sich.“ Das schien wahr; erklärte den steten Wechsel der Steuerung. Und wurde Woche vor Woche wiederholt. „Holstein wütet. Hat gefragt, wozu wir die Armee eigentlich haben. Außer Mühlberg, der ihm ergeben ist, wagt sich niemand mehr in sein Zimmer. Weil die Mission Rosens ihm nicht paßte, hat er die Marokko-Akten solange unter Verschluß gehalten, daß der Missionar sie erst auf der Eisenbahn zu Gesicht bekam und ihm, damit ers noch schaffe, ein Vorleser in den Pariser Zug mitgegeben werden mußte. Um Holstein zu ärgern, holt Bülow jetzt Radowitz aus dem Sünderwinkel in die Sonne. Die jüngeren Leute wissen nicht mehr, wer Koch, wer Kellner ist; Hammann ringt die Hände; und Rechthofen stöhnt.“ Er stöhnte wirklich. Sagte noch bei einem der letzten Diners, die der convive infatigable mitmachte, Ihr zäher Widerstand erschwere ihm das Leben bis zur Unerträglichkeit. Nach seiner Erkrankung, seinem Tod hieß es: „Holsteins Schuld!“ Ebenso nach dem Zusammenbruch des Kanzlers. Die Stammgäste des Preßbureaus trugen die Kunde hinaus: „Der Fürst hat sich bei dem Versuch aufgerieben, Holsteins Einwirkung auf den Kaiser zu hemmen.“ Fast mit denselben Worten sagte es zwei Interviewern Herr von Kardorff, der doch kein rascher Jüngling ist, und vom Kanzler intimer Zwiesprache gewürdigt wird. Und in Ihr sonst so feines Ohr drang von all dem Gelärm kein Laut?“

So erfährt das deutsche Volk ganz beiläufig, daß es vor kurzer Zeit in einen Weltkrieg geführt worden wäre, wenn nicht Bülow seinen Einfluß gegen Holsteins Einfluß bis zum äußersten aufgeboten hätte. Warum? Weil er ein Staatsmann ist? Davon hört man nichts. Der Grund seiner Friedensliebe lag vielleicht ganz anderswo, auf persönlichem Gebiete, oder auf dem Gebiet augenblicklichen anderen Strebens, oder sonstwo. Wer weiß es?

Wir wissen nur, daß wir eine „Politik“ haben, die früher oder später zu einer furchtbaren Katastrophe führen muß.

Daß dann endlich die „schneidigen Kavallerieattacken“ probiert werden können, ist ein geringer Trost — für das Volk.

Was heißt denn überhaupt Politik? Diese Frage beantwortet heute bei einer Auseinandersetzung über das Kolonialelend die „Köln. Volksztg.“ sehr bissig. Sie läßt sich über die Resultate der Kolonialpolitik aus:

„Unsere Mißerfolge — in der Ostmark, wie in Südafrika — beruhen doch im letzten Grunde auf den Fehlern unseres bureaukratischen Systems. Das A und O dieser Regierungsweisheit beruht auf dem französischen Coupletrefrain: „Wer raisonniert, wird arretiert,“ und die Neunmalweisen an den grünen Tischen rümpfen verächtlich die Nase, wenn so ein „Federheld“ in den Zeitungen den „Besserwisser“ spielen will. Es ist besser, wenn der Karren in den Sumpf gefahren wird, und die ganze Bemannung ertrinkt, als wenn ein noch so großer Erfolg errungen wird, bei dem nicht der rechte Instanzenzug innegehalten ist! So etwas vermögen die Pachulken, die sich in grünen Wäldern und auf grünen Feldern herumtreiben, freilich nicht zu begreifen; erst der grüne Tisch bietet uns das wahre Grün, das den Menschen höherer Ordnung leuchtet: den Herren Bureaukraten. Die geehrten Herrschaften geraten schon in Zorn, wenn man von einem Mißerfolge der Kolonial- und der Ostmarkenpolitik spricht. Was heißt denn überhaupt „Politik“? Majestät befehlen und der Untertan gehorcht, weiter kennen wir keine Politik. Wodurch ist überhaupt das ganze Unglück entstanden? Dadurch, daß die Polen, Hottentotten und Herero nicht die Anordnungen der hohen Behörden befolgen wollten. Sache also höchst einfach, lohnt sich „jar nich“, weiter darüber nachzudenken, was übrigens auch keineswegs die Befugnis eines braven Bureaukraten ist. Nörgelnde Zeitungsschreiber raten, um sich Zeit zu vertreiben, nach den verschiedensten Ursachen herum, statt einfach zu schreiben, daß Sache in Ostmark und Afrika nicht klappen will, weil Polen und afrikanische Eingeborene sich in frecher Weise nicht nach Reglement richten wollen. Hottentotten und Polen müssen erst lernen, „Hacken zusammenzuschlagen“. Dies, geehrtes Publikum, ist der Schlüssel, der Zugang verschafft zu allen Geheimnissen der Politik.“

Uns scheint, die Bureaukraten spielen hier ungefähr die Prügeljungen. Sie büßen für eigene und anderer Sünden!

Endlich! Es hat lange gedauert, bis der preußische Landwirtschaftsminister Viktor v. Podbielski begriff, was die allerelementarsten Regeln des Taktes von ihm verlangen. Endlich ist vom Reichskanzler die Sache so deutlich erklärt worden, daß er verstand und sich dazu entschloß, das Opfer zu bringen, das die in Ziffern ausgedrückte Differenz zwischen einem Ministergehalt und einer Ministerpension ausmacht.

Wolffs Bureau meldet heute (Sonnabend) Abend:

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, der Reichskanzler hatte bereits von Norderney aus den Landwirtschaftsminister zu einer Aeußerung über die in letzter Zeit vielfach erörterte Beteiligung des Ministers an den Geschäften der Firma Tippelskirch u. Co. aufgefordert. Hierauf ist von v. Podbielski eine eingehende Antwort erfolgt, in der der Minister am Schluß bat, seinen Wunsch nach Entlassung aus dem Staatsdienste an Allerhöchster Stelle zu unterbreiten.

So scheidet denn einer der skrupellosesten Vertreter der skrupellosen ostelbischen Junkerkaste aus seinem Amt. Er konnte wirklich nicht mehr gehalten werden, und so hat man ihn opfern müssen. Aber ist auch der eine raffgierige Junker gegangen worden, die Junker sind geblieben. „Mann über Bord!“ Das ist alles. Im übrigen geht das Fahrzeug weiter.

Zur Reichstagsersatzwahl in Döbeln versendet der Wahlausschuß der bürgerlichen Parteien folgende Mitteilung an bürgerliche Blätter:

„Die mit der Aufstellung des Professors Hasse einverstandenen, zur freisinnigen Volkspartei gehörenden Vertrauensmänner erklären: Zur Rechtfertigung unseres Verhaltens berufen wir uns auf die jedem Kenner der Verhältnisse bekannte Sachlage, wonach bei der Uebermacht der Sozialdemokratie nur eine gemeinsame Kandidatur aller Parteien noch Aussicht auf einen Erfolg hat. Wir waren genau so wie die Vertrauensmänner der übrigen Parteien der Ansicht, daß die Verständigung über diese gemeinsame Kandidatur lediglich durch eine von den Vertrauensmännern im Wahlkreise selbst herbeizuführende freie Vereinbarung zu erzielen sein wird. Von der Richtigkeit unseres Handelns sind wir auch heute noch überzeugt, und dieser Ueberzeugung gemäß würden wir und unsere Freunde eine Sonderkandidatur, die dem gemeinsamen Gegner nur nützen könnte, das Ansehen der eigenen Partei aber in den Augen aller wohlmeinenden Mitbürger schädigen müßte, in keiner Weise zu unterstützen in der Lage sein.“

Damit stellen sich die Kompromiß-Vertrauensleute des Döbelner Wahlkreises in direkten Gegensatz zu dem Vorsitzenden des Landesvereins der freisinnigen Volkspartei, Abg. Günther, der eine Kandidatur Hasse von Partei wegen für unmöglich und die Aufstellung eines freisinnigen Kandidaten als wahrscheinlich bezeichnet hatte. Die „Freisinnige Zeitung“ bezeichnet obige Mitteilung als eines der unlauteren Mittel, mit denen die Freunde der Kandidatur Hasse für den alldeutsch-antisemitischen Professor auch die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei einfangen. Sie erklärt die Mitteilung als unwahr. Der Vorsitzende des Landesvereins der Freisinnigen Volkspartei, Oskar Günther, schreibt uns: „Ich habe selbst am 15. und 16. August mit einer Anzahl freisinniger Vertrauensmänner der Freisinnigen Volkspartei im Döbeln-Roßweiner Wahlkreise persönlich Rücksprache genommen und dabei auch die Auffassung vorgefunden, daß eine Kandidatur Hasse nicht geeignet sei, um der Sozialdemokratie den Wahlkreis abnehmen zu können. Eine Kandidatur der Freisinnigen Volkspartei wird von allen wirklich freisinnigen Vertrauensmännern unterstützt werden.“

Die „Deutschsozialen Blätter“ fordern ihre Parteianhänger auf, mit allem Nachdruck für Hasse einzutreten; Hasse sei Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes, dem alle deutschsozialen Abgeordneten angehörten und stehe in wirtschaftlichen Fragen beinahe auf dem Standpunkte der deutschsozialen Partei; auch seine Stellung zur Judenfrage könne genügen.

Wer von den Freisinnigen noch einen Rest politischer Scham hat, muß erröten ob der Zumutung, für solch einen Kandidaten der politischer Korruption einzutreten.

Bülows Ostmarkenpolitik. Der Pfarrer Dr. Latrille-Kulmar hat jüngst den Fürsten Bülow in Norderney besucht und ihn zu einem Ausspruch über die Ostmarkenpolitik veranlaßt. Ueber den Verlauf der Audienz berichtet Dr. Latrille im „Posener Tageblatt“. Es heißt da:

Durch einen konkreten Fall veranlaßt, äußerte der Kanzler, daß er jedem Arbeitgeber in der Provinz Posen seine besondere Anerkennung widme, der unter den Schwierigkeiten unserer Verhältnisse mit Erfolg danach strebe, deutsche Arbeiter heranzuziehen und festzuhalten. Ebenso erklärte er, daß er an seinem Ostmarkenprogramm, wie er es im Januar 1902 vor dem Abgeordnetenhause entwickelt habe, unbedingt festhalte und also auch für die Förderung der deutschen Industrie lebhaft eintrete.

Der Kanzler sagte weiter:

„Noch immer halte ich die Ostmarkenfrage nicht für eine wichtige, sondern für die wichtigste Frage unserer gesamten inneren Politik, wie ich das im Landtage ausgesprochen habe. Vor allem dürfen wir nicht hin und her schwanken. Es ist schlimm gewesen, daß auf die Flottwellschen Ansätze eine lange Zeit der Halbheit und Schwäche gefolgt ist; schlimm auch, daß auf die Bismarcksche Periode die Caprivische folgte. Jetzt sind wir, wenn auch im einzelnen Fehler gemacht werden, die sich nie ganz vermeiden lassen, zu Flottwell-Bismarckschen Grundsätzen zurückgekehrt. Dabei soll es bleiben! Darin lassen wir uns auch durch die elementarsten Schwierigkeiten und Widerstände, auf die wir überall stoßen, nicht irre machen. Wir halten an der Hebung der Kultur unverbrüchlich fest. Zwar wendet ein von mir hochverehrter Mann (gemeint ist ohne Zweifel der Fürstbischof Dr. Kopp. D. Red.) stets ein, daß wir durch unsere Hebungsarbeit die Polen stärken und

ihnen die Waffen schleifen, mit denen sie uns Deutsche bekämpfen. Aber wir bleiben insbesondere auch bei der Ausgestaltung des ostmärkischen Schulwesens, obwohl wir sehr genau wissen, daß jeder zweisprachige Pole ein sehr gefährlicher Konkurrent des einsprachigen Deutschen auf jedem wirtschaftlichen Gebiete ist. Preußen kann nicht anders."

„Kann nicht anders" ist jedenfalls die denkbar einfachste Begründung der Ostmarkenpolitik, und die bequemste. Aber das Preußen, das „nicht anders kann", wird davon keinen Nutzen haben.

Eine seltsame Pferdegeschirrgeschichte war in Verbindung mit der Tippelskirch-Affäre in der „Deutschen Schuh- und Lederwelt" erzählt worden. In dem Laden des Sattlermeisters J. Schmidt in der Kochstraße zu Berlin habe der Abg. Erzberger nagelneue Geschirre, für die Maschinengewehrabteilung in Südwestafrika bestimmt, vorgefunden. Herr Schmidt habe ihm auf seine Vorhaltungen geantwortet, er hätte diese Geschirre, die aus Afrika zurückkamen, weil sie dort keine Verwendung fanden, auf einer Auktion erstanden. Hierzu wird der „Tägl. Rundsch." geschrieben, daß die Firma Tippelskirch mit der Sache nichts zu tun habe. Es habe sich bei den Geschirren um Lederzeug gehandelt, das die Artilleriewerkstatt in Spandau anfertigte und das von ihr, nachdem es unbrauchbar geworden war, auf den üblichen Auktionen, die alle paar Wochen einmal dort stattfinden, verkauft wurde. Das Oberkommando habe bereits den Fall Schmidt geprüft und die Haltlosigkeit der Angriffe aus diesem Anlaß festgestellt.

Da ist es denn doch merkwürdig, daß „nagelneue" Geschirre überhaupt zur Auktion gelangen können. Wenn alte, gebrauchte Geschirre versteigert werden, so ist das erklärlich — aber neue? Wie hängt das zusammen?

Zur Pensionsversicherung der Privatangestellten wird geschrieben:

„In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß sich das von den Privatbeamten erstrebte Ziel einer staatlichen Pensionsversicherung am leichtesten und ehesten im Wege der Ausgestaltung des bestehenden Gesetzes ohne Schaffung einer besonderen neuen Versicherungsanstalt erreichen lasse. Doch dürfte, ganz abgesehen von dem Ergebnis der vor drei Jahren veranstalteten Umfrage über die Lage der Privatangestellten, die Frage der staatlichen Pensionsversicherung wohl erst nach Zusammenlegung der drei großen Versicherungszweige näher getreten werden können, da durch die Zusammenlegung infolge der dadurch ermöglichten schärferen Kontrolle die sachlichen Kosten der Versicherung zweifellos vermindert werden. Dennoch verhehlt man sich keineswegs, daß die Höhe der Versicherungsbeträge für die Privatangestellten hinter den daran aus jenen Kreisen geknüpften Erwartungen zurückbleiben werden. Allerdings wird darauf gesehen werden, daß bei der durch die Zusammenlegung erfolgten Reform die Verwaltungskosten noch weiter herabgesetzt werden. An sich ist die Zusammenlegung der drei großen Versicherungszweige, wie auch unter anderen Graf Posadowsky betonte, nicht so leicht durchführbar, da es sich dabei um eine sehr umfangreiche Materie handelt. Was die Umfrage über die Lage der Privatangestellten und die Aussichten für die Verwirklichung der staatlichen Pensionsversicherung selbst angeht, so kommt noch der Umstand hinzu, daß der bisherige Dezernent für diese ganze Angelegenheit, der Geheime Oberregierungsrat Dr. Kaufmann, dem weiteren Verfolg seiner Arbeit auf diesem Gebiete durch seine Ernennung zum Präsidenten des Reichsversicherungsamtes entrückt ist."

Der Kaiser über die Kavallerie. Bei der Kritik der letzten großen Kavallerieübungen hat der Kaiser, wie eine mehreren Blättern zugegangene Korrespondenz mitteilt, in sehr bestimmtem Tone darauf aufmerksam gemacht, daß die Tage der Schlachtentätigkeit der Kavallerie noch lange nicht vorüber seien, obgleich gewisse Leute meinten, das sei der Fall, was aber als Unsinn bezeichnet werden müsse. Dabei hat der Kaiser auch gesagt, daß die schlachtenentscheidende Rolle der Reiterei Friedrich des Großen gar nicht wieder herzustellen sei, da sie ja noch vorhanden sei. Diesen Glauben werde er sich nicht nehmen lassen. Und die deutsche Kavallerie werde niemals auf ihre Schlachtentätigkeit verzichten, trotz der Vervollkommnung der modernen Feuerwaffen; denn es werde auch in zukünftigen Kriegen Lagen geben, wo die Kavallerie berufen sein könnte, entscheidend in die Schlacht einzugreifen, und dann seien schließlich Wiederholungen von Szenen des 7jährigen Krieges nicht ausgeschlossen. „Ist dann aber", so sagte der Kaiser, „der Augenblick günstig, namentlich bei einer Ueberraschung, oder wenn der Feind sich verschossen hat, so soll die Kavallerie wie der Waldstrom urplötzlich hervorbrechen und alles, was sie im Wege findet, niederstürzen und zertrümmern."

Das klingt recht kriegerisch-poetisch. Des vom Kaiser so demonstrativ gerügten „Unsinns", nicht mehr an der schlachtenentscheidenden Rolle der Reiterei zu glauben, haben sich hervorragende militärische Autoritäten, deren Urteil nicht gering zu schätzen ist, sich schuldig gemacht. Wir meinen, sie werden den Vorwurf des „Unsinns" nicht deshalb auf sich sitzen lassen, weil er nach Blättermeldungen vom Kaiser erhoben worden ist.

Helm und Zylinder auf Fürstenköpfen. — Bei der Begegnung und Freundschaftskundgebung zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England trug ersterer bekanntlich einen strahlenden Helm, letzterer einen Zylinder. Die „Tribuna" schreibt dazu:

„Der Helm des deutschen Kaisers und der Zylinder König Eduards vertreten zwei ganz verschiedene politische Systeme. Jedermann wünscht, daß Deutschland in der Welt geachtet dasteht, aber man wünscht auch, daß Deutschland weniger Helmspitzen zeige, weniger seine Soldaten mit dem Säbel rasseln lasse und weniger die Möglichkeit eines Krieges erwäge."

Freilich sind es zwar verschiedene politische Systeme, die durch Helm und Zylinder repräsentiert werden; das monarchische System, in welchem, nach dem vom Kaiser gebrauchten Wort, der Wille des Monarchen das höchste Gesetz sein soll — und das extrem bürgerlich-konstitutionelle System, das den Monarchen der Entscheidung des Parlaments und dem Willen und den Interessen der herrschenden Klasse unterordnet. Vom englischen System wäre auch zu wünschen, daß seine wirtschaftliche Eroberungspolitik weniger zu Kriegen und Kriegsgefahren führe.

Zum Breslauer Blutbadprozeß schreibt die „Breslauer Volkswacht":

Jetzt haben wir die Anklageschrift gelesen, haben auf 76 Großfolioseiten die vom Staatsanwalt und von Firle „ermittelten" Ergebnisse der „Beweisaufnahme" der Voruntersuchung studiert, haben mit wachsendem Erstaunen nach Argumenten gesucht, die die Angeklagten als Verbrecher, als Aufrührer, als Terroristen, als — ja als was denn noch? erscheinen lassen konnten. Alles umsonst. Das Ergebnis einer 17wöchentlichen Untersuchung ist so mager wie Podbielskis Fell dick ist.

Alles war ein grauer Spuk. Ein häßlicher Traum. Ein daherschleichendes Gespenst. Ein Roman das Ganze.

Zu dieser Anschauung kommt, wer Geduld dazu hat, das den 48 noch übrig gebliebenen Angeklagten soeben zugegangene 76 Seiten lange Elaborat des Staatsanwaltes und des Herrn Firle zu studieren. Wir hatten die Geduld. Wir, die wir jenen denkwürdigen Abend am Striegauerplatz selbst mit erlebt, die wir die Blutspuren noch an unseren Stiefeln sehen, die wir die verlorenen Revolverkugeln der gegen Wehrlose — „kämpfenden" Polizisten noch bei uns tragen — wir haben mit Eifer studiert, wie die Anklagebehörde jenes Niederstechen und Niederschlagen braver Arbeiter, Frauen und Kinder bewertet.

Es war nur ein Roman. Was da die Zeitungen von Taten der Polizisten gemeldet — alles nicht wahr! Was die Hunderte von Augenzeugen der empörten Oeffentlichkeit mitgeteilt — alles nicht wahr! Was uns die zerstochenen Opfer und Flüchtlinge selbst erzählt — alles nicht wahr! Ja, was wir selbst auf den blutenden Körpern der Opfer als Spuren von Säbelhieben gesehen, was uns damals das Blut in den Adern erstarren ließ, was wir in den Operationszimmern der Aerzte und Krankenhäuser mit eigenen Augen erblickt — — alles alles nicht wahr! Ein Roman, nichts weiter! Ein grausames Phantasiegemälde . . .

So erzählt uns die Anklageschrift. Ach: Das befreiende Gelächter ganz Deutschlands möchten wir hören, wenn wir das Elaborat hier abdruckten! Wie werden die Graf Pfeil, Präsident Bienko e tutti quanti dem Staatsanwalt gratulieren, daß das Gesetz uns hindert, das zu tun! Und doch: wie töricht von ihnen! Bleibt doch den Verfassern des Dokuments nur eine „Galgenfrist", nur eine „kleine Ewigkeit". In wenigen Wochen wird das grelle Licht der öffentlichen Gerichtsverhandlung die letzten Schleier zerreißen und der aufhorchenden Welt zeigen, was die finsteren Schreibstuben der Firle und Hensel bisher als großes, nicht einmal den Verteidigern der Angeklagten zugängliches Geheimnis gehütet, gehegt und gepflegt. . . .

Von dem köstlichen „Ergebnis der Ermittlungen" dürfen wir leider nichts mitteilen. Dagegen ist es mindestens ebenso interessant, zu erfahren, was alles — nicht in der Anklageschrift steht.

Kein Wort davon, wer dem Biewald die Hand abgehackt hat, kein Wort davon, wer den Arbeiter, der einen alten Greis schützen wollte, niedergestochen, kein Wort davon, wer Fliehende von hinten zerstochen, kein Wort davon, wer die 74 Schritte lange Blutlache verschuldet, kein Wort davon, wer den Tod des Arbeiters Bauch herbeigeführt, kein Wort davon, wer auf Frauen und Kinder eingehauen, kein Wort davon, wer gedroht, dem Kinde, das eine Mutter an der Posenerstraße auf dem Arm trug, den Kopf abhacken zu wollen, kein Wort davon, wie Polizisten blindlings in die fliehenden Massen gehauen, kein Wort davon, daß lange, lange Stunden vor dem „Krawall" ungezählte Polizisten durch ihr Bewachen der Arbeitswilligen die Menge gereizt, kein Wort davon, daß lange vor dem 19. April die Säbel geschliffen und die Revolver angeschafft worden waren, kein Wort davon, was auf der Polizeiwache die Ursache jenes entsetzlichen Schreiens war, das noch heute Hunderten in den Ohren gellt, kein Wort davon, daß sogar Arbeitswillige, Beamte und bürgerliche Blätter die alleinige Schuld an der furchtbaren Schlacht der Polizei zugeschoben, kein Wort davon, daß sogar die, die zur Ruhe mahnten, grausam mißhandelt wurden — kurzum: Das Wesentlichste an der ganzen Affäre existiert für den Staatsanwalt nicht!

Dafür aber führt er eine stattliche Kolonne von 113 Zeugen, meist Polizisten und Arbeitswillige, auf, die bezeugen sollen unter Anrufung Gottes des Allmächtigen und Allwissenden, daß Grausames am 19. April begangen worden ist und gerochen werden muß an den — Opfern des Blutbades! . . .

Der Prozeß wird einen kolossalen Umfang annehmen. Von der Verteidigung dürften noch mindestens 100 bis 150 Entlastungszeugen geladen werden, die die Wahrheit unverhüllt und rücksichtslos zu sagen bereit sind und hoffentlich dazu beitragen werden, das Spinngewebe staatsanwaltlicher Anklagekunst radikal zu zerreißen und den Urhebern des „Romans" ihre Dokumente in Fetzen zerrissen zu Füßen zu legen.

Und dann werden wir weiter sehen."

Der Begriff vom Gottesgnadentum, den die katholische Kirche und der Jesuitismus sich konstruiert haben, ist den Monarchen nur unter gewissen Bedingungen günstig, unter anderen höchst ungünstig. Günstig dann, wenn der Monarch sich dem Willen der Kirche unterwirft, sich als ihr Knecht erachtet und betätigt, ihren Interessen dient. Dann ist er ein „unantastbarer", ein „geheiligter" Mann von „Gottes Gnaden." Anders aber, wenn er diesen Voraussetzungen der Freundschaft zwischen Kirche und Thron nicht genügt, oder gar der „heiligen Mutter" opponiert, ihre Oberherrschaft nicht anerkennt. Dann ist er ein „Rebell"; sein Gottesgnadentum" galt nichts. Die Kirche hat es vielen ihr ungehorsamen Monarchen abgesprochen. Und sie hat sich eine eigene Moral- und Rechtstheorie für Thronenumsturz und Fürstenmord geschaffen.

Daran wird man erinnert durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod des Bischofs von Regensburg, Ignatius von Somstroy. Dieser Nestor des deutschen Episkopats hat der Staatsgewalt in Bayern mehr als einen Tanz aufgespielt. Als Statthalter der Jesuiten und als Bekenner ihrer Lehren trat er oft sehr scharf hervor. So gab er 1863 in einer Rede zu Schwandorf dem jesuitischen Begriff vom Gottesgnadentum charakteristischen Ausdruck mit den Worten: „Wenn die Könige keine Religion mehr haben wollen, dann bin ich der erste, der die Throne umstürzt!"

Das Pfaffentum hat zu allen Zeiten Herrschaft und Gericht, wie über die Völker, so auch über die Fürsten in Anspruch genommen im Namen der „Religion". Wenn aber Völker im Namen der Vernunft des Menschenrechts und ihrer Souveränität Gerichte hielten über ihre Unterdrücker „von Gottes Gnaden", dann war das nach den Lehren der Pfaffen „himmelschreiendes Verbrechen".

Die Ausschaltung des Zwischenhandels im Fleischverkehr wird bekanntlich schon lange von den Agrariern angestrebt. Mit dieser Frage hat sich der 22. Landwirtschaftliche Genossenschaftstag beschäftigt, der am Donnerstag in Oldenburg unter dem Vorsitz des Geheimrats Haas-Darmstadt zusammentrat. Verbandsdirektor Landesökonomierat Johannsen hielt dabei das Referat. Ganz im Jargon der agrarischen Presse redete der Herr von dem „vorjährigen Fleischnotrummel" und begrüßte es, daß die Regierung dem „Geschrei der liberalen Presse und dem Drängen des Händlertums und gewisser Stadtverwaltungen" nicht nachgegeben, sondern die Grenzen geschlossen gehalten habe. Johannsen behauptete, die Fleischversorgung Deutschlands könne sich nur auf die deutsche Fleischproduktion stützen. Zum Beweise dessen führte er — die Enthüllungen über den amerikanischen Fleischtrust an. Ein merkwürdiges Argument in diesem Zusammenhang! Redner empfahl die Gründung von Viehverwertungsgenossenschaften, die sich an die Viehverwertungszentrale in Berlin angliedern könnten.

„Wenn wir uns die Organisation schaffen, werden wir Herren des Marktes, und das ist die Ausübung unseres guten Rechtes. Die Befürchtung, daß damit eine Fleischverteurung Hand in Hand gehen werde, ist unbegründet, denn auch eine Organisation kann sich nicht über die Marktlage hinwegsetzen; allerdings werden wir Mängel beseitigen können. Es kann auch nicht das Bestreben der landwirtschaftlichen Organisationen sein, möglichst hohe Preise zu erzielen, sondern sie müssen danach trachten, daß die Viehzucht lohnend und daß die Viehpreise stabile werden."

Einstimmig nahm der Genossenschaftstag darauf folgende Resolution des Referenten an:

„Der XXII. deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag erklärt: In Erwägung: 1. daß der Erlös aus den tierischen Erzeugnissen eine Haupteinnahmequelle für die große Mehrzahl der Landwirtschaftsbetriebe bildet, 2. daß die Landwirtschaft im allgemeinen, insbesondere aber beim Schlachtvieh, jeden Einfluß auf die Preisbildung im Viehhandel verloren hat, diese vielmehr, abgesehen von der Marktlage, in der Hand eines mehr oder weniger organisierten Zwischenhandels liegt, und 3. daß der Zwischenhandel Formen angenommen hat, die nicht nur preisdrückend für den Produzenten, sondern auch fleischverteuernd für den Konsumenten wirken, ist es dringend geboten, daß die Landwirte sich organisieren, um diese sowohl für die Produzenten als Konsumenten ungünstigen Verhältnisse zu beseitigen oder doch zu verbessern. Es empfiehlt sich zu diesem Zweck die Begründung von Viehverwertungsgenossenschaften und ihr Zusammenschluß zu umfassenden Organisationen."

Viehverwertungs-Genossenschaften ist nicht das richtige Wort; es muß heißen Fleischwuchergenossenschaften.

Zürich. Es ist schon öfters dagewesen, daß Personen von unbescholtenem Charakter und solidem Lebenswandel plötzlich ins Gegenteil umschlugen und, wie wenn ein böser Geist in sie gefahren wäre, sich im dicksten Schlamm zu wälzen anfingen und es noch weit schlimmer trieben, als gewöhnliche Lasterbündel; als ob sie einholen wollten, was sie bisher versäumt hatten. Es zeigte sich da, daß es nicht tugendhafte Gesinnung und bessere Gesittung war, was sie früher abgehalten hat, es wie andere zu treiben, sondern Zwang der Verhältnisse, Nebenrücksichten und Scheu vor bösen Folgen. Daß die Machthaber der Züricher Bourgeoisie ähnlich geartet sind, beweisen die neuesten skandalösen Vorgänge daselbst.

Kaum glaublich: was bisher nur die extremsten Scharfmacher in Deutschland zu fordern wagten, die Bestrafung des Kontraktbruchs bei der Arbeiterschaft, d. h. also Erdrosselung des Streikrechts, ferner die Bestrafung des Streikpostenstehens mit Geld und Gefängnis, und sonstige gesetzgeberische Wechselbälge aus der Familie der eingescharrten Zuchthausvorlage — soll im Lande Tells auf dem Wege der Initiative erreicht werden: die fortgeschrittenste Verfassungsdemokratie entweiht im Dienste der wüstesten Klassenreaktion! Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die nötige Zahl (5000) Unterschriften aufgebracht werden, und der Kantonsrat wird die infamen Gesetze gutheißen.

Als Vorspiel sind bereits dreißig Ausweisungen in Szene gegangen, darunter die des Genossen Emil Hauth, eines Badensers (siehe unsere Nr. 189), dessen Persönlichkeit und Wirksamkeit auch in den gegnerischen Blättern Sympathie und Achtung gezollt wird, und zu Gunsten dessen sich der Verein „Züricher Presse" mittels Unterschriftensammlung beim Regierungsrat mit Wärme verwendet hat. Trotzdem und obgleich er eine Zürcherin zur Frau hat, mußte er über die Klinge springen, ohne Rücksicht darauf, daß er nun mit Weib und Kindern heimatlos ist, weil er mehr als zehn Jahre im Ausland lebte, ohne sich in die Matrikel des deutschen Konsulats eintragen zu lassen.

Ein ebenso sinnloses wie schuftiges Wüten, dessen böse Früchte nicht ausbleiben können.

Diese kleinen Kantönlisrepubliken verlieren, wenn sie einmal den Rappel haben, alle Besinnung und treiben es oft noch ärger als große kapitalistische Gemeinwesen. Man denkt da an die Stelle in Lassalles Trauerspiel „Franz v. Sickingen" (3. Akt):

„Es streicht nicht mehr die Zugluft der Geschichte
Durch solche Landparzell'n. Du könntest eben gut
Den Sturm in einem Wasserglas entfesseln.
Die weite Eb'ne liebt er, wo er mächtig braust!
Es siegt der Krämergeist, der Höh'res nichts
Als seine eigne Pfefferdüte kennt!
Ins Kleinste schrumpft jedweder Sinn zusammen,
Einrosten ins Erbärmliche die Seelen."

In solchen Miniaturstaaten reicht auch der Einfluß einzelner Kapitalmagnaten weiter, und können sie die öffentliche Meinung und die Regierung sich noch leichter gefügig machen als in größeren Staaten, wo deren Macht durch andere konkurrierende Interessen gekreuzt und paralysiert wird.

Ein gut Stück Renommisterei mag auch im Spiel sein; die Sucht, schneidigen Großstaaten wie Preußen-Deutschland zu zeigen, daß man dem Proletariat gegenüber ebenfalls Schneid hat und sein Ländchen nicht zum Tummelplatz von Tendenzen hergibt, die auswärts geächtet sind und gefürchtet werden. Das war ja wohl auch ein Grund, weshalb Ende der 80er Jahre die bekannten vier Genossen vom „Sozialdemokrat" ausgewiesen wurden, anläßlich der Spitzelaffäre Wohlgemuth, an der die Ausgewiesenen gänzlich unschuldig waren.

Unsere Schweizer Genossen brauchen sich fürwahr nicht zu schämen, daß sie den Züricher Machthabern und der bürgerlichen Bevölkerung, die hinter denselben steht, solche schofle Praktiken nicht zugetraut hatten. Die Schande trifft diese selber, die damit wieder bewiesen haben, daß der Kapitalsbestie nicht zu trauen ist, auch wenn sie zeitweilig sich zahm verhält; wie in der Menagerie bricht die natürliche Brutalität eines Tages wieder unversehens hervor, trotz aller demokratischen Dressur.

Die Kapitalistenblätter im Reich jubilieren: Seht da, die Schweiz, das gepriesene Eldorado der Arbeiterfreiheit, das Musterland der Demokratie, bietet jetzt ein solches Beispiel der Umkehr! Noch vor Ende des Jahres wird sie ein Gesetz haben, das die Sozialdemokratie schärfer trifft als irgend ein Gesetz in einem monarchischen Staat. — Alberner Jubel! Besser hätten die Versicherungen, womit die Barth und Haußmann die Arbeiter für den Liberalismus und die bürgerliche Demokratie einfangen wollen, nicht Lügen gestraft werden können, als mit den Züricher Vorgängen. Drastischer konnte den Arbeitern nicht beigebracht werden, daß auch eine republikanisch-demokratische Bourgeoisie gegenüber der Arbeiterklasse zum Schlimmsten fähig ist und sich nicht die geringsten Skrupel macht, ihr die primitivsten Rechte zu verkürzen und zu rauben, durch die sie gegen die kapitalistische Ausbeutung widerstandsfähiger werden. Das Proletariat muß selbst die politische Macht erobern — das ist das Fazit der Züricher Vorgänge.

Scharfe Kritik am Staatshaushalte der französischen Republik übt Jules Roche in einem soeben unter der drastischen Ueberschrift „Der wirkliche Bankrott der Republik und des Budgets. Er schreibt den Ministern sowie den radikalen und sozialistischen Deputierten und den Journalen dieser Parteien folgendes Programm zu: „Entweder wird die Republik unser Programm sozialer Reformen verwirklichen, oder der Bankrott der republikanischen Ideen wird eintreten."

Der mit der Entwicklung der inneren Politik der Republik höchst unzufriedene Finanzpolitiker will diesen Bankrott nicht bloß im übertragenen Sinne verstanden wissen; vielmehr hat er früher bereits nachzuweisen versucht, wie das Defizit im Hinblick auf die geplanten sozialen Reformen immer größere Ausdehnung annehmen müsse. Jules Roche behauptet, daß die gegenwärtigen Machthaber von Größenwahn und Verschwendungssucht ergriffen sind, so daß die französische Republik sich eben vor die Alternative gestellt sieht, den Staatshaushalt in verhängnisvoller Weise zu belasten oder mit den sozialen Reformen kläglich Schiffbruch zu leiden. „Mögen diese Projekte scheitern", führt er indessen aus, „mögen die den allzu leichtgläubigen Wählern gemachten Verheißungen unerfüllbar erscheinen; mögen die unbesonnenen Werkmeister sich gezwungen sehen, ihre ohnmächtigen Werkzeuge fallen zu lassen: dies wird nicht der „Bankrott der republikanischen Ideen" sein, sondern nur der Bankrott des politischen Charlatanismus. Mit einem Worte: die Personen werden Bankrott gemacht haben.

Uns will bedünken, diese kritischen Darlegungen Jules Roches seien nicht tragisch zu nehmen. Aus ihm spricht die Unzufriedenheit darüber, daß er bei den gegenwärtigen Verhältnissen ausgeschaltet ist.

Der „verrückte Mullah", der aber keineswegs verrückt, sondern für die Engländer in Nordostafrika ein sehr gefährlicher Gegner ist, befindet sich wieder auf dem Kriegspfad. Ueber Aden wird gemeldet, daß der „verrückte Mullah" 19 Ogaden-Dörfer verwüstet, viele Männer, Frauen und Kinder getötet und große Beute gemacht hat. Außerdem machte er einen verzweifelten Angriff auf das Land des Mijertain Sultans Osman Mohamed. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. 9 Verwandte des Sultans und 700 Krieger wurden getötet. Zuletzt trieb der Sultan den Mullah nach Illia und nach der Küste zurück. Der britische Kreuzer „Proserpina" hat den Hafen von Aden verlassen, wie man annimmt, um nach Berbera (Hafen und Handelsplatz im Lande der Somali, am Golf von Aden; 1875 von Aegypten annektiert) zu gehen und mit dem Kommissar des Somalilandes über die Schritte zu beraten, welche gegen den Mullah getan werden sollen.

Amnestie in Südafrika. Am 14. August nahm das Parlament der Kapkolonie einen Gesetzentwurf an, nach dem allen denjenigen, die an dem Aufstande während des Burenkrieges teilgenommen haben, Amnestie gewährt wird.

Soziale Rundschau.

Den Durchschnittsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Jahre 1905 behandelt eine in bürgerlichen Blättern erschienene Korrespondenz, der wir folgendes entnehmen: Wird der Jahresverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, der zwischen ℳ 300 und 900 im Deutschen Reiche schwankt, in fünf Klassen eingeteilt, und zwar: 5. Klasse: Löhne von ℳ 300 bis 420, 4. Klasse: Löhne von über ℳ 420 bis 540, 3. Klasse: Löhne von über ℳ 540 bis 660, 2. Klasse: Löhne von über ℳ 660 bis 780, 1. Klasse: Löhne von über ℳ 780 bis 900, so ergibt sich folgendes Bild: Die fünfte Klasse der Löhne, die niedrigste, ist in Schleswig-Holstein überhaupt nicht vertreten, während in Schlesien 97,52 pZt. der gesamten ländlichen Arbeiterschaft der niedrigsten Klasse eingerechnet werden müssen; in Posen 80,66 pZt., in Ostpreußen 75,61 pZt. und in Westpreußen 75,47 pZt. Etwas besser sieht es in Brandenburg aus, Pommern, Hannover und Westfalen, wo nur 31,55 bezw. 16,89 bezw. 9,41 bezw. 2,79 pZt. zur niedrigsten Lohnklasse gehören. Keine der geringsten Lohnklasse angehörenden Landarbeiter weisen ferner auf die Provinzen Sachsen, Hessen-Nassau, Rheinland und Hohenzollern. Im gesamten Reich gehören noch 31,13 pZt., in Preußen 37,79, in Bayern 43,18 pZt., in den Königreichen Sachsen und Württemberg dagegen 0 pZt. zu der untersten Schicht. Die umfangreichste Lohnschicht ist die vierte. (Einkommen von von ℳ 420 bis 540.) Im Reich gehören dazu 41,81 pZt., in Preußen 44,91 pZt., in Bayern 44,48 pZt., in Württemberg 0 pZt. Von einzelnen preußischen Provinzen nennen wir: Hohenzollern 100 pZt., Hessen-Nassau 48,73 pZt., Hannover 75,68 pZt., Pommern 17,29 pZt., Provinz Sachsen 68,62 pZt., Brandenburg 58,07 pZt., Schleswig-Holstein 54,34 pZt.; die anderen Gebietsteile Preußens zeigen bedeutend geringere Ziffern. Gehen wir nun auf die Kreisverteilung in Schleswig-Holstein ein, so ergibt sich, daß in die vierte Lohnklasse von den Landarbeitern gehören: 100 pZt. in den Kreisen Eckernförde, Flensburg (Landkreis), Hadersleben, Oldenburg, Plön, Schleswig, Segeberg, Helgoland, Herzogtum Lauenburg, 83 pZt. im Kreise Rendsburg, 60 pZt. im Kreise Pinneberg. Fast 50 pZt. (genau 43,40) gehören in Schleswig-Holstein aber bereits zur dritten Klasse (Lohn ℳ 540 bis 660). Hierhin gehören die Kreise Apenrade, Husum, Landkreis Kiel, Norderdithmarschen, Sonderburg, Steinburg, Stormarn, Süderdithmarschen, Tondern, außerdem 30 pZt. des Kreises Pinneberg und 17 pZt. des Kreises Rendsburg. Verglichen mit anderen preußischen Provinzen zeigt Schleswig-Holstein außer Rheinland (54,04 pZt.) den höchsten Prozentsatz in der vierten Klasse, der für das Reich 24,43 beträgt, für Preußen aber nur 14,70 und für Bayern sogar nur 12,31, dagegen allerdings für das industriereiche Königreich Sachsen 63,82, für Württemberg sogar 97,95 und für Mecklenburg sogar volle 100 pZt.! Bedeutend sinkt natürlich der Prozentsatz bei der zweiten Klasse, die im Reich nur 2,49 pZt. umfaßt, in Bayern überhaupt nicht vorhanden ist und in Preußen auch nur mit 2,48 pZt. notiert wird. Die höchste Ziffer überhaupt zeigt Bremen mit 78,20 pZt., es folgen Braunschweig mit 26,02 pZt., Anhalt mit 20 pZt., Westfalen mit 20 pZt. Ueber 10 pZt. haben außerdem nur noch Oldenburg (13,97 pZt.) und Rheinland (11,72 pZt.). In Preußen nimmt Schleswig-Holstein mit nur 2,18 pZt. bereits die dritte Stelle in der zweiten Lohnklasse ein. Vertreten sind in ihr nur die Stadtkreise Flensburg und Neumünster, der Kreis Eiderstedt und ein Zehntel des Kreises Pinneberg. Zur ersten Klasse gehören, wie von vornherein anzunehmen, nur Stadtkreise in Schleswig-Holstein, und zwar die Stadtkreise Altona, Kiel und Wandsbeck mit 0,18 pZt. der fünf Lohnschichten. Außer Hamburg und Bremen, wo 30 pZt. bezw. 21,80 pZt. in die erste Lohnschicht gehören, gehört sonst überall weniger als 1, in 33 Provinzen bezw. Staaten aber 0 pZt. in die erste Lohnklasse.

Im ganzen genommen zeigen die Ziffern zur Genüge, wie elend die Entlohnung der deutschen Landarbeiter noch ist. Der Druck der mittelalterlichen Sklavenordnungen, unter dem die Landarbeiter seufzen, hat bisher verhindert, daß diese geknechtete Arbeiterschicht sich aufraffen und bessere, menschenwürdigere Verhältnisse erkämpfen konnte. Hoffen wir, daß die Organisation der Landarbeiter trotz aller scheinbaren Hindernisse bald kräftig in Angriff genommen wird.

Tages-Bericht.

Sonnabend, den 18. August.

Hamburg.

Bei der Bürgerschaft eingegangene Senatsanträge. Für die Durchführung der Uferstraße vom Alsterufer nach dem Harvestehuderweg beantragt der Senat ℳ. 455 000; für die Heilstätte Edmundstal ℳ. 120 000 Staatszuschuß jährlich bis 1914; für Erbauung eines Kuhstalles in der Irrenanstalt Langenhorn ℳ. 40 700. Ferner beantragt der Senat den Erlaß eines Gesetzes gegen unerlaubten Verkehr mit Gefangenen (Strafe ℳ. 150 oder 6 Wochen Haft); die kostenfreie Lieferung von Wasser für den Zoologischen Garten (bis zu 50 000 Kubikmeter jährlich) auf fünf Jahre; den Neubau der Wartenaubrücke über den Eilbeckkanal mit einem Kostenaufwande von ℳ. 278 000; die Gewährung einer außerordentlichen Pension von ℳ. 1000 jährlich an die Witwe des Feuermannes C. A. A. J. Beurle, des beim Brande zu Tode gekommenen Michalistürmers; die Bewilligung von ℳ. 4150 zur Errichtung einer Hülfsschule in der Hammerlandstraße; Einrichtung der bisherigen Strafschule zu einer Hülfsschule für Mädchen.

Sonntagsruhe im Milchhandel. Mit Sonntag, 19. August, tritt die Verordnung des Senats in Kraft, wonach Milch nicht mehr wie bisher an den Sonntag-Abenden zum Verkauf gelangen darf. Mögen sich alle Interessenten darauf einrichten. Milchhändler, welche diesem Verbot zuwiderhandeln oder länger als gesetzlich erlaubt, Leute beschäftigen, haben eine Geldstrafe bis zu ℳ. 600 oder Haft zu gewärtigen.

Zum Streik der Küper schreibt man uns: Nach wie vor sind die erhofften Arbeitswilligen ausgeblieben, und die von den Arbeitgebern privilegierte Ausbildungsanstalt für Hülfsküper von Noack u. Witt muß mit dem ersten Hülfsküperausbildner Herrn Hensel, Wandsbeck, die Züchtung von hiesigen Arbeitswilligen weiter betreiben, damit die Arbeitgeber wenigstens Statisten in ihren Betrieben haben. Der Firma Stern-Sonneborn ist es gelungen, einen Küper auf der Veddel zu erwischen, der gleich in eine Droschke gepackt und nach der Fabrik gefahren wurde. Einquartiert soll er wieder in der Fabrik werden. Wie lange sich die Firma wohl dieses Besitzes erfreut? Da täglich von den Arbeitgebern Hülfsküper im „Generalanzeiger" gesucht werden, und man selbst schon mit Leuten von 15 Jahren vorlieb nimmt, muß die Situation schon eine sehr unerquickliche sein. Von den Streikenden werden diese Anstrengungen der Arbeitgeber ohne Trübsal entgegengenommen, weil sie wissen, was mit diesen Elementen anzufangen ist. Die Arbeit häuft sich immer mehr an.

Zirkus Busch. Die sieben Perezoffs mit ihrer großartigen Jonglerie, „Ein Souper bei Maxim", die originalindischen Fakire, der urkomische Zwergclown Francois finden sich auch diesen Sonntag neben einer reichen Auswahl der vorzüglichsten equestrischen Nummern auf dem Progeamm beider Vorstellungen. Am Nachmittag geht „Mexiko", am Abend „Indien" in Szene. Eltern seien darauf aufmerksam gemacht, daß zur Nachmittagsvorstellung auf sämtlichen Sitzplätzen Kinder unter zehn Jahren gegen halbes Entree Zutritt haben.

Das Kaiser-Panorama, Stadthausbrücke 41, verfügt in dieser Woche, vom 19. bis 25. August, über 50 vortrefflich naturgetreue Momentaufnahmen der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten von Paris.

Karl Hagenbecks Tierpark in Stellingen. Der zur Zeit an sich schon überaus reichhaltige Tierbestand erhält, wie schon kurz erwähnt, durch die erwartete Ankunft eines größeren afrikanischen Tiertransportes einen wertvollen Zuwachs. Unter diesen Tieren befinden sich allein fünf männliche und acht weibliche Exemplare des arabischen Steinbocks. Diese schönen, eine außerordentliche Kletter-gewandtheit besitzenden Tiere sind zur Bevölkerung der gerade fertig gestellten zweiten Gebirgsanlage des Tierparks bestimmt. Bieten schon die Insassen der ersten Bergabteilung, namentlich die großen männlichen Schraubensteinböcke, überaus reichen Stoff zur Beobachtung ihrer Kletterkunststücke, so wird das Tun und Treiben dieses neu angekommenen afrikanischen Bergwildes erst recht Interesse erwecken, da es in so großer Anzahl einen seiner Lebensweise entsprechenden naturgemäßen Aufenthalt erhält. Bisher gelangten arabische Steinböcke nur in drei Exemplaren lebend nach Europa, von denen ein Paar in den Berliner Zoologischen Garten, ein männliches Exemplar in denjenigen von Halle überführt wurden. Ferner befinden sich in dem Transport noch fünf männliche und vier weibliche Dorcas-Gazellen, die als echte Charaktertiere der afrikanischen Wüste durch ihr sandfarbiges Kleid gekennzeichnet sind. Auch eine schöne, männliche Leucoryx-Antilope befindet sich unter den neu ankommenden Tieren. Von Raubtieren sind eine seltene Lybische Wildkatze, zwei Ichneumons und sechs Wüstenfüchse oder Kanneks als Neuankömmlinge zu verzeichnen. Die letzteren, ebenfalls echte Wüstentiere, besitzen auffallend groß entwickelte Ohren, die ihnen als Lauscher bei dem Aufspüren ihrer Beutetiere, welche aus Springmäusen, verschiedenen Wüstenvögeln, Eidechsen, Käfern usw. bestehen, vortreffliche Dienste leisten. Es sind die kleinsten aller Füchse und als solche auch die kleinste Art des Hundegeschlechts. Ebenfalls ganz eigenartig dem Aufenthalt in der Wüste angepaßt sind die Springmäuse, von denen zwei verschiedene Arten gleichfalls ankamen. Ihre enorm entwickelten Hinterbeine, sowie ihr langer Balancierschwanz befähigen sie, erstaunliche Sätze zu machen, um auf diese Weise die öden Weiten ihrer Heimgebiete zu durcheilen. Auch sind dieselben mit ausgezeichneten Sinnen ausgerüstet, worauf schon die Größe ihrer Augen schließen läßt. Außerdem erhielt die Reptiliensammlung durch eine Anzahl von Wüsteneidechsen und Schlangen wertvollen Zuwachs. Es bietet sich daher durch die Besichtigung der neu ankommenden Tiere Gelegenheit, eine größere Anzahl typischer Vertreter der afrikanischen Wüstenfauna kennen zu lernen.

Zur Beseitigung des Mißbrauchs von Wein-, Bier-, Mineralwasser-, Milch- usw. Flaschen haben sich auf Anregung des Bundes der Industriellen, des Vereins Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei und des Allgemeinen Verbandes Deutscher Mineralwasserfabrikanten, eine große Anzahl gewerblicher Verbände der Brauerei, mit dem Deutschen Brauerbund an der Spitze, der Gast- und Schankwirte, der Mineralwasserfabrikanten, des Handels mit Wein, Bier, Branntwein und Milch usw und der Kolonialwarenbranche zu gemeinsamem Vorgehen vereinigt. Schon seit Jahren bildet der Mißbrauch mit den Flaschen derselben, welche auch materiell einen erheblichen Wert für die betreffenden Gewerbetreibenden darstellen, einen lebhaft beklagten Uebelstand. Es ist ja bekannt, daß Bier-, Wein-, Mineralwasser-, Milch- usw. Flaschen vielfach, besonders wo kein Pfand erhoben wird, als herrenloses Gut betrachtet und von jedermann willkürlich angeeignet und zu allen möglichen, oft auch unsaubersten Zwecken verwendet werden. Fast täglich kann man in den Zeitungen von tödlichen Unfällen oder schweren Erkrankungen lesen, die durch verhängnisvolle Verwechslung von Bier-, Mineralwasser- und anderen Flaschen herbeigeführt sind. Die im Jahre 1895 erlassene Minsterialverfügung über den Verkehr mit Giften, nach welcher bestimmte Gifte nicht in Trink- oder Kochgefäßen, oder in solchen Flaschen und Krügen aufbewahrt werden dürfen, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln ermöglicht, reicht natürlich nicht aus, diesem tagtäglich sich wiederholenden Mißbrauche zu steuern. Ein großer Teil derselben beruht aber ferner gerade darin, daß Bier-, Wein-, Mineralwasser-, Milch- usw. Flaschen zum Auffüllen von allerlei Stoffen benutzt werden, welche zwar nicht direkt giftig, aber ekelerregend sind und damit immerhin in bedenklichem Maße gesundheitsschädlich wirken können. Viele solcher ekelerregenden Stoffe sind auch nur schwer aus den betreffenden Flaschen wieder zu entfernen, so deren weitere Benutzung in Frage gestellt ist, wodurch natürlich den betreffenden Gewerbe- und Handeltreibenden ein erheblicher Schaden zugefügt wird. Um diesem Uebelstande endlich abzuhelfen, haben die erwähnten gewerblichen Verbände und Vereine beschlossen, sich an die zuständigen amtlichen Zentralstellen mit einer Eingabe zu wenden, in der die Ausdehnung der den Verkehr mit Giften regelnden Verordnung in bezug auf den Vertrieb derselben in Flaschen oder Krügen auch auf ekelerregende Stoffe nachgesucht werden soll. Zur näheren Begründung dieser Eingabe sammeln die betreffenden Vereinigungen ein umfangreiches Material über Unglücksfälle und sonstige unliebsame Vorkommnisse, die durch mißbräuchliche Verwendung oder Verwechslung von Bier-, Mineralwasser- und anderen Flaschen herbeigeführt sind. Sie haben zu diesem Zweck in einer großen Zahl von Fachorganen eine Bekanntmachung erlassen, in der um Mitteilung solcher Vorkommnisse ersucht wird; zur Mitteilung genügt auch einfache Zusendung von Zeitungsausschnitten. Alle Zusendungen dieser Art sind an den mit der Bearbeitung des Materials betrauten Wirtschaftlichen Ausschuß der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin N. 65, Seestraße, zu richten.

w. **Vom Hafen und von der Schiffahrt.** Bei Finkenwärder geriet gestern Nachmittag der mit einem Tiefgang von 29 Fuß aufkommende Postdampfer „Pretoria" auf Grund. Erst heute Morgen gelang es vier Schleppdampfern, den Dampfer wieder flott zu machen und an seinen Liegeplatz im Kaiser Wilhelmhaven zu bringen. — Der auf seiner letzten Reise auf Grund gewesene Dampfer „Helene Menzell" ist einer Bodenbesichtigung unterzogen worden. Die Besichtigung hat ergeben, daß acht Bodenplatten erneuert werden müssen. — Bei der Niederbaumbrücke rannte der Schleppdampfer „Eleonore" gegen die Barkasse „Seefahrt" und zertrümmerte dieser die Wallschiene an Backbord. — Die in der Billwärder Konkave gesunkene Kohlenschute der Firma A. Günther ist gehoben und auf den Strand gesetzt worden.

w. **Truppenheimkehr.** Von den südwestafrikanischen Schutztruppen trafen hier heute Nachmittag mit dem Postdampfer „Hans Woermann" 9 Offiziere und 197 Mann ein, die sich in Swakopmund eingeschifft hatten. Unter den Heimgekehrten befanden sich vier Soldaten, die noch an den Folgen von Verwundungen leiden. 53 der Leute sind noch Typhusrekonvaleszenten. Einige der Rekonvaleszenten mußten hier noch wieder dem Militärlazarett zugeführt werden. Die übrigen traten nach der Landung am Petersenkai die Reise in die Heimat an.

w. **Vermißte Seeleute.** Seit dem 13. August wird vom Bord des Dampfers „Patricia" der Steward H. Sörensen vermißt. Der Vermißte hat dunkles Haar und Schnurrbart. Die Kleidung besteht in weißer Jacke, dunkler Hose und blauer Schirmmütze. — Ebenfalls vermißt wird seit dem 14. August der auf dem Dampfer „Badenia" bedienstete Schiffsjunge K. Wegemeyer. Er hat dunkelblondes Haar, braune Augen und ist mit grauem Jackettanzug und Mütze bekleidet.

w. **Unglücksfälle.** Infolge Zusammenbrechens einer Stellage stürzte am Bord des Dampfers „Marienfels" der Schauermann F. Selvat in den Raum. Er erlitt bei dem Sturz schwere innere Verletzungen, die seine Ueberführung in das Hafenkrankenhaus nötig machten. — Dort fand auch der Ewerführer C. Drewes Aufnahme, der am Bremer Ufer in seine Schute hinabfiel und hierbei eine schwere Gehirnerschütterung erlitt.

w. **Verdächtig.** Als heute Morgen die Schauerleute an Bord des von Lissabon hier angekommenen Dampfers „Sonneck" mit dem Löschen der in Schwefelkies und Stückgut bestehenden Ladung begannen, fiel ihnen ein brenzlicher Geruch auf. In dem Raum 2 hatten sich so starke Gase entwickelt, daß die Arbeit eingestellt werden mußte. Die Feuerwehr wurde benachrichtigt, doch fanden sich keine direkten Anzeichen einer Feuersgefahr. Es wurde aber aus Vorsicht eine Brandwache an Bord postiert. In dem Raum 2 wurden die Ladepforten im Zwischendeck geöffnet und ein Ventilator angebracht, um den Gasen Abzug zu verschaffen.

Abgestürzt. Heute Morgen um 8 Uhr waren die beiden Handwerker Lohse und Böhme damit beschäftigt, an einem Hintergebäude des fast vollendeten Neubaues Bismarckstraße 93 in der Höhe der ersten Etage auf einem primitiven Gerüst stehend zu streichen. Da die Seite, auf der sie standen, leichter belastet war, als die andere, kippten die Bretter um und die beiden Handwerker fielen in die Tiefe. Lohse, der auf der Hoheluft-Chaussee 12, Haus 3, wohnt, erlitt einen Bruch des Fußgelenkes und sein Kollege Böhme, der in der Kottwitzstraße 6 wohnhaft ist, Rippenquetschungen. Beide Verunglückte kamen ins Eppendorfer Krankenhaus.

Diebstähle. Ermüdet vom vielen Trinken schlief ein Zimmermann aus der Rombergstraße in der Laube einer Wirtschaft am Eppendorferweg ein. Als er erwachte, bemerkte er eine bedeutende Erleichterung an sich, es waren ihm nämlich die Taschenuhr und das Portemonnaie gestohlen worden. — Als sie wiederkam von der Reise, fand eine in der Ankelmannstraße 82 wohnende Familie, daß in ihrer Abwesenheit der Boden erbrochen worden und deren Wäsche gestohlen worden war. — Bodeneinbrecher suchten auch Bewohner des Hauses Lappenbergsallee 9 heim, denen sie Wäsche stahlen.

Feuermeldungen. Am Freitag Abend 8½ Uhr Wolfsdorferstraße 44 Brand von Petroleum aus einer Lampe; am Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr Heerenstraße 2, erste Etage. Bettzeugbrand.

In Haft kamen: ein 26jähriger Kesselreiniger aus der Böhmkenstraße, der vom Steamer „Sonneberg" 36 Zinkplatten gestohlen hat; zwei 19jährige Burschen, die in der Kaffeehalle in der Düsternstraße fünf Uhren und verschiedene Kneifer zum Kauf ausboten, die sie bei einem Optiker am Heinskamp mittels Einbruchs gestohlen haben; ein Gelegenheitsarbeiter, der sich in einer Wirtschaft in der Neustadt des Zechbetruges schuldig gemacht hat; ein Geschäftsmann, der bei einem Pfandleiher in Barmbeck eine Anzahl silberner Löffel, Forken, Messer usw. versetzen wollte, welche Sachen im Zimmer 140 des Stadthauses zur Ansicht ausgelegt sind.

Altona.

* **Eine große Staatsaktion** hat eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Blankenese nach sich gezogen, die im Mai in Osdorf im Lokale des Gastwirts Eggers tagte. Die Versammlung war ordnungsmäßig von dem Genossen Gonder, dem Vorsitzenden des Vereins, angemeldet worden. Da er aber selbst in derselben referierte und ein anderes Vorstandsmitglied nicht anwesend war, übergab er die Leitung der Versammlung dem Genossen Beckmann. Genosse Timm wurde mit dem Schriftführerposten betraut. Soweit war die Sache recht schön und gut; nun aber begann die Staatsaktion. Die Behörde war der Meinung, daß die Versammlung unter falscher Flagge angemeldet worden und in Wirklichkeit eine solche des Sozialdemokratischen Ortsvereins für Osdorf gewesen sei. Die Gründung eines Ortsvereins für Osdorf war wohl in einer früheren Versammlung beschlossen worden, doch sollte derselbe erst am 1. Juli in Kraft treten. Mithin befand sich die Behörde in einem großen Irrtum. Die Genossen Gonder und Beckmann wurden vor den Amtsvorsteher in Blankenese sistiert und eine peinliche Vernehmung fand statt. Damit aber, daß beide Genossen entsprechende Aufklärung gaben und ausführten, daß der sozialdemokratische Ortsverein für Osdorf noch gar nicht existierte und somit auch noch keine Stellung zu öffentlichen Angelegenheiten nehmen konnte und daß aus demselben Grunde der Vorstand nicht angemeldet und die Mitgliedsliste nicht eingereicht werden konnte, war die Sache aber nicht zu Ende. Nein, etwa 14 Tage später erschien der Gendarm Dumke aus Groß-Flottbek bei dem Genossen Timm und verlangte die Herausgabe des Protokollbuchs, widrigenfalls er eine Haussuchung vornehmen werde. Genosse Timm ließ sich einschüchtern und gab das Protokollbuch heraus, ohne daß ihm der Gendarm die Berechtigung der Beschlagnahme schriftlich nachgewiesen hatte. Auf die Aufforderung des Genossen Gonder, das beschlagnahmte Protokollbuch des Sozialdemokratischen Vereins für Blankenese, wofür er verantwortlich sei, wieder herauszugeben, antwortete der Gendarm, daß Gonder ihn gar nichts angehe und daß er zur Beschlagnahme berechtigt gewesen sei. Beschwerde gegen den Gendarm wurde bei dem Landrat Dr. Scheiff erhoben. Bald darauf wurden der Genosse Gonder und die gesamten Vorstandsmitglieder des inzwischen in Kraft getretenen Sozialdemokratischen Ortsvereins für Osdorf verantwortlich wegen der Anschuldigung, sich der Uebertretung des § 2 des Vereinsgesetzes schuldig gemacht zu haben, vernommen. Wie die Sache noch enden wird, das bleibt natürlich abzuwarten. Jedenfalls ist sie recht heiter. Was der Genosse Gonder, der in den letzen Tagen von dem Gemeindevorsteher in Süldorf auch darüber vernommen wurde, ob er im Stande sei, eventuell die Gerichtskosten tragen zu können, mit der angeblichen Uebertretung zu tun haben soll, ist unerfindlich, da er dem Vorstand des neugegründeten Ortsvereins für Osdorf garnicht angehört. Der Vorstand hat, was der § 2 des Vereinsgesetzes verlangt, bereits am 2. Juli, also am Tage nach der Gründung des Ortsvereins, erfüllt.

* **Zwischen der Stadtverwaltung und der Leitung der Blankeneser Straßenbahn** schweben gegenwärtig Verhandlungen betreffs Weiterführung der Bahn durch die Stadt bis an die Hamburger Grenze.

* **Eine Ausstellung von Topfpflanzen,** welche durch Schulkinder gepflegt worden sind, findet morgen, Sonntag, in der Sporthalle der Eisbahn an der Allee statt. Dieselbe ist von 10 bis 6 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.

* **Einen gefährlichen Schwindler** hat die Polizei in der Person eines gewissen Gustav Heinrich Fischer, der aus Lübeck gebürtig ist, hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Verhaftete, ein außerordentlich sicher auftretender und gewandter Mensch, will vor einigen Wochen von Kopenhagen aus nach hier gekommen sein. Beim grünen Jäger 24 mietete er sich ein, doch hat er auch noch auf zwei Stellen in Hamburg Logis gehabt. Er erließ dann in hiesigen und auswärtigen Zeitungen Inserate und versandte auch Prospekte in großer Anzahl, wonach er ein Lotteriegeschäft eröffnet habe. Speziell bot er Lose der Königsberger Schloß-Lotterie an. Viele Bestellungen gingen ein und mit diesen schickten auch die betreffenden Leute je M. 3,20 für Zusendung der Lose ein. Fischer strich das Geld wohl ein, doch die Zusendung der Lose unterließ er. Bei Reklamationen antwortete er, daß der Hauptkollekteur die Lose noch nicht gesandt habe. In einigen Fällen hat er den Leuten als Ersatz Hamburger oder Braunschweiger Lotterielose zugesandt. Wie groß der Umfang des Geschäfts war, geht daraus hervor, daß der Schwindler in der kurzen Zeit seines Hierseins M. 22 000 auf der Bank belegt hat. Dieses Geld hat er aber vor einigen Tagen erhoben und bei ihm ist nichts mehr davon vorgefunden worden. Er behauptet, daß von dem Gelde M. 8000 für Drucksachen, Annoncen usw. gebraucht worden seien. Die übrigen M. 14 000 will er zur Bezahlung von Schulden verbraucht haben. Darüber aber, welche seine Gläubiger waren, will er keine Antwort geben. Viele Anzeigen gegen ihn sind eingegangen und noch fortgesetzt gehen solche ein. Der Beschuldigte, der erst 26 Jahre alt ist, will gänzlich unschuldig sein. Er behauptet, es sei ihm nicht möglich gewesen, die in den Prospekten offerierten Lose zu erhalten. Dafür aber habe er die Leute durch andere Lose schadlos gehalten. Betrügen habe er nicht wollen.

* **Grober Vertrauensbruch.** Ein im städtischen Krankenhause untergebracht gewesener Arbeiter überredete einen anderen Kranken, ihm seinen Anzug, sowie seine Uhr mit Kette zu leihen. Er wollte an der Beerdigung seines Vaters teilnehmen und hat dieses auch getan. Statt dann aber die geliehenen Sachen wieder abzuliefern, hat er dieselben versetzt und das erlöste Geld für sich verbraucht. Die Polizei nahm den unredlichen Menschen in Haft.

* **In schamloser Weise** soll sich ein in Hamburg in der Seilerstraße wohnender Kutscher im Isebektal Schulmädchen gegenüber benommen haben. Der Mann geriet deshalb in Haft.

* **Die Feuerwehr** mußte heute Nachmittag nach der Dreyerstraße 26 ausrücken, wo auf dem Hofe aufgestapelte Körbe in Brand geraten waren. In viertelstündiger Tätigkeit wurde das Feuer gelöscht.

* **Auf und davon.** Ein am Marktplatz in Ottensen wohnender Kaufmann brachte zur Anzeige, daß sein Kutscher verschwunden sei, nachdem er M. 150 einkassiert und das Geld nicht abgeliefert habe.

* **Diebstähle.** Vom Boden des Hauses Alsenstraße 16 wurde mittels Einbruchs ein Paletot gestohlen. — Aus einer Wohnung in der Holstenstraße stahl man einen Pelzkragen und verschiedene Wäschestücke und aus einer Wohnung am Brunnenhof ebenfalls Wäschestücke im Werte von M. 25. — Mittels Nachschlüssels wurde in der Gerberstraße eine Wohnung geöffnet und in derselben alles durchwühlt. Ob etwas gestohlen wurde, konnte nicht festgestellt werden.

* **Aus den Altonaer Gerichten.** Eines unerhörten Streiches hat sich am 22. Februar in der Grenzstraße in Langenfelde der 16 Jahre alte Kellnerlehrling Hans St. schuldig gemacht. Der Bursche trug eine Flobertbüchse und traf mit einem Schulknaben zusammen, der einen Hund bei sich führte. Auf die Frage des St., ob er auf den Hund schießen sollte, erfolgte eine verneinende Antwort. „Dann schieß ich auf Dich!" sagte dann der Bursche, legte auch den Schießprügel auf den Knaben an und feuerte einen Schuß ab. Der Knabe wurde am Ohr verletzt. Wegen des geschilderten Streiches hatte sich heute St. vor dem Landgericht zu verantworten. Das Landgericht sah die Sache außerordentlich mild an und verurteilte den Angeklagten wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu M. 30 Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis. Auch die Einziehung des Schießprügels wurde beschlossen.

Schleswig-Holstein.

Schiffbeck. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Ortsvereins Schiffbeck und Umgegend findet am Mittwoch, den 22. August, im Lokale des Herrn E. Kratzmann in Steinbeck statt. Außer einem Vortrag findet die Wahl eines Delegierten zum Provinzialparteitag, sowie die Aufstellung eines Kandidaten zum Deutschen Parteitag statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Vereine und Versammlungen.

Die Herren Schriftführer werden gebeten, zu ihren Berichten nur schmales Papier zu verwenden und dasselbe nur auf einer Seite zu beschreiben.

Schuhmacher, Altona-Ottensen. Außerordentliche Generalversammlung am 15. August bei E. Fels, Große Bergstr. 134. Ueber die kulturelle Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung des Lohnes für die Arbeiter referierte Genosse Struwe, Altona. Der Referent zeigte, daß er seiner Aufgabe, einen lehrreichen Vortrag zu halten und die Anwesenden zu befriedigen, vollauf gewachsen war, wofür ihm reicher Beifall wurde. Die aufgestellten Lohntarife der hiesigen Schuhfabriken wurden von der Versammlung ohne Aenderung angenommen; die Forderungen sollen bis Ende dieses Monats von den betreffenden Kommissionen ihren Arbeitgebern überreicht werden. Vom Vorstand wurde beantragt, 20 ₰ Extrabeitrag pro Mitglied und Woche einzuführen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Dann gab Wagner einige Details von der famosen Fabrikordnung der Tieckschen Schuhfabrik, welche nur Strafen und Pflichten von den Arbeitern fordert, aber ihnen keine Rechte garantiert. Die Fabrikkommission besteht aus drei Mann; diese dürfen nicht unter 35 Jahre alt sein und müssen 5 Jahre im Geschäft arbeiten. Ueber die Verwendung der Strafgelder brauchen die Arbeiter sich den Kopf nicht zu zerbrechen, das besorgt alles Herr Tieck. Darauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

Kohlen-Akkord-Schauerleute. Versammlung am 15. August bei Osterhoff, Altona. Im Vorstandsbericht gibt Marquard bekannt, daß über den Stauereibetrieb der Grimsby-Linie die Sperre verhängt sei, weil auch hier das Zwangskassensystem eingeführt werden soll. Da nun die Schiffe, wie bei der Aussperrung nach dem 1. Mai, jedenfalls wieder im Kohlenhafen entlöscht werden, ersucht Redner, an diesen Schiffen keine Arbeit anzunehmen. Hierauf wird der Kassenbericht verlesen, genehmigt und dem Kassierer Decharge erteilt. Den Kartellbericht erstattet J. Schmidt. Hierauf erhält Kollege Lange vom Zentralvorstand das Wort betreffs Ausschlusses der Mitglieder, welche das Kassensystem bei der Firma Landbeck unterschrieben haben. Redner hebt hervor, daß der Zentralvorstand sich unter keinen Umständen mit der in der letzten Mitgliederversammlung angenommenen Resolution einverstanden erklären könne. Nur unter dem Gesichtswinkel, daß wiederum eine Aenderung in den Betrieben vorgekommen sei, welchen Eindruck er in der letzten Versammlung gewonnen habe, habe er die Resolution nicht schärfer bekämpft. Nachdem dann noch von mehreren Rednern zu dieser Sache gesprochen, fand über den Antrag der Zentralleitung eine Abstimmung per Stimmzettel statt, wobei der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Hierauf Neuwahl des Vorstandes: Als erster Vorsitzender wurde C. Marquard, als zweiter F. Schmidt und als Schriftführer H. Brune gewählt. Die Wahl des Kassierers, der Revisoren und Türkontrolleure wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben.

Baggerer. Versammlung am 20. August bei Bohnsack, Niedernstraße. Die monatliche Abrechnung ergab: Einnahme M. 1237,35, Ausgabe M. 1176,35. Der Vorsitzende verliest hierauf ein Schreiben vom Hauptvorstand, nach welchem im August eine im Streikreglement statutarisch festgelegte Streikfondsmarke von den Mitgliedern zu erheben ist. Der Kassierer verliest hierauf die Jahresabrechnung. Diese ergab: Einnahme M. 8196,50, Ausgabe M. 8253,50. Die Mitgliederzahl betrug bei Jahresschluß 538. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 12 Mitgliederversammlungen, 15 Vorstandssitzungen, 5 Sitzungen des Vorstandes mit den Obleuten zusammen und außerdem diverse Betriebssitzungen in der Staats- sowie in der Privatbaggerei abgehalten. Ein Antrag des Vorstandes, Ersparnisse halber den Vorstand um eine Person zu vermindern, wird wegen der vielen Arbeit, die der Vorstand zu verrichten hat, abgelehnt. Hierauf wird der Vorstand, der sich bereit erklärt, die Wahl wieder anzunehmen, einstimmig wiedergewählt. Zu Revisoren werden Voß, Timmermann und H. Schwarz, zu Türkontrolleuren A. Krieger, Pitritz, W. Wendt und Michel Grenz, als Fahnenkommission W. Wendt, Brunswig, Maaß, A. Krieger, H. Busacker, T. Danks, M. Grenz und Hols gewählt. Es wurde dann in die Beratung des Lohntarifs in der Muttbaggerei eingetreten. Nach längerem Beraten wurde beschlossen, die Beratung abzubrechen und eine Extraversammlung einzuberufen, in welcher der Tarif mit dem Tarif der Sandbaggerei zusammen beraten werden soll. Lühr verliest dann die Abrechnung vom Sommervergnügen. Einnahme M. 621,40, Ausgabe M. 525,85. Beschlossen wurde, unser Wintervergnügen bei Herrn Ohlmeier, Veddel, abzuhalten.

Die Erdbebenkatastrophe in Südamerika.

Noch ist Frisko nicht wieder aufgebaut, die schöne und große Stadt am Golden Gate, die Handelsmetropole der Union am Stillen Ozean, und schon wieder hat der Telegraph blitzschnell der alten Welt die Kunde übermittelt von einer neuen großen Erdbebenkatastrophe in Amerika. Diesmal ist es Südamerika, das von dem verheerenden Ereignis betroffen ist. Nach den bisherigen Nachrichten scheint nun das Stück der hohen, langgestreckten Gebirgskette der Cordilleren zwischen dem 32. und 34. Breitengrad von der Katastrophe betroffen zu sein. Nicht nur Valparaiso, der Hauptzufuhrhafen für Lebensmittel nach dem chilenischen Salpetergebiet, hat furchtbar gelitten, sondern auch die auf der Ostseite der Cordilleren liegende argentinische Stadt Mendoza.

Ueber das ertragreiche Salpetergebiet von Tarapaca, dessen Hauptausfuhrhafen das viel weiter nördlich gelegene Iquique ist, sowie über die in der paradiesischen Bai von Valparaiso belegene Stadt Valparaiso haben wir in Nr. 91 des „Echo" von 1905 von einem Landeskundigen eine anschauliche Schilderung gebracht. Heute sei das Wichtigste wiederholt und einiges nachgetragen nach einer Schilderung in den „H. N.": Die zerstörte Stadt, die etwa 136 000 Einwohner hat, liegt nahe dem 33. Breitengrade der Südhalbkugel und nahe dem 72. Längengrade westlich von Greenwich, sie ist an einer nach Norden geöffneten halbkreisförmigen Bucht, der „Bai von Valparaiso", auf gebirgigem Terrain, einem westlichen Ausläufer der Cordillera de los Andes, erbaut, aus der sich im Osten der Stadt der 7040 Meter hohe erloschene Vulkan Cerro de Aconcagua, der höchste Gipfel Südamerikas, erhebt. Valparaiso heißt „Das paradiesische Tal", aber es verdient seinen Namen nicht mit Recht. Eingeengt in steile Anhöhen, macht es eher den Eindruck, als läge es in einer Wüste; denn rings umgibt die Stadt nacktes, ziegelsteinartig rotgelbes, trockenes Land, dessen Einförmigkeit nur zerstreute niedrige Sträucher und halbverdorrte Staudengewächse sparsam unterbrochen. In den Nachmittagsstunden pflegt in der trockenen Jahreszeit ein äußerst heftiger Südwind zu wehen, der diese Höhen regelmäßig geißelt und nicht wenig zu ihrer Unfruchtbarkeit beiträgt. Nur in der Tiefe der meist jäh abfallenden Schluchten finden sich jetzt noch stellenweise Reste ehemaligen Wasserreichtums in der Gestalt eines schmalen, pflanzenüberwucherten Bächleins. An den Abhängen sieht man vereinzelte Bäume und eine noch mannigfache Schrauchvegetation, am Meere zwischen dem Gestein aber blätterlose, sehr scharfstachlige Dorngewächse, untermischt mit hohen Fackeldisteln. Die Stadt selbst besteht aus zwei Hauptteilen, dem Puerto (Hafen) und der übrigen Stadt mit vielfach rechtwinkligen, meist aber krummen und steilen Straßen. Als wichtigste Gebäude der Stadt nennen wir die Intendanz, das neue Theater, das Logengebäude, die mit Kuppel versehene Börse, das Lyzeum und von den Kirchen die Victoriakirche. Von drei vorhandenen protestantischen Kirchen ist eine deutsch. Bemerkenswert sind die ausgedehnten Warenspeicher, die Almacenes fiscales. An Denkmälern besitzt Valparaiso ein solches des Columbus, dann des Schöpfers der ersten Eisenbahn von Caldera nach Copiapó und Förderers der Dampfschifffahrt an der chilenischen Küste, Wheelright, des Seehelden Thomas Cochrane und ein Monument zu Ehren der chilenischen Marine. Mit dem Lyzeum für Knaben ist ein naturhistorisches Museum verbunden, ein zweites Lyzeum ist für Mädchen errichtet, eine Schifffahrtsschule, eine Marineschule, ein Seminar für Geistliche, mehrere Privatschulen, darunter zwei deutsche, bilden weitere Institute der Stadt. Auf industriellem Gebiete besitzt Valparaiso Maschinen-, Wagen-, Tabak- und Mineralwasserfabriken, eine Zuckerraffinerie, eine Brennerei, Brauerei und Staatsbahnwerkstätten. Von den fünf Hospitälern sind eins deutsch, eins englisch und eins französisch. Unter den bedeutenden Banken befindet sich die Banco de Chile y Alemania (Bank für Chile und Deutschland), deren Zentrale in Hamburg ist. Der Hafen ist mit eisernen Molen und Docks ausgestattet und sollte durch neue Anlagen im Osten der Reede erweitert werden. Mehrere Dampfschifffahrtsgesellschaften vermitteln einen regelmäßigen Verkehr zwischen den Häfen der Westküste des südamerikanischen Kontinents und mit Europa; von Hamburg unterhält die Kosmoslinie Verbindung mit Valparaiso. Die jährlich ein- und auslaufenden Schiffe übertreffen die Zahl 300. Unter den 136 000 Einwohnern leben gegen 1000 Deutsche dort.

Valparaiso wurde schon 1544 als Hafen von Santiago genannt, in jener Zeit war es aber noch ein armseliges Dorf. Im Jahre 1820 noch zählte die Einwohnerschaft nur 6000, und erst nach Erschließung des Hafens für fremden Handel nahm die Bewohnerschaft schnell zu.

Die Hamburger Handelswelt unterhält mit Valparaiso vielgestaltete und umfassende Beziehungen. Nach dem „H. C." betrug die Hamburgische Ausfuhr nach Chile im letzten Jahr 53 Millionen Mark, während die Einfuhr von Chile nach Hamburg sich auf 130 000 000 Mark belief. Dazu sind Hamburger Häuser sehr erheblich an chilenischen industriellen Unternehmungen, namentlich am Bergbau, beteiligt.

Es liegt heute eine Fülle von Kabeldepeschen, besonders deutscher Handelsniederlassungen in Valparaiso, vor, die ihren heimatlichen Häusern Kunde geben, wie sie von der Katastrophe betroffen sind. Ein Bild über die Verheerungen, die angerichtet sind, läßt sich aber aus allen diesen Nachrichten nicht entnehmen, ebenso läßt sich auch noch nicht erkennen, ob die Erdbebenzone nicht noch viel weiter ausgedehnt ist, als ursprünglich angenommen wurde. So scheint auch Iquique heimgesucht zu sein und das Gegenteil läßt sich von Santiago de Chile, der chilenischen Hauptstadt, noch nicht sagen, denn alle Nachrichten aus dem Valparaiso benachbarten Santiago fehlen.

Aus New-York wird vom 18. August telegraphiert: Nach einer Depesche des „New-York Herald" aus Valparaiso vom 17. August hat das Erdbeben vorgestern Abend um 8 Uhr die Stadt heimgesucht, ohne, daß irgendwelche Anzeichen voraufgegangen waren. Es hat Hunderten von Menschen den augenblicklichen Tod gebracht und viele Hunderte unter den Trümmern begraben, von denen viele ihren Tod in den Flammen gefunden haben. Sofort nach dem ersten Stoß brach Feuer aus. Jeder öffentliche Verkehr hatte aufgehört. Die Panik und der allgemeine Schrecken, der hierauf folgte, war unbeschreiblich. Die dem Tode entronnen waren, gebärdeten sich wie wahnsinnig vor Angst und konnten den Verunglückten wenig Hülfe leisten. Das Geschäftsviertel der Stadt ist fast ganz vom Feuer zerstört. Der Brand wütet fort. Dichte Rauchwolken erfüllen die Straßen, wo Massen obdachlos Umherirrender das furchtbare Unheil anstarren.

Aus Santiago de Chile sind keine Nachrichten eingetroffen. Man fürchtet, daß die Stadt dasselbe schlimme Schicksal gehabt hat, wie Valparaiso. Die Züge seien seit dem ersten Stoß weder in Valparaiso angekommen, noch von dort abgegangen. Es fanden zwei deutlich voneinander unterschiedene furchtbare Stöße statt, und deren zweiter fast unmittelbar auf den ersten folgte, und das Werk der Zerstörung vollendete. Die ganze Stadt schien sich plötzlich rückwärts und vorwärts zu schwingen. Dann folgte ein plötzlicher Ruck von so ungeheurer Gewalt, daß ganze Reihen von Häusern in wenigen Sekunden zusammenstürzten. — Unmittelbar darauf brach im Geschäftsviertel Feuer aus. Noch in der Nacht zum Freitag gaben die Flammen im Belle Vista-Viertel davon Kunde, daß auch dieser Stadtteil dem Untergange geweiht ist. In der Umgebung der Stadt ereigneten sich viele Erdrutschungen.

Nach einem Telegramm der „Sun" aus Lima sind viele Familien aus Valparaiso geflüchtet. Die Schiffe im Hafen und die Hafenanlagen selbst litten keinen Schaden. Die Straßen, die am meisten gelitten haben, sind die Calle de Blanco, die Calle de Condell, die Calle de Esmeralda und die Avenida de las Delicias, worin die besten Wohnhäuser standen.

Die Deutsche Bank erhielt von der Banco Aleman Transatlantico in Valparaiso folgendes Telegramm: Das Erdbeben war sehr stark. Der Vorort Almendral bis Goerin liegt in Trümmern. Die Bankgebäude sind intakt. Die Beamten befinden sich wohl. — Die Norddeutsche Bank in Hamburg erhielt von der Banco de Chile y Alemania in Valparaiso folgendes Telegramm: Alles wohl, benachrichtigt die Familien. Die Bankgebäude sind nur wenig beschädigt. Viele Häuser wurden durch Feuer zerstört. Wir können den Umfang des Schadens nicht angeben. Die Banken sind geschlossen. — Die Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Kosmos" teilt mit, daß laut Kabel die zur Zeit im Hafen von Valparaiso liegenden Dampfer „Uarda", „Salatis" und „Thuringia" unbeschädigt sind und an Bord alles wohl ist. Auch das Gebäude, in dem sich die Agentur befindet, ist unversehrt vom Erdbeben resp. Feuer geblieben. — Die Firma F. Laeisz hat über etwaige Beschädigung ihrer beiden in Valparaiso liegenden Schiffe „Pamelia" und „Posen" keine Nachricht, es ist anzunehmen, daß ein Schaden nicht zu verzeichnen ist. Nach einem bei der Firma Vorwerk Gebrüder u. Co. eingelaufenen Kabel ist das Geschäftshaus der Firma unbeschädigt, ihre Angestellten wohlauf. — Das Gleiche meldet ein Telegramm der Firma Weber u. Steinle; ein Privathaus der Firma in dem Europäerviertel ist vom Feuer ergriffen.

Die Hamburger Filiale der Bank of Torrapacá and Argentina erhielt von ihrem Londoner Hause nachstehende Meldung: Folgendes Telegramm erhalten von Valparaiso. Glauben, daß alles wohlbehalten ist. Gebäude gelitten, im Innern Stuck heruntergefallen, einige große Risse. Iquique starkes Erdbeben berichtet. Valparaiso sehr stark beschädigt. Telegraphische Verbindung ganz unterbrochen. In Copiapo starkes Erdbeben, kein großer Schaden angerichtet. Iquique telegraphiert wieder aus Antofagasta, Coquimbo, Serena, überall kein Schaden angerichtet.

Danach scheint die Erdbebenkatastrophe sehr weit nach Norden gegriffen zu haben, denn Iquique, mit dem vor allem die Hamburger Reederei Laeisz umfangreiche Schiffsverbindungen unterhält, liegt auf dem 20. Breitengrad, Antofagasta etwa auf dem Wendekreis. Auch auf dem argentinischen Gebiet scheinen außer Mendoza noch andere Orte heimgesucht. Eine Anzahl chilenischer Ortschaften, die an der argentinischen Grenze liegen, sind nach Telegrammen aus Buenos Aires schwer betroffen, so meldet über die genannte argentinische Hauptstadt die Agence Havas: Telegramme aus Mendoza besagen, daß Teile der chilenischen Ortschaften Andes, Santa Rosa und des Los Andes durch das Erdbeben zerstört worden sind. Viele Menschen seien umgekommen und es herrsche große Furcht, da jeder Verkehr mit dem übrigen Chile abgeschnitten ist.

Ueber die Registrierung des Erdbebens auf der Hamburger seismographischen Station wird noch weiter mitgeteilt, daß die Aufzeichnungen der Apparate eine ungewöhnlich lange Dauer der Bewegungen aufweisen. Dadurch unterscheiden sich die diesmaligen Beobachtungen von den bei dem Erdbeben von San Francisco gemachten ganz erheblich. Damals wurde nur ein besonders heftiger Stoß verspürt, wonach die Schwankungen am Apparat sofort allmählich abflauten, während diesmal scheinbar vier heftige Stöße zu verschiedenen Zeitpunkten stattfanden. Um 12 Uhr 23 Min. Nachts, Greenwicher Zeit, also 1 Uhr 23 Min. hiesiger Zeitrechnung, traten die ersten Vibrationen ein, die bald zu einem außerordentlich heftigen Stoß führten und nahezu eine Stunde in großer Stärke anhielten. Gegen 2 Uhr Greenwicher, also 3 Uhr hiesiger Zeit, zeichneten sich auf dem Streifen drei erneuerte sehr heftige Stöße ab, von denen der mittlere der stärkste war. Bis 4 Uhr hielten die Bewegungen, die möglicherweise nur Nachwirkungen sein können, noch ziemlich lebhaft an und flauten erst um diese Zeit allmählich ab. Wie weit diese Registrierungen mit den tatsächlichen Vorgängen übereinstimmen, muß sich erst ergeben, wenn wissenschaftliche Aufzeichnungen aus dem Erdbebengebiet vorliegen. Die Erdbeben in San Francisco und Valparaiso sind anscheinend verwandter Natur, zumal beide Gegenden in einer fortlaufenden Gebirgskette liegen. — Interessant ist es jedenfalls, daß wir am Freitag dank der Mitteilung von der Hamburger Erdbebenstation unsere Leser bereits davon in Kenntnis setzen konnten, daß irgendwo ein starkes Erdbeben erfolgt sei. Mit derselben Präzision war die hiesige Erdbebenstation auch bei dem St. Francisco-Erdbeben durch ihre Apparate von einem solchen Vorkommnis unterrichtet. Bei beiden Erdbeben fanden die Registrierungen ihre Bestätigung, was keineswegs immer der Fall ist, denn die meisten Erdschwankungen kommen in unbewohnten Gegenden und unter der See vor.

Eine spätere Depesche meldet noch:

London, 18. August. Dem Reuterschen Bureau wird aus Santiago de Chile unterm 16. August gemeldet, daß dort ein sehr starkes Erdbeben sich ereignet und eine große Panik hervorgerufen habe.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme des Wolffschen Bureaus.)

Weida, 18. August. Ein heftiges Gewitter mit starkem Hagelschlag ging Nachmittags über Stadt und Umgegend nieder und richtete besonders an den Obstbäumen sehr großen Schaden an. Die Pflaumenernte ist vollständig vernichtet. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Haselnüssen.

Vernay, 18. August. Heute Abend geriet hier ein Automobil, in dem sich der 38jährige, in Cairo geborene Prinz Ibrahim Mohamed befand, vor die Lokomotive eines Eisenbahnzuges der Strecke Paris-Cherbourg. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Zustand des Prinzen erscheint hoffnungslos. Der Chauffeur ist seinen Verletzungen erlegen.

Warschau, 18. August. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Gegen den Generalgouverneur Skalon wurde Nachmittags ein Attentat verübt. Als seine Equipage kurz nach 4 Uhr durch die Natolinskastraße fuhr, wurden unter dieselbe drei Bomben geworfen, wovon eine versagte. Skalon wurde nicht verletzt. Auf einem Hausbalkon wurde eine vierte Bombe gefunden.

Briefkasten.

Langjähriger Abonnent, 1. Nein.

Frau M. St. 14 Tage vor Monatsschluß.

G. K. 1. Der König Sisyphus, der Erbauer von Korinth, muß nach der griechischen Mythologie in der Unterwelt zur Strafe für seine Ungerechtigkeiten ein Felsstück, das immer wieder herabrollt, einen steilen Berg hinaufwälzen; daher Sisyphusarbeit eine aussichtslose, hoffnungslose. 2. Nein, sondern die seinerzeit in unserem Blatte von den Abgeordneten v. Elm, Frohme und Leiche veröffentlichte Erklärung.

25. Der Mann hieß Alba, nicht Alba.

Bergleute im Krankenhause. Ja; Erfolg ist aber nur zu erwarten, wenn der Nachweis zu erbringen ist, daß der Schaden eine Folge des Dienstes ist.

X. 99. Ist kein Scheidungsgrund.

Eine Unwissende. Lassen Sie sich im Telephonamt Mönkedamm ein Formular der Anstellungsbedingungen geben.

Alter Scholeser. Ja, aber nicht mit dem Ehebrecher.

N. N. Das Recht steht der Zollbehörde zu; werden Sie einmal persönlich dort vorstellig.

C. W. 20. 1. und 2. Tula ist kein Metall; man nennt aus der Stadt Tula in Rußland stammende mit Niella verzierte Silberarbeiten Tulaarbeiten. 3. und 4. Ist in den letzten Tagen vielfach in unserem Blatte veröffentlicht worden.

C. Sowa. Nicht frei, auch vorläufig nicht zu übersehen, wann.

R. L. 148. Das braucht der Pastor nicht.

Alter Scholeser. Ja, laut Adreßbuch Norderstraße 45.

J. B., Ulmstraße. In Osterode, Ostpreußen.

Abonnent W., Rotenburgsort. Der mündliche Kontrakt gilt. Klagen Sie sofort beim Amtsgericht auf Aufrechterhaltung.

J. Höpke, Stellingen. Die Behörden sind im Recht. Haben die Leute bis zur Aufstellung der Wahlliste das Geld nicht bezahlt, dann verlieren sie ihr Stimmrecht.

K. W. 75. Sie erhalten — da Sie für dieses Jahr voll bezahlt — jetzt schon auf Antrag die Bescheinigung, daß Sie fünf Jahre hintereinander mindestens M. 1200 Einkommen pro Jahr versteuert haben, können also jetzt schon Bürger werden.

Klinik, Röhrendamm. Ist fraglich; fragen Sie bei der Behörde für das Versicherungswesen, Ringstraße, danach.

Langjähriger Abonnent. Nein; wir haben schon mehrfach davor gewarnt.

166. 1. Das hat mit der Mietshöhe nichts zu tun. 2. Das müssen Sie mit dem Hauswirt abmachen.

E. S. Uns nicht bekannt. — Hier in Hamburg nicht.

P. R. 723. Ja, Sie müssen den Chef aber jedesmal vorher fragen.

W. G., Ottensen. Sagt Ihnen jedes Reisebureau oder das Kontor der H.-A.-L., Ferdinandstraße. 2. M. 100.

Unwissender, Kamp. Rothenfelde liegt im Kreise Iburg.

Streitende, Schwenckestraße. War immer Staatsgrund. Nicht bebaut? Für was sehen Sie das Panorama, die Turnhalle an?

A. Reißner. Ja.

A. B. 136. Altona hatte bei der letzten Volkszählung 168 301, Kiel 163 290 Einwohner. Allem Anscheine nach wird aber Kiel Altona bald überholen.

3. B. Stimmengleichheit gilt nach allgemeinem parlamentarischem Brauch als Ablehnung.

S. S. 77. „König" wurde 1896, „Kaiser" 1891 erbaut; auf welcher Werft können wir Ihnen nicht sagen.

N. B. Die Abmachung ist gültig, Sie haben die Hälfte zu zahlen.

Z, Barmbeck. Uns nicht bekannt; wenden Sie sich an ein Automobilgeschäft.

Abonnent, 1891. 1. Ja. 2. Etwa M. 20. 3. Vielleicht M. 50.

L. R. 27. Wer wird Ihnen denn das schriftlich geben?

K. D. Zu schwach.

Sander, Sedanstraße. Die 2. Torpedo-Abteilung ist in Wilhelmshaven.

Warnung. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam, wenn sie irgend welche Sachen auf Abzahlung kaufen, Bücher und dergleichen auf Lieferung bestellen, Versicherungsverträge eingehen usw., daß sie sich die Kontrakte vor der Unterschrift erst einige Male genau durchlesen und sich reiflich vor der Unterschrift überlegen, ob sie sich nicht dadurch der Gnade und Ungnade des anderen Kontrahenten bedingungslos überliefern. Wer sich über die Tragweite der Kontraktparagraphen nicht völlig klar ist, der ziehe vor der Unterschrift lieber erst Erkundigungen ein. Besonders zu beachten ist bei Abschlüssen solcher Geschäfte, daß mündliche Abmachungen neben den schriftlichen nicht den geringsten Wert haben.

Genossen! Agitiert allerorts für die Arbeiterpresse!

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Hamburg (Deutsche Seewarte).

Witterungsübersicht vom 18. August.

Auf der Südseite des durch die Nordsee nach Süden reichenden Ausläufers niedrigen Drucks hatte der Bezirk gestern etwas kühleres Wetter mit wechselnder Bewölkung und Regenschauern bei leichten bis mäßigen meist südwestlichen Winden und in Mecklenburg noch stellenweise Gewitter; die Temperatur stieg am Nachmittage nur auf 18 bis 21° Celsius. Heute morgen besteht das kühle und veränderliche Wetter bei schwachen Winden aus südlichen Richtungen fort.

Das ostwärts verlagerte flache Tiefdruckgebiet bedeckt heute Nord- und Mitteleuropa und zeigt Ausläufer nach Westdeutschland und Nordösterreich. Im Westen ist hoher Luftdruck vom Ozean vorgedrungen, wo das Barometer westlich von Irland 767 mm übersteigt.

Das weitere Fortschreiten des Tiefdruckgebietes nach Osten hin läßt für morgen kühles Wetter mit wechselnder Bewölkung und schwachen, meist nordwestlichen Winden, sowie stellenweise noch Regenschauer erwarten.

Aussicht für die Witterung am Sonntag, 19. August:

Schwache westliche Winde, veränderliche Bewölkung, vielfach Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell & Co. Nachfolger.

Hamburg, 18. August. Mittags 12 Uhr.

Thermometer (C.) Mittags	Maxim.	Minim.	Barom. (mm)	Wind	Atmosph.
+ 18,2	+ 21,8	+ 12,4	754,6	SSW	wolkig

Eintritt der Flut und Ebbe in Hamburg

am 19. August:

Flut: 12 Uhr 30 Min. | Ebbe: 5 Uhr 15 Min.

am 20. August:

Flut: 1 Uhr 15 Min. | Ebbe: 5 Uhr 45 Min.

Auktionen.

20. August.

10 Uhr: Pferdemarkt 29/31, Mobilien, Hausstand (Emil Mühlenpfordt).
10 „ Königstr. 27, Hths., part., Mob., Wagen, Bilder &c. (W. Köhn, in Firma E. v. Würzen).
10 „ Brauerstr. 38, Kontor-Einrichtung, Mobilien &c. (Heinr. Schopmann).
10 „ ABC-Straße 46/47, diverse Mobilien, Haus- und Küchengerät, Uhren, Wäsche &c. &c. (Allgem. Armenanstalt).
10½ „ ABC-Straße 22/23, emailliertes Koch- u. Küchengeschirr, Zugvorrichtungen &c. (John Fürst).
10½ „ Michaelisstr. 16, Schreib-, Stahl-, Manufaktur- und Leinenwaren, 2 Buffets &c. &c. (Max Asser).
10½ „ Kl. Burstah 10, Mobilien &c. (Siegm. Lion).

Sehenswürdigkeiten.

Bibliotheken. Stadtbibliothek im Johanneum. Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachm. und von 7 bis 9 Uhr Abends. — **Kommerzbibliothek,** Börsenarkaden. Geöffnet täglich von Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr. — **Bibliothek der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe** im „Patriotischen Hause". Geöffnet Werktags von 12—3 Uhr Nachmittags und 7—9 Uhr Abends. — **Oeffentliche Bücherhalle.** Ausgabestelle A Kohlhöfen 21. Buchausgabe: Wochentags von 12—2 Uhr Mittags und 5—9 Uhr Abends; Sonntags von 10—12 Uhr Vormittags. Lesezimmer: Wochentags von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends, Sonntags: April bis September von 10—12 Uhr Vormittags. Oktober bis März von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. Ausgabestelle B in Rotenburgsort, Mühlenweg 41, im Volksheim, geöffnet Wochentags von 12½ bis 2½ Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. — Ausgabestelle C, am Pferdemarkt, im Gebäude der Marientaler Bierhalle. Buchausgabe: Wochentags von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends, Sonntags von 10—12 Uhr Vormittags. — Entleihung 1904: 402 720 Bände. Eintritt für Jedermann frei.

Gemälde-Ausstellungen. **Kunsthalle** am Glockengießerwall. Geöffnet täglich, außer Montags, vom 1. April bis 30. September von 10 bis 5 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von 11 bis 4 Uhr; an Feiertagen auch Montags. Katalog 50 ₰. — **Permanente Ausstellung des Kunstvereins,** Neuerwall 14. Täglich von 9 bis 5 Uhr geöffnet. — **Permanente Ausstellung von L. Bock & Sohn,** Große Bleichen 34. Eintrittspreis 50 ₰. — **Commeter'sche Kunsthandlung,** Hermannstraße 48. Geöffnet von 9—5 Uhr. **Kunstgewerbehaus Hamburg,** Lindenstraße 43/47, St. Georg. Sehenswerte Kunst- und Kunstgewerbliche Ausstellung. Geöffnet Wochentags von 10—5 Uhr und Sonntags von 10 bis 4 Uhr. — **Salon Clematis,** Alsterarkaden 3. Täglich unentgeltlich geöffnet. Permanente Ausstellung von Kunstgewerbe und Klein-Plastik. — **Rembrandt-Haus,** Eigner Jac. Hecht, Colonnaden 35, Ecke Büschstraße. Permanente Ausstellungen von Antiquitäten, vornehmen Möbeln, Oelgemälden moderner und alter Meister. Geöffnet von 9—6 Uhr.

Museen. **Museum für Kunst und Gewerbe,** Steintorplatz. Unentgeltlich geöffnet vom 1. März bis zum 31. Oktober von 10 bis 6 Uhr, vom 1. November bis letzten Februar von 10 bis 4 Uhr; Montags, mit Ausnahme von Festtagen, geschlossen. — **Botanisches Museum,** am Lübeckertor 1. Geöffnet täglich, außer Montags, von 9—2 Uhr. — **Naturhistorisches Museum,** am Steintorwall. Unentgeltlich geöffnet täglich, außer Montags, von 10 bis 4 Uhr, Sonntags von 10 bis 4 Uhr. — **Museum für Völkerkunde und Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer,** im Naturhistorischen Museum. Unentgeltlich geöffnet täglich, außer Montags, von 10 bis 4 Uhr, Sonntags von 10 bis 4 Uhr. — **Sammlung Hamburgischer Altertümer,** im Erdgeschoß des Johanneums, Eingang vom Fischmarkt. Unentgeltlich geöffnet, außer Dienstags, von 10 bis 4 Uhr.
Altonaer Museum, Kaiserstraße. Unentgeltlich geöffnet täglich von 10—5 Uhr, außer Montags. In der Nähe der Stuhlmann-Brunnen.

Botanischer Garten am Dammtor. Unentgeltlich täglich bis zum Eintritt der Dunkelheit, im Sommer bis spätestens 8½ Uhr Abends geöffnet.

Zoologischer Garten. Täglich geöffnet. Eintrittsgeld M. 1, im Aquarium 40 ₰; Sonntags abwechselnd 50 ₰ oder 30 ₰, im Aquarium 20 ₰ und 15 ₰.

Rathaus. Zu besichtigen Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 11—3 Uhr. Eintrittsgeld Sonntags 20 ₰, Werktags 50 ₰.

Börse, beim Rathaus. Börsenzeit von 1½—2½ Uhr. Sonnabends von 1¼—2¼ Uhr.

Panoramen. Kaiser-Panorama, Große Bleichen 31, 1. Etg., photoplast. Länder- und Städte-Ansichten. Eintrittsgeld 25 ₰, Kinder 15 ₰.

Panoptikum, Spielbudenplatz.

Ohlsdorfer Friedhof.

Kai-Anlagen, an beiden Ufern der Elbe. Sehenswerth sind auch die Elbbrücken und die Speicherblocks der Lagerhaus-Gesellschaft.

Rundfahrt durch die Hafenanlagen mit den grünen Rundfahrdampfern à 10 ₰.

Fahrt über **Binnen- und Außenalster** mit Alsterdampfer, Abfahrt vom Jungfernstieg. 10 ₰.

Fahrt per Bahn oder Elbdampfer nach **Blankenese,** malerisch gelegenes Villendorf an der Elbhöhe.

Arbeitersekretariat Hamburg-Altona.

Hamburg, Gänsemarkt 35.

Sprechstunden: Wochentags von 10—1 und 5—7 Uhr. Sonn- und Festtags geschlossen.

Bibliothek des Hamburg-Altonaer Gewerkschaftskartells geöffnet Wochentags von 9—1 und 4—7½ Uhr. Sonn- und Festtags geschlossen.

Kreuzstern

Ein Versuch mit MAGGI's 10 Pfg.-Fläschchen

wird jeder Hausfrau den praktischen Nutzen vor Augen führen, der ihr aus der regelmäßigen Verwendung von Maggi's altbewährter Würze erwächst.

— Man verlange aber ausdrücklich MAGGI's 10 Pfg.-Fläschchen. —



Elisabeth Peers
Friedrich Schwarz
Verlobte.

Hoheluft — St. Pauli

19. August 1906.

Todes-Anzeige.

Hiermit allen Verwandten, Bekannten und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und meiner fünf Kinder treu sorgender Vater, der Maurer

Johann Hinrich Jürgens,

nach langem, schwerem Leiden durch Unfall am 17. d. M. sanft entschlafen ist.

Die trauernde Witwe
Wilhelmine Jürgens, geb. **Sülau.**

Beerdigung am Sonntag, 19. August, Nachm. 3½ Uhr, vom Eppend. Krankenh. aus nach dem Ohlsdorfer Friedhof.

Sozialdemokratischer Verein für den 8. und 10. schleswig-holst. Reichstagswahlkreis.
Mitgliedschaft Altona.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unser Genosse

Otto Röse

am Sonntag, den 12. August, den Tod durch Ertrinken gefunden hat.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. August, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle, Weidenstr., Altona, aus statt.

Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Hamburg, Zahlstelle Altona.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß der Kollege

Otto Röse

beim Baden ertrunken ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in der Weidenstraße, Altona, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater

Emil Hossfeld

am Donnerstag, den 16. d. Mts., durch einen Unglücksfall plötzlich gestorben ist.

Tiefbetrauert von seiner Frau
F. Hossfeld, geb. **Brook**
und **Kinder.**

Beerdigung: Dienstag, den 21. August, Nachmittags 4 Uhr, vom Eppendorfer Krankenhaus.

Distrikt Barmbeck.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Genosse

Emil Hossfeld

am Donnerstag, den 16. August, durch Unglücksfall gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Dienstag, den 21. August, Nachmittags 4 Uhr, vom Eppendorfer Krankenhause.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Distriktsführer.

---

150. Bezirk, Barmbeck.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser Genosse

Emil Hossfeld

am Donnerstag, d. 16. d. M. durch einen Unglücksfall plötzlich den Tod gefunden hat.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Dienstag, d. 29. August, Nchm. 4 Uhr, v. Eppendorfer Krankenhause.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Bezirksführer.

Hierdurch allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Herr, der Gastwirt

August Pohl

heute, am 18. August, nach langer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Die tiefbetrübte Wirtschafterin **Anna Eichberg.**

Beerdigung: Dienstag, d. 21. Aug., Nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle Lübeckertor nach Ohlsdorf (III. Kapelle.)

Danksagung!

Sage allen Bekannten und Verwandten, insbesondere den Sielarbeitern, dem Handels-Transportarbeiter-Verband meinen herzlichsten Dank für die erwiesene Teilnahme bei der Beerdigung meines Mannes **Ludwig Rütze.**

Frau Elise Rütze Wwe.
nebst Kindern.

Danksagung.

Für die rege Teilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage hiermit allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, sowie dem Serienklub „Zufriedenheit von 1896", den Arbeitskollegen vom Bau am Alsterdamm meinen herzlichsten Dank.

W. Elwig
und Tochter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage **allen Verwandten, Freunden** und **Nachbarn,** insbesondere Herrn **Pastor Hansen,** dem **Ottensener Gastwirte-Verein,** dem **Ottensener Familien-Verein,** dem **Ottensener Schützenklub** und **allen Bekannten** meinen herzlichen Dank.

Emma Elsner Wwe.,
geb. Güldenpfennig.

Danksagung.

Für die rege Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Nachbarn, sowie den Mitarbeitern der Firma **J. Dietz** unseren herzlichsten Dank.

P. P. Fedders u. Frau.

Anläßlich unserer Silber-Hochzeit, sagen wir den Arbeitern der Firma **Menck & Hambrock** für die uns erwiesene Aufmerksamkeit unsern besten Dank.

Chr. Oschadlin
und Frau.

Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unseren innigsten Dank.

F. Webs u. Frau.
H. Brandmann u. Frau,
geb. Webs.
H. Webs u. Frau.

Danksagung.

Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines Bräutigams

Nicolaus Eberle

sage ich hiermit seinen Kollegen und Nachbarn, insbesondere dem Sozialdemokratischen Verein von Altona und dem Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Hamburg, meinen herzlichsten Dank. **Franziska Zendetzka.**

Trauerkränze,
größte Auswahl, billige Preise.
M. Holzberg, Steindamm 49,
gegenüber der Böckmannstraße.

Achtung! St. Georg.
Zum bill. St. Georger Kranzkeller.
Spez.: **Vereinskränze, Girlanden.**
Lindenstr. 54, 1. Haus v. Steindamm.

Achtung! Achtung!
Vereinskränze, Körbe, Bouquets 2c., sowie **Blumen** und **Pflanzen, Perlkränze** liefert billigst
Blumenhalle **W. Plath,** Neust. Neuerweg 11.

Dr. med. W. Klingenberg
von der Reise zurück.

Ohrenarzt Dr. Hansen
von der Reise zurück.

„Zum Alsterschlösschen"
Winterhude, Alsterdorferstr. 86.
Bequeme Auffahrt, eingezäunter Futterplatz.
Fritz Mehling.

Carl Meibohm,
Restaurant „Hammonia",
Ohlsdorf, Ohlsdorferstraße 562.
ff. Kümmel und Bindfaden-Bier
X-Bittern — Pepita 2c. auch hier.
Michaelisstraße zweimal 34 u. 4.

Amandus Tomfort,
Gastwirtschaft und Klublokal,
Alsterdorferstraße 103, Winterhude.

Restaurant u. Café „Zum Jland"
von **H. F. Schröder.**

H. H. Rickerts i. V.,
Ohlsdorf, Fuhlsbüttelerst. 684.
Mitglied d. Verb. d. freien Gast- u. Schankwirte.

Breaks und sonstiges Fuhrwerk stellt billig **Heinr. Wachtmann & Co.,** Ifflandstr. 69.



Kanarienweibchen
werden Sonntag und Montag angekauft.
Rühmann, Marktstr. 140a.

Eichenstämme
sind täglich zu kaufen und zu schneiden nach Wahl bei **Fischer,** Isebeckkanal.

Wie ein Zauber wirkt „Allweg"
gegen Kakerlaken. In Drog. 15, 25 ₰.

Vor vierzehn Tagen wurde in einer Wirtschaft in Billwärder oder Hammerbrook Zimmer-Handwerkszeug abgegeben, gezeichnet mit dem Stempel S. L. Bitte Wiederbringer zu melden im Verkehrslokal

E. Genning,
Gothenstraße 58
oder Telephon Amt V, 1074.

Empfehle mein gänzlich neurenobiertes **Ballhaus** zur Abhaltung von **Hochzeiten, Bällen usw.** Feste Bühne. Lokal gänzlich frei. **Winter-Saison** noch **Sonnabends u. Sonntags frei.**

J. Eckhoff,
Gr. Gärtnerstr. 5-7, Altona,
Ecke Neuer Pferdemarkt.

Blumen-Säle
Altona, Gr. Freiheit und Ferdinandstrasse.

Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik
mit grossem Orchester,
glänzenden Dekorationen u. herrlichen Lichteffekten.
Entree: Herren 30 ₰, wofür freier Tanz. Damen 20 ₰, wof. freie Garderobe.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
H. F. A. Schröder.

Liedertafel „Eiche von 1897",
(Klempner Hamburgs.)
Sonntag, den 26. August:
Zweites diesjähriges Sommervergnügen
im Lokale des Herrn J. H. FICK,
Oben Borgfelde 22,
verbunden mit
Preiskegeln, Damen- und Kinder-Belustigungen.
Anfang 4 Uhr. Das Festkomitee.

Geesthachter Hof,
Gesellschaftshaus.
Halte mein Lokal den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bestens empfohlen. Saal für 1000 Personen.
Geesthacht a. d. Elbe.
R. Wecker.

Marienhof.
Täglich: Gartenkonzert.
Sonntag: **Gr. Ball.** Entree frei. Sonntags 10 ₰.

Elbinsel Peute.
Jeden Sonntag:
Grosses Konzert der österreichischen Schützenkapelle,
Dirigent: Kapellmeister **Hahn.**
Im Saal: **Grosser Ball.**

Gemischter Chor „Vorwärts".

Stimmbegabte Genossinnen und Genossen, die gewillt sind, obigem Verein beizutreten, werden gebeten, sich zu melden:

Restaurant „Vorwärts", Frankenstraße 12/14, Hammerbrook.

Gesangstunde: Jeden Mittwoch Abends von 9—11 Uhr.

NB. Da in nächster Zeit größere Konzertstücke eingeübt werden, sind Neuanmeldungen baldigst erwünscht.

Am Sonntag, den 26. August 1906
im „Hamburger Ballhause", Neustädterstraße Nr. 41—43
(früher Vorwohle.)

„Die Freiheitskämpfe in Russland"
Projektionsvortrag des Ingenieurs P. M. Grempe-Berlin
mit über **60 teils farbigen Lichtbildern.**

1. Abteilung: Bilder aus den revolutionären Bewegungen Rußlands.
2. „ Bilder vom sozialen Elend Rußlands.
3. „ Das Martyrium der Freiheitskämpfer.
4. „ Die freiheitliche Bewegung der letzten Zeit.
5. „ Die Häupter der Reaktion.

Schlußbild: Der Revolutionär vor der Hinrichtung.

Hierzu ladet ein
Verband der Bäcker
Mitgliedschaft Hamburg.

Saalöffnung 3 Uhr Nachm. Anfang 4 Uhr präz.
Eintritt inkl. Programm à Person 30 Pfg.

Karten sind zu haben:
Bei den Filialleitern des „Hamburger Echo",
in den Verkaufsstellen der Produktion,
im Verbandsbureau: Gr. Neumarkt 56. I.,
sowie an den durch Plakaten gekennzeichneten Stellen.

Sozialdemokratischer Zentralverein für den 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis
(Ortsverein Ottensen).
Zu Ehren der Delegierten zur Generalversammlung:
am Sonntag, 26. August,
Kommers
mit darauffolgendem **Tanzkränzchen,**
unter Mitwirkung **der Liedertafel „Wola" von 1892, des Zithervereins „Edelweiss", der Mitglieder des Arbeiter-Turnvereins Ottensen (Marmorgruppen), des Arbeiter-Radfahrvereins, Ottensen,** sowie eines **Solisten.**

Saalöffnung 8 Uhr. **Anfang des Programms 8½ Uhr.**
Das Festkomitee.

NB. Mitglieder und deren Angehörige haben nur Zutritt. Programm à Person 10 ₰. Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen. **D. O.**

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg, Fehlandstraße Nr. 11

In unserem Verlage ist erschienen und von demselben zu beziehen:

Illustrierter Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1907
Einunddreißigster Jahrgang

Inhalts-Verzeichnis

Kalendarium — Postwesen — Beachtenswerte Adressen — Statistisches — **Rückblick** — **Messen und Märkte** — Im Kreislauf des Jahres — **Die Reform der Strafprozeß-Ordnung.** Von Rechtsanwalt Hugo Heinemann — **Seuchengefahr und Seuchenverhütung.** Von Dr. J. Zadek (mit Illustrationen) — Zwei Lieder im Volkston. Von Leo Heller — **Ein Maifesttag.** Noch dem Leben erzählt von Minna Kautsky (mit Illustrationen) — Wenn wir nicht mehr gütig sind. Gedicht von Ernst Preczang — **Der Kampf um das Mittelmeer der Zukunft.** Von Heinrich Cunow (mit Illustration) — **Die Karrikatur und ihre Bedeutung.** Von Eduard Fuchs (mit Illustrationen) — Wir sind der Sieg. Gedicht von Ludw. Lessen — **Moderne Kraftwagen.** Von A. G. (mit Illustrat.) — **Sozialistische Frauenagitation.** Von Ottilie Baader — Lied der Bergleute. Von W. L. — **Die Kultur des Tabaks.** Von A. G. Grant (mit Illustrationen) — **Französische Gesellenorganisation im 18. und 19. Jahrhundert.** Von Adolf Braun — Nachtarbeit. Gedicht von G. Weber — **Szenen aus der russischen Revolution.** Von J. H. (mit Illustrationen) — **Unsere Toten** (Mit Portraits) — Heilige Familie. Gedicht von Ernst Krewoski — **Fliegende Blätter** — Das Armband. Satirische Skizze von Michel Thwars. Autorisierte Uebersetzung (mit Illustrat.) — Für unsere Rätselloser — Trächtigkeits- und Brütekalender

Hierzu drei Bilder:

Der Bergmann — Die Auswanderer — Proletarierin — Außerdem zwei Dreifarbendrucke auf Kunstdruckpapier: Der Steinklopfer — Heber am Amselnest — Ein Wandkalender

Preis 40 Pfennig

Bei Einzelbezug bitten wir um Einsendung des Betrages nebst 10 Pfennig in deutschen Briefmarken für Porto

---

Variété Hammonia
Besenbinderhof u. Norderstr.

Sonntag, den 19. August:
Kinder-Vorstellung.
„Eine Stunde im Zauberreiche"
von Prof. Max Alexander.
Der Rattenfänger von Hameln,
150 dressierte Ratten, Katzen u. Eulen.
Einlass **3** Uhr. Entree **20** ₰.
Abends 5½ Uhr:
Grosse Spezialitäten-Vorstellung.
Sensationelle Neuheiten!
Nur frühes Kommen sichert Platz.

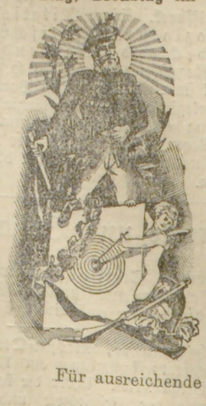
Achtung! „Zum gemütlichen Sachsen." **Wandsb. Chaussee 182.**
Jeden Sonntag: **Thüringer Klöße,**
Ochsenbraten, Schweinebraten u. Kalbsbraten.
Daselbst liegt der „Vorwärts" und die „Leipziger Volkszeitung" aus.
L. Büttner, fr. Wwe. Schurig, Sachsenkeller, Barmbeck.

Skatklub „Altenburg": Morgen, Montag: **Preis-Skat** b. **C. Kröger,** Bremerstr. 53, St. G. Inh. **Ferd. Schreiber.**

Heinrich
Köllisch'
Universum
St. Pauli, Spielbudenplatz 22.
Nur noch kurze Zeit!
Der brennende Michel,
oder: **Des Seemanns Heimkehr,**
vaterstädtische Dichtung in 11 Bildern, von Franziska Mielck.
Rivoli als Baumeister **Sonnin** erntet allabendlich jubelnden Beifall.
Rosa Kicki
pfeift mit sich selbst Duette.
Heute Einlass **5** Uhr.

Gastwirtschaft zur „Davidquelle"
Hans Hasselmann.
Davidstraße 23.

Sächsisch-thüring. Volksfest
nur noch **Sonntag, Montag, Dienstag** im **Forsthof,** Hamburg-Barmbeck-Ohlsdorf, Fuhlsbüttelerstrasse.



Grosses Konzert
des **Philharmonischen Orchesters**
(Musikdirektor Herr **Johs. Schultze**)
und der **Dresdener Schützen-Kapelle**
(Musikdirektor Herr **Heschke**).
Grosses Schlachtenpotpourri von **Saro**
unter Mitwirkung des **Trommler- und Pfeifer-Korps vom Inftr.-Regt. Nr. 31.**
Vogelschiessen — Scheibenschiessen
Preiskegeln — Schlachtfest
Ochse am Spiess etc. etc.
Im Saal und im Freien: **Gr. Tanzkränzchen.**
Illumination. Bengalisches Feuer.
Montag: Schluss-Festzug
mit dem **Schützenkönig** und **Preisverteilung** etc.
Dienstag: **Gr. Elite-Ball.**

Für ausreichende Personenbeförderung ist gesorgt.
Der Volksfest-Ausschuss.

Zirkus Busch.
St. Pauli, Zirkusweg.

Heute, Sonntag, 2 gr. Vorstellungen: Nachm. 4 Uhr, Abends 7½ Uhr.
Nachmittags zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen (ausser Galerie) **halbe Preise,** Abends jedoch voll.

In beiden Vorstellungen: 7 Perezoffs. Ein Souper bei Maxim. **Sensationell!**

In beiden Vorstellungen: Sämtl. Clowns
mit ihren Witzen und Spässen.

In beiden Vorstellungen: Die bestdressierten **Schul- u. Freiheitspferde.**

Ausserdem:

Nachm. 4 Uhr:
MEXIKO
Original-Pantomime des Zirkus Busch.
Besonders hervorzuheben:
Der Bärenrutsch.
Elefant und Chauffeur.

Abends 7½ Uhr:
INDIEN.
Original-Manègeschaustück des Zirkus Busch in 8 Bildern.
Besonders hervorzuheben:
Der Einzug des Maharadscha.

Schiller-Theater.

Für die **kommende Saison 1906/07** wird als **volkstümliche Neuerung neben** dem festen Abonnement noch ein

freies, nicht an den Tag gebundenes, unpersönliches Abonnement

in Heften mit je 10 und 5 Eintrittskarten eingeführt. Die einzelnen Karten sind **an jedem beliebigen Wochentage** im Abonnement an der Kasse ohne Nachzahlung umzutauschen.

1 Heft mit 10 Karten, gültig für **1. Parkett, Loge, Balkon, Mitte** oder **Orchester** (pr. **Karte** ℳ 1,25 statt ℳ 2 Kassenpreis) ℳ **12,50**
1 Heft mit 10 Karten, gültig für **2. Parkett** (pr. **Karte 75** ₰ statt ℳ 1,50 Kassenpreis) ℳ **7,50**
1 Heft mit 10 Karten, gültig für **Sperrsitz** (pr. **Karte 60** ₰ statt ℳ 1,80 Kassenpreis) ℳ **6,00**

Hefte mit je 5 Karten kosten die Hälfte der obigen Preise.

Verkauf dieser Hefte täglich von **10—2 Uhr** im Theaterbureau, an der **Abendkasse** und bei den durch **Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.**

Zum Wittelsbacher.
Ecke Thielbeck und Brüderstr.
Heute von 12 Uhr an: Rohe Kartoffelklöße, diverse Braten, Suppe, à Couvert **60** ₰. Große Auswahl in meinen allbekannten **bayerischen Speisen.**

Kuttl-Fleck
Zur Unterhaltung meiner werten Gäste
Lebende Photographien
bei **gänzlich freiem Entree.**
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Peter Kolb.

Flora
Heute, Sonntag,
u. **Dienstag, 21. August:**
2 grosse 2 Feuerwerk-Abende.
Der Ausbruch des Vesuv.
Konzert • Theater
Variété • Spezialitäten

Gräfin Keck.
Kun Arpàd
der jugendliche Violinvirtuose spielt
1. **Carneval von Venedig,** von Paganini, 11 Variationen.
2. **Troubadour-Fant. v. Singelée.**

Im Parkettsaal:
Sommernachts-Ball.
Einlass **4** Uhr. Wochentags **7** Uhr.
Karten gültig.

Zoologischer Garten
Sonntag, den 19. August:
Entree 50 ₰, Kinder die Hälfte.

Theater.

Sonntag, den 19. August:

Carl Schultze-Theater. Anfang **8** Uhr. Gastspiel erster Kräfte des Berliner Residenztheaters. Artistische Leitung: Bolten-Baeckers. In der Berliner Original-Ausstattung und Original-Inszenierung. Zum **19.** Male: Novität! **Der Prinzgemahl.** Novität! Satirischer Schwank in 3 Akten, von Leon Xanrof und Jules Chancel. Deutsch von W. Thal. In Berlin über 200 Male mit sensationellem Erfolge gegeben.
Morgen und folgende Tage, Anfang **8** Uhr: **Der Prinzgemahl.**

Neues Operetten-Theater. Täglich, Anfang **8** Uhr: **Venus auf Erden,** große Ausstattungs-Burleske in 6 Bildern, von Paul Linke. Im 4. Bilde: Großer Aufzug und Ballett. Vorher: **Dorothea,** kom. Operette in 1 Akt, von Jaques Offenbach.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Ernst Drucker-Theater. Anfang **3** Uhr: **Große Kindervorstellung.** In brillanter Ausstattung. **Der böse Fischer und sein Töchterlein,** oder: **Die Macht des Gebets,** romantisches Zaubermärchen. Kinder zahlen **10, 20, 30, 50** ₰. Anfang **7** Uhr: **Vom Hausknecht zum Millionär,** große Hamburger Posse mit Gesang in 6 Bildern. Hierauf **9** Uhr: Die höchste Sensation! **Das Bett.**
Montag: Anfang 8 Uhr. Die Riesen-Sensation: **Das Bett.** Neuestes Pariser Sittenstück in 6 Bildern. Nur Erwachsenen Zutritt gestattet.

Tivoli-Theater, St. Georg.
Sonntag, 19. August, Abends 7½ Uhr:
Novität!
Mutter und Tochter,
oder:
Der Weg zur Schande,
Original-Volksstück in 4 Akt., von Fritz Kroneck.
Hierauf:
Ein ungeschliffener Diamant,
Posse in 1 Akt, von Alex Bergen.
Nächste Vorstellung:
Donnerstag, 23. August, Abends 8 Uhr:
Benefiz für Fräulein **Klara Sobieska.**
Katharina II. von Rußland,
oder
Die Günstlinge.
Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Victoria-Theater.
Seidels Ballhaus (Schäfer),
Altona, Roosenstraße 32/34.
Sonntag, den 19., u. Montag, den 20. August:
Fest-Prolog.
Zum 2. Male:
Alt-Heidelberg,
große akadem. Gesangsposse in 3 Akten v. Böhm, Musik von verschiedenen Komponisten.
Vorher:
Der Vetter,
Lustspiel in 3 Akten von Rod. Benedix.
Kassenöffnung **7** Uhr. Anfang **8** Uhr.
Abendkasse: ℳ 1,25, 80 ₰, 60 ₰, 30 ₰.
Vorverkauf: ℳ 1, 80 ₰, 50 ₰.
Beamte und Militär halbe Preise.

HANSA-THEATER.
Täglich das grosse Saison-
Eröffnungs-Programm
Anfang Wochentags 8, Sonntags 7½ Uhr.
Vorverkauf bei **Käse** u. im Theaterbureau.
Abonnements nur noch kurze Zeit erhältlich.

Loebel's „Gemischter"
Bitterlikör.
Ausschank in den meisten Wirtschaften.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Erste Beilage zum Hamburger Echo Nr. 192.

Sonntag, den 19. August 1906.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wabersky in Hamburg.

Anträge zum schleswig-holsteinischen Parteitag in Rendsburg.

1. Zur Tagesordnung:

1. Auf dem Provinzialparteitag folgenden Punkt mit zu verhandeln: Wie können wir die Agitation unter den Landarbeitern, sowie deren Organisation besser betreiben als bisher?

2. Der Provinzialparteitag möge zur Frage der Gesindeordnung Stellung nehmen.

Sozialdemokratischer Verein Kiel.

2. Zum Punkt „Presse":

1. Die Regelung der Kolportage hat die Partei und das Geschäft der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung" zu übernehmen.

2. Bei der „Volks-Zeitung" ist halbjährlich ein Fahrplan als Beilage beizugeben und die jetzige Methode der Fahrpläne in der „Volks-Zeitung" fallen zu lassen.

Generalversammlung des 5. schleswig-holsteinischen Wahlkreises.

3. Zum Punkt „Fragen der Kommunalpolitik":

1. Die Agitationskommission wird beauftragt, von Zeit zu Zeit, mindestens jährlich einmal, eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter einzuberufen.

2. Den Vertretern auf Kosten der Agitationskommission die „Kommunale Praxis" zu liefern.

Sozialdemokratischer Verein Dietrichsdorf und Umgegend.

4. Allgemeine Anträge:

1. Die Beschickung des Provinzialparteitages für die ganze Provinz einheitlich zu regeln.

Agitationskommission.

2. Der Provinzialparteitag findet alle 2 Jahre statt. Bei wichtigen Anlässen hat die Agitationskommission das Recht, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen.

Sozialdemokratischer Verein Wandsbeck.

3. Ueber sämtliche Anträge hat der Provinzialparteitag in namentlicher Abstimmung zu beschließen.

Sozialdemokratischer Verein Segeberg.

4. Die Agitationskommission ist von Altona nach Kiel zu verlegen.

Sozialdemokratischer Verein Dietrichsdorf und Umgegend.

5. Zum 1. April 1907 ist eine Wochenschrift in dänischer Sprache herauszugeben.

Generalversammlung des 1. u. 2. schleswig-holstein. Wahlkreises.

6. Die Agitationskommission ist verpflichtet, denjenigen Wahlkreisen, welche für die Ausbildung der Genossen nicht die hinreichenden Mittel besitzen, solche, soweit möglich, zur Verfügung zu stellen.

Sozialdemokratischer Verein Kiel.

Die Agitationskommission.

Parteinachrichten.

Erklärungen zum Protokoll der Gewerkschaftskonferenz.

Das in Bant erscheinende „Norddeutsche Volksblatt" schreibt nach Wiederholung einer Stelle aus einem Artikel von 1905:

Wir meinen, daß eine Kritik des Gewerkschaftskongresses kaum loyaler gehalten sein kann und daß die Gewerkschaftsführer, hier speziell Bömelburg, wahrhaftig keinen Grund hatten, sich über die „Angriffe" des „Norddeutschen Volksblattes" zu entrüsten; denn wir haben diese Genossen, wenn man nicht die vorstehenden Ausführungen für einen Angriff halten will, überhaupt niemals angegriffen. Dessen ungeachtet ritt auf der Konferenz der Gewerkschaftsvorstände Genosse Müller (Seemann) folgende Attacke auf das „Norddeutsche Volksblatt": „Man hat sich in der Presse zu übertrumpfen gesucht mit diesen Angriffen (auf die Gewerkschaftsführer), die ich wieder mit Rücksicht auf die Glocke des Präsidenten nicht mit dem richtigen Namen belegen will. Das „Norddeutsche Volksblatt", das Organ, das von dem Ueberrevisionisten Hug redigiert wird, erlaubte sich zu behaupten, daß die Diskussion über die Maifeier und über den Generalstreik strafbare Handlungen seien. So ungefähr polemisiert ein russisch-preußischer Staatsanwalt gegen die Gewerkschaftsleitungen."

Zunächst wollen wir den Genossen Müller darüber aufklären, daß das „Norddeutsche Volksblatt" in seinem politischen und parteipolitischen Teil nicht von dem „Ueberrevisionisten" Hug redigiert wird, sondern von dem Genossen Richard Wagner, an dem in dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes bis jetzt noch kein einziger Genosse etwas revisionistisches entdeckt hat. Sodann ist es uns niemals eingefallen, eine Diskussion über den Generalstreik für strafbar zu erklären. In demselben Artikel haben wir sogar erklärt, daß wir eine Diskussion des Generalstreiks für sehr angebracht halten, also gerade das Gegenteil von dem gesagt, was uns Genosse Müller unterschiebt. Aber wie kommt dieser überhaupt zu seiner sonderbaren Behauptung? Nun, wir schrieben in dem angezogenen Artikel zur Maifeier: „Wir dürfen aber unter keinen Umständen die Arbeiter, die die Arbeitsruhe durchführen wollen und können, durch die Arbeiter, denen dies nicht möglich ist, zurückhalten lassen. Wir würden gerade hier in Wilhelmshaven-Rüstringen eher den Achtstundentag haben, für den wir demonstrieren, ehe es den betreffenden Arbeitern (Werftarbeitern) möglich wäre, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Zudem wissen wir, daß, je imposanter unsere Umzugsdemonstration ist, um so intensiver die an der Teilnahme verhinderten Arbeiter im Geiste mit uns feiern. Das dürfte wohl überall der Fall sein, weshalb wir es für durchaus verfehlt halten, daß die Vorstände der Gewerkschaften aus hier sehr schlecht angebrachtem Sparsamkeitssinn eine Agitation gegen die Maifeier überhaupt nur versuckt haben. Die Maifeier war am allerwenigsten dazu geeignet, um an ihr eine Kraftprobe der Macht der Gewerkschaften gegen die Partei auszuüben und das Ansehen eines internationalen Sozialistenkongresses herabzuziehen. Das war ein Vergehen, bei dem schon der Versuch strafbar ist."

Auch diese Kritik war durchaus loyal gehalten und ihre wörtliche Vorlesung würde dem Genossen Müller gewiß keinen Zwischenruf des Präsidenten eingetragen haben. Weshalb da das lächerliche Kokettieren mit der Präsidentenglocke? Die wörtliche Vorlesung dieser Stelle würde allein schon genügt haben, die Angriffe Müllers auf das „Norddeutsche Volksblatt" zu widerlegen; denn jedermann muß doch merken, daß der Schlußsatz „Das war ein Vergehen, bei dem schon der Versuch strafbar ist" nur eine bildliche, gleichnisartige Redewendung ist und sein soll. So gut wie aus der Natur oder der Geschichte können wir auch einmal ein Gleichnis aus dem Strafgesetzbuch heranholen. Wir schreiben doch nicht für Schulkinder, die jedes Bild wörtlich nehmen und das Gleichnis nicht von der Wirklichkeit unterscheiden können. Wir haben auch nicht den geringsten Grund, um naiven Kindsköpfen zu gefallen, unsere Artikel im Aktenstil oder im Diplomatendeutsch abzufassen. Uebrigens wollen wir damit keineswegs sagen, daß wir den Genossen Müller für einen Kindskopf halten. Er würde jedenfalls seinen Angriff auf das „Norddeutsche Volksblatt" unterlassen haben, wenn er die betreffende Stelle genau gelesen hätte. Wahrscheinlich hat er sie überhaupt nicht gelesen, sondern nur zusammenhanglos davon reden hören; denn sonst hätte er sich nicht mit der buchstäblichen Auffassung eines Bildes unsterblich blamieren können.

Schließlich wollen wir dem Genossen Müller noch verraten, daß die Gewerkschaften im Verbreitungsbezirk unseres Blattes mit der Haltung des Kölner Gewerkschaftskongresses durchaus nicht allgemein zufrieden sind und sich schon in verschiedenen Versammlungen — die hiesigen Metallarbeiter schon im Sommer 1905 — für die unbedingte Beibehaltung der Maifeier und die Propagierung des Massenstreiks ausgesprochen haben.

*

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands publiziert im „Correspondenzblatt" folgendes:

Unser in Nr. 31 des „Correspondenzblattes" veröffentlichtes Schreiben an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Sachen der Freigabe des Protokolls der Vorständekonferenz ist bisher unbeantwortet geblieben. Daß die Vorwärtsredaktion an die von ihr ebenfalls bewirkte Veröffentlichung unseres Schreibens die Bemerkung knüpft, der Parteivorstand halte sich trotz des erneut ablehnenden Bescheides für verpflichtet, den Genossen durch wörtliche Bekanntgabe des Teiles des Protokolls, der das Thema „Partei und Gewerkschaften" behandelt, eine sichere Grundlage für ihr Urteil zu geben, konnten wir als eine Antwort des Parteivorstandes nicht erkennen. Nunmehr hat der Parteivorstand in der Tat den auf die Behandlung des Punktes Partei und Gewerkschaften bezüglichen Teil des Protokolls in Sonderabdruck veröffentlicht und der Auflage des „Vorwärts" vom 11. August beigegeben.

Ein solches Verfahren des Parteivorstandes stellt sich so außerhalb aller Gepflogenheiten der Arbeiterbewegung und verstößt derart gegen die Grundsätze des Vertrauens, das zwischen den offiziellen Vertretungen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen bestehen muß, daß die Generalkommission hiergegen im Interesse des Gesamtwohles der Arbeiterbewegung die entschiedenste Verwahrung einlegen muß. Wie die Leser des Protokolls mittlerweile ersehen haben werden, ist in letzterem nichts enthalten, was die Gewerkschaftsvertreter vor den Parteigenossen zu verheimlichen hätten. Es handelt sich für die Generalkommission und die Verbandsvorstände lediglich um die Frage, ob Verhandlungen, die wiederholt — und zwar auch noch ausdrücklich in dem veröffentlichten Protokollteile selbst — als vertrauliche bezeichnet sind, gegen den Willen der Beteiligten veröffentlicht werden dürfen. Der Parteivorstand glaubte dieses Recht zu haben und hat die Veröffentlichung entgegen dem ausdrücklich ausgesprochenen Willen der Verbandsvorstände bewirkt. In diesem eigenmächtigen Vorgehen bekundet sich eine bedauerliche Mißachtung der letzteren und damit zugleich der von ihnen vertretenen Gewerkschaften. Es kann sicherlich nur der Partei zum Schaden gereichen, wenn deren Vertretung den deutschen Gewerkschaften die Achtung versagt, auf die letztere nach ihrer Entwicklung und Bedeutung, wie auch nach ihrer Stellung zur Partei vollen Anspruch haben.

Der Parteivorstand hat die Tragweite seines Vorgehens wohl nicht völlig übersehen, weil das von ihm in Anwendung gebrachte Verfahren auch vertrauliche Parteiberatungen in Zukunft gefährden muß.

Vor vierzig Jahren.

Vor vierzig Jahren tobte der deutsch-österreichische Krieg, lieferten sich Süddeutschland und Norddeutschland blutige Schlachten, mordeten sich Angehörige des deutschen Volkes, welches trotz aller buntscheckigen Grenzpfähle heute noch eine Kultureinheit bildet. . . .

Es ist fürwahr nicht gerade die Zeit dafür, vergangenen Dingen nachzusinnen, denn unerbittlich verschlingen die Notwendigkeiten des Augenblicks den einzelnen wie die Gesamtheit. Allein gerade deshalb erscheint es zweckmäßig, an die Tage von Langensalza, von Königgrätz und Prag, wo am 23. August der Friede geschlossen wurde, zu erinnern. Zu erinnern, daß es sich damals um einen Kabinettskrieg handelte, bei dem lediglich dynastische Interessen in Frage kamen, vor allem die Frage, ob Hohenzollern oder Habsburg den deutschen Kleinstaaten die Wege weisen solle. Nationale Einigung gab man als Ziel dieses Ringens an, was in Wirklichkeit nur ein Kampf um die Vorherrschaft war, um die diplomatische und militärpolitische Hegemonie, auf die der Wiener Hof aus traditionellen, der Berliner Hof aus Rivalitätsgründen nicht Verzicht leisten mochte. Der Schrecken des tollen Jahres 1848 hatte sich bei den Regierenden längst verflüchtigt, der revolutionäre Spiritus der Bourgeoisie war ja zum Teufel gegangen und die Arbeiterschaft stand damals noch allzusehr im Banne der bürgerlichen Demokratie, als daß sie politisch hätte ins Gewicht fallen können. Soweit dies aber möglich schien, glaubte man — wenigstens im Preußen Bismarcks — daß es möglich sein werde, sie gegen die lästige Demokratie — wenn das Fortschrittlertum jener Tage diesen Namen verdiente — ausspielen zu können.

In Oesterreich lag schon gar kein Anlaß vor, sich Zwang anzutun. Die Reaktion war nach 1849 so erstarkt, daß sie die Niederlagen auf den italienischen Schlachtfeldern (1859) wieder vergessen hatte. Seitdem durch den dänischen Feldzug die 1859 lädierte militärische Ehre wiederhergestellt war, trug man die Nase sehr hoch. Man schmollte mit aller Welt. Rußland hatte man schon früher durch den Aufmarsch während des Krimkrieges (1854) an die Seite Preußens gedrängt, statt sich ihm für die Hülfe im Jahre 1849 erkenntlich zu zeigen, wozu der Hof wenigstens allen Grund gehabt hätte. Preußen hatte sich durch seine antiösterreichische Politik, die sich 1859 zu einer Napoleon günstigen Neutralität verstiegen, die Mißgunst des Wiener Hofes zugezogen und erwiederte dieselbe lebhaft. Mit Italien stand man natürlich seit jeher auf schlechtem Fuß, so daß in der Tat blos die deutschen Klein- und Mittelstaaten übrig blieben, von denen übrigens einige es ganz offen mit Preußen hielten. Aber wertvolle Früchte trug auch die „großdeutsche" Politik Oesterreich nicht und Bismarck durfte damals schon den Habsburgern den wohlmeinenden Rat erteilen, daß sie den Schwerpunkt der Monarchie nach Budapest verlegen sollten, wo er heute ja in Wirklichkeit sich befindet. Wie auch konnte Oesterreich auf einen Erfolg rechnen, wie durfte es auf eine Wiederkehr der alten Machtstellung im „heiligen römischen Reich" hoffen, da es damals schon — vor 40 Jahren! — seinen Slaven Rechnung tragen mußte, da es militärisch rückständig war — was ihm und der Mitwelt bis vor Königgrätz freilich verborgen blieb — und politisch sogar hinter Preußen rangierte — was aller Welt bekannt war? In Oesterreich waren aber nicht bloß die Slaven unzufrieden; viel bedenklicher war die Stimmung der Ungarn. Sie standen unversöhnt dem Wiener Hofe gegenüber, der sie ihrer Verfassung beraubt hatte, der ihnen die Rechte vorenthielt, die sie sich 1848 errungen. Das deutsche Bürgertum Oesterreichs war zwar schwarzgelb bis auf die Knochen, aber begeistert vom Kriege war es ebensowenig wie eine andere Bevölkerungsklasse. Der Absolutismus herrschte unbeschränkt und sogar die kümmerlichen Ansätze einer Konstitution, die das Schmerlingsche Februarpatent vom Jahre 1861 beschied, verschwanden alsbald wieder: Noch vor Ausbruch des Krieges wurde die „Verfassung" sistiert, weil die Ungarn und später auch die Tschechen dem Zentralparlament fernblieben und auch sonst niemand recht für diesen Humbug sich erwärmte.

So trat Oesterreich mit halben Kräften in den kriegsmäßigen Zustand, den Bismarck zielbewußt herbeiführte und der Wiener Hof nur schwach abwehrte. Wohl versuchte die österreichische Diplomatie, Italien von Preußen abspenstig zu machen, aber es gelang nicht. Man bot den Italienern vergebens Venetien an — etwas, was in den Augen jedes „Patrioten" Landesverrat war. Man war bereit, freiwillig, ohne Schwertstreich preiszugeben, was Italien nur durch einen Krieg gewinnen konnte: Es half nichts, der Hof mußte diese für ihn erniedrigende Demütigung einstecken, ohne das Ziel — Trennung Italiens von Preußen — zu erreichen. Die Regierung hatte sich umsonst prostituiert, und so klug ihr Schachzug auch gedacht war: im Effekte war er saudumm, denn er offenbarte die Schwäche und Angst des Wiener Hofes, ganz abzusehen davon, daß dieses Anerbieten, einen Teil des eigenen Staatsgebietes kampflos dem Gegner abzutreten, die Schwarzgelben in Oesterreich für alle Zukunft kompromittieren und mit dem Brandmal des Landesverrats stigmatisieren mußte.

So impotent wie auf dem Gebiete der inneren Politik war damals Oesterreichs Diplomatie auch auf dem Gebiete der äußeren Politik. Die unwissende Adelsoligarchie glaubte noch immer, es seien die Zeiten des ancien regime, die schönen Tage nach dem Sturze Napoleons, da Oesterreichs Metternichtigkeit die Welt erfüllte. Sie übersah, daß das Bürgertum, wenngleich es wirtschaftlich noch schwach entwickelt war, doch schon nach leichteren, einfacheren handelspolitischen und Verkehrsverhältnissen sich sehnte, daß es der ewigen kleinlichen Bevormundung überdrüssig war. Sie hielt sich noch immer für berufen, die Verhältnisse gewaltsam zu konservieren, die Entwicklung zu hemmen und allen Elementen der europäischen Reaktion Halt und Stütze zu gewähren. Die süddeutschen Staaten fühlten sich freilich deswegen zu Oesterreich hingezogen, aber Bismarck war doch der Klügere, als er der deutschen Bourgeoisie verlockende Aussichten auf handels- und wirtschaftspolitischem Gebiete eröffnete und so ihr nationales Interesse dort anfaßte, wo es am haltbarsten und zuverlässigsten war. Er verzichtete darum nicht auf die diplomatischen Winkelzüge und manövrierte bis zum Schlusse lustig darauf los. Jeden Zug Oesterreichs beantwortete er mit einem Gegenzug, und der überschlaue Napoleon, welcher der Schnittlauch auf allen Suppen sein wollte, der gleichzeitig mit Italien, Oesterreich und Preußen intriguierte und sie wechselseitig auszuspielen gedachte, mußte erfahren, daß er der Düpierte sei. Nur einen Partner gab es in diesem Hasardspiel, der noch dümmer war als Napoleon: das war Oesterreichs Diplomatie, die sich von dem bonapartistischen Gaukler dazu hatte bestimmen lassen, für die zweifelhafte Neutralität Italiens diesem Venetien abzutreten und — dem Papste den Kirchenstaat wiederzugewinnen! Daß die eine Bedingung die andere aufhob, daß die Vergrößerung des päpstlichen Gebietes Italien noch fester in die Hände Bismarcks treiben müsse, begriff die unfähige Pfaffendiplomatie des Wiener Hofes nicht. Sie rechnete nur damit, daß Napoleon, dem Versprechungen auf Kosten deutschen Gebietes gemacht worden waren, Italien wenn schon nicht zur absoluten und völligen, so doch zur teilweisen Neutralität, zur scheinbaren Einhaltung seiner Verpflichtungen gegenüber Preußen veranlassen werde.

Das saubere Plänchen war allzu schlau. Italien begann dem guten Onkel in Paris zu mißtrauen und schloß sich enger an Preußen an. Oesterreich, das sich durch seine Abmachungen mit Napoleon diplomatisch gesichert glaubte, lehnte einen Vorschlag Bismarcks auf Teilung Deutschlands ab, sowie es vorher schon einen von Napoleon proponierten Kongreß zur Schlichtung der deutschen Angelegenheiten zu beschicken verweigert hatte. Es fühlte sich jetzt stark genug, um mit Preußen fertig zu werden, auf das es seine ganze Kraft — gegen Italien bedurfte es keiner großen Truppenmacht — zu werfen beabsichtigte. Da es sich überdies des Deutschen Bundes versicherte, den es zum Schluß wegen Schleswig-Holsteins zum Richter anrief, schienen seine Aussichten nicht schlecht zu sein.

Es kam anders. Italien absorbierte mehr Kräfte von Oesterreich, als man ursprünglich für notwendig gehalten — man konnte ja einen Erzherzog (Albrecht) nicht besiegen lassen! — und die Hülfe des deutschen Bundes war ein Lichtenbergsches Messer ohne Klinge. Ganze zwei Monate dauerte der Feldzug. Am 22. Juni marschierten die Preußen in Böhmen ein, am 23. August wurde der Friede geschlossen. Die kriegerischen Aktionen selbst hatten schon seit dem Waffenstillstande von Nikolsburg (18. Juli) ihr Ende gefunden. In vier Wochen war Oesterreichs Heer in Böhmen zersprengt und an die Donau gedrängt worden.

Der große Wurf war gelungen: Oesterreich mußte seine Rolle in Deutschland endgültig und zur Gänze an Preußen abtreten. Der feudalklerikale Nationalitätenstaat mit seiner agrarisch-zünftlerischen Wirtschaftspolitik hatte vor dem Junkerstaat Preußen den Kürzeren gezogen. Wohl genoß dessen militärisch-bureaukratisches Regiment nicht die Sympathien des deutschen Volkes, vor allem nicht in Süddeutschland. Aber Oesterreich war Preußen gegenüber nicht bloß um ein Gewehrmodell rückständig: Bismarck hielt außer dem Zündnadelgewehr auch das allgemeine Wahlrecht in der Hand. Er wurde als derjenige angesehen, der dem Skandal der deutschen Bundeswirtschaft ein Ende zu machen entschlossen sei, und um dieser Hoffnung willen fanden sich auch solche mit ihm ab, die sonst großdeutschen Plänen nachzuhängen gewöhnt waren. Die preußische Pickelhaube, sie gefiel darum nicht mehr als bisher; aber gegenüber dem österreichischen Jesuitenhut erschien sie als das kleinere Uebel. . .

In diesem Sinne schrieb auch die damalige Arbeiterpresse, und so schwach die Sozialdemokratie in dem Preußen Mitte der Sechziger Jahre noch war: sie war da, und machte ihre ersten Flügelschläge, indeß in Oesterreich noch alles schlummerte: Industrie und Proletariat, Bürgertum und Sozialdemokratie. Dieser Unterschied aber zeigt mehr als anderes, daß Preußen der entwickeltere Staat war, daß sich seine wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in einem vorgeschritteneren Stadium befanden. Absolut betrachtet, waren die Zustände in Preußen sicherlich nicht befriedigend; im Vergleich mit Oesterreich konnten sie es sein. Auf die Relativität kommt es aber bei kriegerischen Kraftleistungen gar sehr an und deshalb mußte Preußen siegen, mußte Oesterreich zurückweichen.

Nichtsdestoweniger bleibt der Krieg vom Jahre 1866 ein Kabinettskrieg, eine Revolution von oben, wie sie heute nicht möglich wäre und wie sie — zwischen Oesterreich und Deutschland — auch fernerhin ausgeschlossen ist. Denn die „Wacht am Rhein" hat heute ihr rotes Pendant an der Elbe und an der Donau, allüberall . . .

Austriacus.

Tages-Bericht.

Sonnabend, den 18. August.

Hamburg.

Vorsteher, Meister, Vizen als Stützen der roten Gewerkschaften. Unter dieser Ueberschrift läßt der Wirtschaftliche Schutzverband ein Klagelied darüber vom Stapel, daß selbst Vorsteher, Meister und Vizen der Sozialdemokratie dienen, ohne daß die Unternehmer diese bösen Menschen zum Teufel jagen. Die „Schutz-Verb.-Mitt." schreiben dann wörtlich: „Zu solchen Zuständen sind wir gekommen, weil eine ganz falsche Toleranz gegenüber der unduldsamsten Richtung vielfach angewendet wird. So ist es ein durchaus krankhafter Zug, den sozialdemokratischen Arbeiter an sich als einen Musterknaben zu betrachten. Entsprechend dieser Legende stehen die roten Arbeiter bei vielen Unternehmern obenan. „Ein Roter — aber ein tüchtiger Arbeiter!" „Gewiß, die Zugehörigkeit zu einer Partei hat mit der Arbeitsleistung nichts zu tun, aber man verlangt doch von einem Mann, der als Vorgesetzter anderer den Unternehmer vertreten soll, noch etwas anderes: er muß doch einigermaßen in der Sinnesrichtung des Betriebsinhabers sich bewegen. Vielen Unternehmern aber wohnt in erheblichem Maße die „Toleranz" inne. Namentlich nach einem heftigen Lohnkampf wollen sie auch zeigen, daß sie nichts nachtragen, daß sie nicht maßregeln, und so maßregeln sie wohl diejenigen Leute, die in schweren Zeiten zu ihnen gestanden haben, indem sie die Gegner der Unternehmer und die erbitterten Feinde der nichtsozialdemokratischen Arbeiter zugleich mit Vorliebe befördern und in bessere Stellungen und Lohnverhältnisse bringen. Damit haben die Unternehmer dann selbst den Wink gegeben, daß der Weg zu ihrer Gunst und zu besseren Lebensverhältnissen über die rote klassenkämpferische Gewerkschaft führt."

Wir wissen den Schmerz der W. Sch.-Männer zu würdigen.

Typhusepidemie in Finkenwärder? Seit einigen Tagen sind, wie die „Hamb. Nachr." schreiben, mehrere Fälle von Typhus aufgetreten. Der Verlauf der Krankheit ist in allen Fällen ernsthaft. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Fünf Personen sind nach dem Hamburger Krankenhaus gebracht worden. Der Physikus von Hamburg war in Finkenwärder anwesend. Die Ursache der Epidemie wird in der Beschaffenheit der Milch gesucht. Das Trinkwasser aus der Wasserleitung erscheint unverdächtig.

Sozialgeschichtliche Vorträge im Hamburger und Altonaer Bildungsverein. Der Unterricht findet statt in Hamburg, Donnerstag, Abends von 9—10½ Uhr, Düsternstraße 30 und in Altona, Mittwoch, Abends von 9—10½ Uhr, Gr. Bergstraße 30. In der kommenden Woche wird zunächst ein Schüler ein Referat halten über das Thema: „Joß Fritz und der Bundschuh in Lehen. Georg Dosa und der Bauernaufstand in Ungarn." Sodann wird der Lehrer einige Episoden aus dem großen deutschen Bauernkriege von 1525 behandeln. Monatskarten à 20 ₰ sind im Unterrichtslokale zu haben. Zahlreiches und präzises Erscheinen ist erwünscht.

Im Submissionswege ist übertragen worden: Der Sielbau in der verlegten Flurstraße und der Zufahrtstraße zum Güterbahnhof Barmbeck an F. Carl Schmidt; die Erbauung von 2 Teilstrecken, zusammen ca. 75 m, der neuen Ufermauer bei den St. Pauli Landungsbrücken an J. H. A. Bühring; die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, Eisen-, Steinmetz-, Tischler-, Glaser- sowie Dachdecker- und Klempnerarbeiten zum Bau eines Gebäudes für die vorläufige Unterbringung Obdachloser an der Jarrestraße in Barmbeck an Carl Behrens u. Sohn; die Beschaffung der Tischlerarbeiten mit Beschlag für zwei Wärterhäuser an der Müggenburger Schleuse an H. C. F. Schlüter Wwe.

Der Nagelsweg, zwischen Besenbinderhof und Norderstraße, ist anläßlich der Neupflasterungsarbeiten auf die Dauer von etwa 6 Wochen für den durchgehenden Wagenverkehr gesperrt.

Nationale Schweineseuche. Nach einer Mitteilung des Polizeiamts Altona ist bei einem verendeten Schwein des Händlers Beckmann in Stellingen-Langenfelde, Alte Schulstraße 10, die Rotlaufseuche amtlich festgestellt worden.

Zoologischer Garten. Am 20. August sind 25 Jahre vergangen, daß der brave Bachit, das Flußpferd, für *M* 10 000 für unseren Zoologischen Garten erworben wurde. Bachit war noch sehr jung, als er in den Garten kam; er hatte nur 66 cm Rückenhöhe; er war damals ein freundliches — oder darf man diesen Ausdruck von einem Flußpferd überhaupt nicht brauchen? — und umgängliches Tier. Er ließ sich von jedem, der seine immer schmierig-schlüpfrige Haut nicht scheute, streicheln und liebkosen, und wenn er auch nicht gerade der Liebling aller wurde, so erwarb er sich doch bald manchen Freund unter den Besuchern des Gartens. Leider wurde das, je mehr Bachit heranwuchs, anders, er wurde von Tag zu Tag mürrischer und unzugänglicher, und jetzt darf sich ihm niemand mehr in Liebe nahen, der ihn nicht von irgend einer recht unliebenswürdigen Seite kennen lernen will. Man ist schon lange nicht mehr sein Freund, aber man bewundert seine massigen, plump-schweren Körperformen und seine ungelenken Bewegungen, man staunt ihn an, den Burschen, der so gar nicht mehr in unsere leichtbewegliche, moderne Welt hineinzupassen scheint! — Bachits Leben in der Gefangenschaft verläuft sehr gleichmäßig: er frißt, natürlich nur Vegetabilien, Heu, Körnerfutter und Kleie, er trinkt natürlich nur Wasser, und er schläft. Nur einmal hat er seinen Pflegern ernste Sorge bereitet: bald nach seiner Ankunft im Garten brach eine Wunde, die unser Flußpferd beim Fange durch einen Speerstich auf dem Rücken erhalten hatte, und die völlig vernarbt schien, wieder auf, und erst nach vieler Mühe und durch die sorgsamste Pflege gelang es, dauernde Heilung herbeizuführen. Seitdem gehört unser Bachit zu den gesündesten Bewohnern Hamburgs. Er führt seinen Namen also mit Recht; „Bachit" soll arabisch sein und „der Glückliche" heißen. Möge er diesen Namen, das wünschen wir ihm zu seinem Jubiläumstage, noch lange führen! Aber es gibt in dem Jubelhause des Zoologischen Gartens, dem Dickhäuterhause, das vor 25 Jahren, im Frühling 1881, eröffnet wurde, noch mehr Jubilare: auch „Valy", der weibliche Elefant, ein wertvolles Geschenk des Herrn C. Woermann, konnte vor kurzem, am 15. Juli, sein Jubiläum als Bewohner Hamburgs feiern. Außerdem aber wollen wir daran erinnern, daß „Anton" diesen Sommer bereits 35 Jahre bei uns lebt! Möge es ihnen allen, und allen übrigen Bewohnern des Jubiläumshauses ferner gut gehen, mögen sie zur Freude der Besucher des Zoologischen Gartens ferner gedeihen!

Unfall. Gestern Morgen ist beim Berlinertor ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann zu

---

[16] (Nachdruck verboten.)

Hans im Glücke.

Roman von Henrik Pontoppidan, Uebersetzerin Mathilde Mann.

Aber nun erschien Neergard mit einer langhalsigen Flasche und zwei grünen Pokalen. Er setzte sich Hans gegenüber in einen Lehnstuhl und schenkte mit großer Sorgfalt ein.

„Es freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben," sagte er und erhob das Glas. „Ich erlaube mir, auf Ihr Wohlergehen zu trinken, Herr . . . Herr Hans im Glück!"

Hans sah ihn an, — ein wenig überrascht und unangenehm berührt durch diese allzu direkte Anspielung auf das Ereignis des Abends. Da sie aber in der Absicht gemacht war, ihm als Sieger zu huldigen, wollte er sich nicht beleidigt zeigen. Er ergriff sein Glas und goß den Wein hinunter.

„Uebrigens ist diese gerade nicht sonderlich witzige Benennung keineswegs meine eigene Erfindung," fuhr Neergaard fort und begann seinen Kneifer zu putzen. „Ich zitiere nur einen Ihrer Freunde . . . den kleinen Salomon, den ich neulich mit Ihnen zusammen sah. Er ist ein großer Bewunderer von Ihnen. Außerdem ist der Name meiner Meinung nach nicht sehr schmeichelhaft. Ein altes Sprichwort sagt ja von dem Glück, daß es der Vormund des Toren ist. Und ein ehrwürdiger lateinischer Schriftsteller schrieb von dem Glück, es sei der Vater des Kummers."

Hans dachte bei sich: ja, tröste Du Dich nur! Es sei Dir gern gegönnt.

„Klänge es nicht wie ein abscheuliches Paradoxon," fuhr der andere fort, „so würde ich sagen, daß die Unglücklichen mir als die Glücklichsten erscheinen. Sie haben doch die Befriedigung, das Schicksal ausschelten, den lieben Gott beschimpfen, die Vorsehung zur Rechenschaft fordern zu können usw., während derjenige, der — wie man zu sagen pflegt — dem Glücke im Schoße sitzt, nur sich selber anklagen kann, wenn ihm ein Unglück zustößt."

„Weshalb aber ein Unglück?" bemerkte Hans lächelnd, den Rauch seiner Zigarre betrachtend.

„Weshalb?" sagte Neergaard, durch dessen Rede während der ganzen Zeit ein Nebenton des Mitleids klang, wofür Hans jedoch kein Ohr hatte. „Ich glaube, Sie haben mich nicht richtig verstanden, Herr Ingenieur! Ich meine — trotz meines Abscheus für Paradoxa —, daß das Glück selbst das allergrößeste Unglück ist, das in unserer Zeit einen Menschen betreffen kann, weil . . . ja, weil es uns in tausend Fällen neunhundertundneunundneunzigmal an der Fähigkeit gebricht, es so auszunutzen, daß es uns nicht mehr zum Schaden als zum Nutzen wird. Wir sind heutzutage nicht danach erzogen, vertraulich mit dem Märchenhaften zu verkehren — das ist die Sache. Wir fühlen uns am Tisch des Glücks wie ein Bauer an des Königs Tafel. Wenn es schließlich so weit kommt, ziehen wir sämtlich die heimatliche Wassergrütze und die Pfannkuchen unserer Mutter allen Herrlichkeiten des Schlaraffenlandes vor. — Sie kennen wahrscheinlich die Erzählung von dem Schweinehirten, der die Prinzessin und das halbe Königreich gewinnt. Sie endet, meiner Ansicht nach, genau da, wo sie anfängt, interessant zu werden, wenigstens für erwachsene Menschen. Wir hätten sehen müssen, wie dieser Bauernbursche in Samt und Seide umhergeht und bleich und mager vor lauter Glück wird. Wir hätten sehen müssen, wie er in der Prinzessin seidenem Bett liegt und vor Sehnsucht nach den schenkeldicken Armen des Milchmädchens Maren weint. Denn es unterliegt keinem Zweifel, das er das tun wird. Er wird überhaupt keine frohe Stunde haben, bis er wieder in seinen Holzschuhen dasteht und Krone und Szepter mit der Mistgabel seines Vaters vertauscht hat."

Er hatte seinen Kneifer aufgesetzt und saß im Stuhl zurückgelehnt da, die langen Hände unter dem gesenkten Haupt gefaltet. Seine matten Augen ruhten mit einem zugleich forschenden und teilnehmenden, fast bekümmerten Ausdruck auf Hans, während er fortfuhr:

„Bei all unserer dänischen Phantasterei steckt in uns allen eine grundfeste Vorliebe für das Gewohnte, Erprobte. Wie hitzig wir auch in unseren jungen Tagen dem Außerordentlichen und Abenteuerlichen entgegenstürmen mögen . . . in dem Augenblick, wo das Wunderland uns wirklich seine Pforten auftut und die Königstochter uns vom Altare herabwinkt, bekommen wir Anfechtungen und sehen uns nach der Ofenecke um."

„Sie mögen recht haben," sagte Hans — er sah noch immer mit einem Lächeln zu den Rauchwolken seiner Zigarre auf. „Im allgemeinen geht es wohl so. Aber es gibt Ausnahmen."

„Nicht eine unter Tausenden. Vielleicht nicht eine unter Zehntausenden. Sie werden selber einmal erfahren, welch eine ungeheure Zaubermacht in all diesem Heimischen, Gewohnten liegt, wenn wir es auch vielleicht gleichzeitig hassen. Sehen Sie sich zum Beispiel hier einmal um! Da schleppen wir eine anwachsende Bagage aus den Hinterlassenschaften unserer Familie mit uns herum, die sich wie eine chinesische Mauer um uns aufstapeln, und von denen uns zu trennen, wir doch nicht übers Herz bringen können. Wir leben uns in eine Grabkapelle von Familienerinnerungen ein und kennen schließlich kein anders Gefühl mehr als die Pietät."

„Na ja — das kann aber doch nicht von allen Menschen gelten," sagte Hans. „Ich zum Beispiel werde schwerlich in die Versuchung kommen. Denn das, was ich aus der Vergangenheit mit mir herumschleppe, kann bequem in meiner Westentasche Platz finden."

„Dann gratuliere ich Ihnen! Und doch — was hilft es? Die verzaubernde Macht des Elternhauses steckt ja nicht allein in dem Materiellen. Wir räumen den sinnlosen Ermahnungen unseres vielleicht längst verstorbenen Vaters oder den Vorurteilen einer törichten Mutter bis in unser eigenes Alter Einfluß auf unsere Handlungen ein. Und dann hat man noch zum Ueberfluß seine lieben Geschwister und seine besorgten Onkel und Tanten —."

„Ich für mein Teil bin nun auch in dieser Beziehung so glücklich gestellt, daß ich nichts von all dergleichen kenne."

„Dann muß ich Ihnen von neuem gratulieren. — Aber ein Elternhaus haben Sie doch wohl gehabt . . . wahrscheinlich obendrein eins dieser ihrer Gemütlichkeit wegen so berühmten dänischen Pfarrhäuser. Ich schließe das nämlich aus Ihrem Namen."

Hans tat, als überhöre er diese letzte Bemerkung und sagte, das, was man nähere Angehörige nenne, kenne er nicht, habe er nie gekannt.

„Nein, wirklich! Sind Sie denn etwa —"

„Ja," sagte Hans, ihn absichtlich unterbrechend. „Ich bin nur ich selber."

„Ei, ei!" — Neergaard beugte sich vor, die Hände auf den Seitenlehnen des Stuhls, und starrte wie eben erwacht zu ihm hinüber. — „Dann hat der kleine Salomon also nicht so ganz unrecht. Dann klebt Ihnen ja wirklich etwas Märchenhaftes an. Keine Familienrücksichten! Keine Geschwisterplagen! Keine wohlmeinenden Onkel und Tanten . . . frei wie der Vogel unterm Himmel!"

Hans schwieg bestätigend.

Neergaard sank wieder in den Lehnstuhl zurück, und es trat für einen Augenblick ein tiefes Schweigen ein.

„Sie scheinen wirklich ein selten bevorzugter Mensch zu sein, Herr Sidenius. Wenn man nicht so alt und hinfällig wäre, könnte man in Versuchung geraten, Sie zu beneiden. Frei und unbekümmert in allen Verhältnissen. Und mit einem Appetit auf das Leben wie eine Schwarzdrossel in einem Kirschbaum. Ja, so soll es sein! — Und doch? Was nützt das alles? Die Fesseln, mit denen wir Menschen nicht geboren werden, die legen wir uns selber im langen Lauf unseres Lebens an. Wir sind und bleiben ein Sklavenstand. Wir fühlen uns nur heimisch hinter Schloß und Riegel und in Ketten. Habe ich nicht recht?"

„Offen gestanden, verstehe ich nicht, was Sie damit sagen wollen," sagte Hans und sah nach der Uhr auf dem Bücherschrank, die ein Viertel über vier zeigte. Die Einförmigkeit der Unterhaltung fing an, ihn zu ermüden — auch war er ein wenig bedenklich geworden in bezug auf seine rücksichtslose Offenheit. Es verging eine kleine Weile, bis Neergard antwortete. Er sah noch immer mit einem gespannten, interessierten Blick zu Hans hinüber.

„Was ich damit sagen will? . . . Ach, wir schaffen uns ja Freunde und Gewohnheiten an, lassen uns im Laufe der Zeit von allen möglichen Verpflichtungen binden. Gar nicht zu reden von dem Zusammenkleistern zwischen Mann und Frau, der sogenannten Zuneigung, Liebe, Begierde, oder wie Sie es nennen wollen. Selbst so ein freier Vogel wie Sie muß doch zugeben, daß die Frau Fangarme hat, die trotz ihrer Weichheit sich wie eine eiserne Fessel um den Mann legen können."

„Ach, doch nicht so, daß es geniert," sagte Hans und lachte. „Und am wenigsten, wenn sie so recht fest klemmen."

„Ja, Sie sind noch so jung. Und doch — setzen Sie den Fall, es passiere Ihnen, daß irgend eine Frau, die Sie rein erotisch anzöge, wenn Sie sie auch vielleicht gleichzeitig verachteten . . . eine Dirne, vielleicht so eine Amme, die Sie in der Unschuld Ihrer Jugend geküßt hätten . . . kurz ein Wesen, an das Sie sich durch die Macht der Gewohnheit oder alter Erinnerungen gefesselt fühlten, . . . setzen Sie den Fall, Sie wüßten, daß diese Frau Sie kaltblütig hinter Ihrem Rücken betröge. Wie würde ein freier Vogel wie Sie sich in einem solchen Fall verhalten?"

Wo will er nur hinaus? — dachte Hans. Laut sagte er:

„Was ich tun würde? Ich würde natürlich eine andere nehmen."

„Sehr gut. Wenn sich nun aber auch diese andere als weniger befriedigend erweisen würde — und das Risiko lauft man doch immer gleich — was dann?"

„Dann würde ich eine Dritte, eine Vierte, eine Fünfte nehmen. . . . Mein Gott, es gibt doch Weiber genug in der Welt, Herr Neergaard!"

„Ja, das ist wahr! . . . Das ist wahr!"

Er fuhr fort, diese Worte zu wiederholen, indem er eine Weile die Augen schloß, als habe er hier die Lösung des Welträtsels selber gefunden.

Hans machte ein Zeichen, aufzubrechen. Er fand, daß die Unterhaltung anfing, ein wenig zu persönlich zu werden. Es war auch spät geworden. Ein paar hastige Bäckerwagen waren schon durch die Straße gefahren und hatten zu erkennen gegeben, daß der Morgen hereinbrach.

Neergaard ward jetzt aber von einer plötzlichen und sonderbaren Munterkeit ergriffen. Er füllte von neuem Hansens Glas und bat ihn, die Zeit zu vergessen.

„Ich preise mich wirklich glücklich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, Herr Sidenius. Sie sind ein ungewöhnlich frischer, vergnüglicher Mensch. Wenn Sie es mir nicht übel nehmen wollten, hätte ich Lust, Ihnen einen Vorschlag zu machen."

Was nun? dachte Hans.

Ja, die Sache möchte ihm vielleicht, begann Neergaard, im ersten Augenblick ein wenig wunderlich erscheinen; aber nach dem, was er jetzt von ihm kenne, würde er sie sicher nicht feierlicher auffassen, als sie es verdiene. Einer seiner Freunde, ein naher Angehöriger, werde bald sterben. Er sei unheilbar krank, habe nicht mehr lange zu leben . . . sei krank an Leib und Seele. Nun, das habe übrigens nichts mit der Sache zu tun. Kurz und gut: der Mann, der unverheiratet sei, könne sich nicht entschließen,

Boden gestürzt; er wurde bewußtlos aufgehoben und das Blut lief ihm aus Nase, Mund und Ohren. Sofort wurde der Unbekannte ins St. Georger Krankenhaus gebracht, wo er bald starb.

Beim Angeln im Zollkanal geriet einem 12 Jahre alten Schulknaben aus dem Rademachergang der Angelhaken in den rechten Mittelfinger; der Haken konnte nur mit Hülfe eines Arztes entfernt werden.

Wegen gewerbsmäßiger Unzucht wurde ein Ehepaar festgenommen, bei dessen Vernehmung es sich herausstellte, daß es bei einigen Abzahlungshändlern Waren in Höhe von M. 800 Kredit entnommen, diese stets gleich wieder zu Geld gemacht hat. Nachforschungen der Polizei nach diesem Schwindlerpaar wurden dadurch bisher erschwert, daß die Verhafteten von einer Straße in die andere verzogen und sich nicht polizeilich ab- und ummeldeten.

Zwei Einbrecher wurden verhaftet. Die Festnahme des einen erfolgte am Schützenhof und die des anderen in der Diederichstraße. Sie beide haben kürzlich einen Einbruch bei einem Schuhmacher am Heinskamp begangen und den Laden so ziemlich ausgeräumt. Es konnte ihnen nachgewiesen werden, daß sie noch eine ganze Anzahl Einbrüche mehr verübt haben. Auch sind die Verhafteten schon vorbestraft.

Harburg und Wilhelmsburg.

r. **Der Sozialdemokratische Verein des 17. hannoverschen Wahlkreises, Ortsverein Harburg,** hielt am Mittwoch, 15. d. Mts., im Lokale von Gutwirt seine monatliche Mitgliederversammlung ab. Ueber den Parteitag in Mannheim sprach der Genosse E. Köpke-Harburg. Auf der Vorschlagsliste als Parteitagsdelegierte standen die Genossen H. Baerer, E. Köpke-Harburg, O. Niebuhr und Fr. Rüdemann-Wilhelmsburg. Es erhielten Stimmen: H. Baerer 166, E. Köpke 140, O. Niebuhr 49 und Fr. Rüdemann 12. Die im Juli d. Js. stattgehabte Generalversammlung (Delegiertenversammlung) hat beschlossen, zwei Delegierte zum Parteitag in Mannheim zu entsenden. Und zwar sprach die Generalversammlung den Wunsch aus, einen aus Harburg und einen Delegierten aus Wilhelmsburg zu wählen. Den Ausschlag bei der Wahl haben nun die Wilhelmsburger Genossen in der am Dienstag, 28. August, stattfindenden Mitgliederversammlung in den Händen.

Die städtischen Kollegien hatten am Freitag eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Denicke. In derselben wurde zunächst beschlossen, die hiesige 9stufige höhere Mädchenschule zu einer 10stufigen nach dem Muster der Stadt Hannover umzugestalten. — Die Besteuerung der Gastwirtschaftskonzessionen ist ein Plan des Magistrats. Da die Konzession nach den hiesigen Erfahrungen sehr begehrenswert ist — es wurden im letzten Jahre 127 diesbezügliche Anträge gestellt — so wird die Besteuerung für angebracht gehalten. Die Beratungen sollen demnächst fortgesetzt werden. — Mit Dank nimmt die Stadt die Frau Emma Eger-Stiftung von M 20 000 an. Diese Stiftung hat Fabrikant Eger aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Geburtstages seiner verstorbenen Frau der Kommune vermacht und zugleich M. 1000 Stempelgebühren eingezahlt. — Die Provinzialabgabe ist durch das neue Gesetz um 1 pZt. erhöht worden; danach sind zu der in den Etat eingestellten Position von M. 105 000 M. 8878 nachzubewilligen; dies geschieht. — Der hiesigen Ortsgruppe des Deutsch-evangelischen Frauenvereins wird für den von ihr zu unterhaltenden Kinderhort ein 1442 Quadratmeter großer Platz unentgeltlich überlassen. — Für die Zwecke der Kanalisation wird eine Maschine bewilligt, die den etwa 50 Kubikmeter pro Tag betragenden Schlamm, der aus den groben Resten der Kanalabwässer entstehen soll, fortzuschaffen geeignet ist. In Frankfurt a. M. hat man mit einem gleichen Apparat gute Erfolge erzielt.

r. **Verunglückt** ist gestern im Freihafengebiet der Arbeiter Jankowiak, als ihm beim Entladen eines Fahrzeuges eine schwere Kiste gegen das linke Bein schlug. Der Mann, der eine Verletzung am Knie davontrug, wurde auf seinen Wunsch nach seiner in Wilhelmsburg belegenen Wohnung gebracht.

Schleswig-Holstein.

Wedel. Ortsverein Wedel des Sozialdemokratischen Zentralvereins. Mitgliederversammlung am 15. d. M. beim Genossen Wiesberger. Aufgenommen wurden drei, übergeschrieben zwei Genossen. Zur Statutenberatung erhielt Genosse Eilken das Wort. Er begründete die einzelnen Paragraphen, inwiefern sie geändert werden sollen. Von der Versammlung wurden die §§ 3, 4, 8 und 11 angenommen. Abgelehnt wurden die §§ 6 und 15, unentschieden blieb § 5. Als Anträge an die Generalversammlung wurden gestellt: Zu § 4 Abs. 1 der Zusatz: „auf Antrag des Ortsvereins". Zu § 15: „Ein Ortsverein bis zu 100 Mitglieder kann einen, bis 250 Mitglieder zwei, von 250 bis 500 drei, von 500 bis 800 vier, von 800 bis 1200 fünf, für jedes vierte Hundert über 1200 einen Delegierten zur Generalversammlung entsenden. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde vom Genossen Anforge der Bericht von der letzten Stadtverordnetensitzung gegeben.

m. **Kiel.** Der politische Massenstreik beschäftigte die letzte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Kiel. Referent war Genosse Niendorf. Nach längeren Ausführungen über den politischen Massenstreik zu den Vorgängen auf der Konferenz übergehend, meint Redner, daß sich schwer entscheiden lasse, ob die von Silberschmidt geschehene Formulierung der sechs Thesen mit den Ausführungen Bebels übereinstimme. Anzunehmen sei, daß Bebel mit dem Augenblick gerechnet habe. Ganz entschiedenen Widerspruch fordere dagegen die Stellungnahme des Genossen Paul Müller auf jener Konferenz heraus. Es sei absolut unwahr, daß die Kieler Genossen jemals gegen den Genossen Legien persönlich Stellung genommen und indirekt gegen ihn gehetzt hätten. Diesen Angaben des Genossen Müller müsse ganz energisch entgegengetreten werden. Niemals sei die Person des Reichstagsabgeordneten Genossen Legien persönlich getroffen worden, etwaige Meinungsverschiedenheiten hätten auf die sachlichste Weise ihre Erledigung gefunden. Das sei in jeder Hinsicht erwiesen. Derartige gänzlich ungerechtfertigte Angaben aber seien geeignet, einen Zwiespalt zwischen Partei und Gewerkschaften herzustellen; das aber müsse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vermieden werden. Wenn die Zeit dazu herangekommen sei, eins der wichtigsten Kampfesmittel zu inszenieren, müsse es einerlei sein, wer die Führung habe. Zwischen Partei und Gewerkschaften dürfe daher irgend ein Gegensatz nicht vorhanden sein. Gegenwärtig, wo die Reaktion von allen Seiten droht, sei es nicht angebracht, die Bewegung auf den Boden des seichten Revisionismus zu bringen, wie die Genossen Frohme, Lesche und v. Elm in ihrem Hirtenbriefe versucht hätten. Die Arbeiterschaft fühle sich bereit, mit anderen, schärferen Mitteln zu kämpfen. Die Auslassungen Müllers gegenüber den russischen Revolutionären seien geradezu beschämend für die deutsche Arbeiterschaft. Seine Ansicht gehe dahin, daß in der nächsten Zeit schon vollste Klarheit über die vorliegende Frage geschaffen werden müsse. Die Genossen selbst sollten ihre Meinung kundgeben, wie sie sich zu der Frage stellen. (Anhaltendes Bravo.) Genosse Klüß nahm ebenfalls energisch Stellung gegen die gänzlich unbegründeten Auslassungen Paul Müllers. Die von ihm aufgestellten Behauptungen seien einfach erfunden. Auf alle Fälle werde sich der bevorstehende Provinzialparteitag mit der Stellungnahme Müllers zu beschäftigen haben. Bezüglich der Frage des Massenstreiks glaubt Redner nicht, daß die Gewerkschaftsvorstände für ihre Ansicht die Masse der Mitglieder hinter sich haben. Im großen ganzen sei er mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Nach einem Schlußwort des Referenten konnte der Vorsitzende konstatieren, daß die Versammlung der Ansicht des Referenten sei, von einer Resolution könne deshalb abgesehen werden.

Verhandlungen des Seeamts zu Hamburg.

Sitzung vom 18. August.

Vorsitzender: Rat Dr. A. Schön.

Beisitzer: die Kapitäne Anhagen, Mehring, Sutor und Jerchau.

Protokollführer: Behrens.

Es wird zunächst verhandelt über die Strandung des in Hamburg registrierten Schoners „Monantha", Kapitän Straßburg, die im August vorigen Jahres in der Südsee bei der Mozungan-Insel bei den Salomonsinseln stattfand. Der Kapitän hat über den Hergang des Unfalles folgendes berichtet. Das Schiff verließ am 16. August 1905, Morgens, die Mozunga-Insel. Bald versagte das Schiff, über Stag zu gehen. Der Kapitän wollte nun halsen und ließ zu dem Zwecke die Segel hinten am Besahnmast verringern. Im kritischen Augenblick ließen aber die schwarzen Matrosen irrtümlicherweise Klüver und Stagsegel herunter. Dadurch wurde das beabsichtigte Manöver vereitelt und das Schiff geriet in Gefahr, auf die Riffs zu treiben. Der Kapitän ließ nun den Steuerbordanker fallen und ließ ein Boot aussetzen, um auch den Backbordanker ausbringen zu lassen. Als das Boot im Wasser war, brach die Kette des Steuerbordankers und der Kapitän ließ nun noch einen zweiten Backbordanker ausbringen. Das Schiff trieb jedoch auf das Riff und schlug mit dem Bug auf. Durch das heftige Stampfen des Schiffes wurde dasselbe während der folgenden Stunden so schwer beschädigt, daß der Aufenthalt auf demselben lebensgefährlich wurde. In der folgenden Nacht zeigte man Notsignale, worauf am nächsten Morgen die Eingeborenen von Mozungan kamen und Hülfe leisteten. Die Besatzung, die aus zwei Weißen und 14 Schwarzen bestand, wurde gerettet und auch ein großer Teil der Ladung konnte geborgen werden. Das Schiff ging vollständig verloren. Die „Monantha" ist im Jahre 1896 in England erbaut und fuhr bis zu ihrem Ankauf durch eine deutsche Reederei unter britischer Flagge.

Der Spruch des Seeamts lautet:

„Der Schoner „Monantha" ist im 16. August vorigen Jahres auf der Fahrt von der Mozungan-Insel südwestlich Buka nach Lord Howe (auf einer der Salomonsinseln) auf ein Riff geraten und total verloren gegangen.

Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Schiff, vermutlich infolge von Stromwirkung, die Wendung versagte, und daß bei dem dann versuchten Halsen die schwarze Besatzung infolge eines Mißverständnisses die Vorsegel niederwarf.

Die Schiffsleitung trifft kein Vorwurf."

Ferner wird verhandelt über einen Unfall, von dem die zur Reederei von Mentz, Decker & Co. in Hamburg gehörige Bark „Vidar", Kapitän Gerlitzky, während einer Reise von Hamburg nach Guayaquil betroffen ist, indem am 2. November vorigen Jahres während eines sehr schweren Sturmes Nachts 2½ Uhr eine fürchterliche Sturzsee über das Schiff wegging. Durch die See wurden bedeutende Verwüstungen auf dem Deck des Schiffes angerichtet. Mehrere Matrosen wurden verletzt und der Zimmermann Johannes Ernst Wilhelm Haß, geboren am 1. April 1886 zu Altona, wurde über Bord gespült. An eine Rettung des Mannes war bei dem schweren Wetter und in der dunklen Nacht nicht zu denken. Strecktaue waren nicht gezogen. Die Schiffsjungen waren bei Ausbruch des Sturmes unter Deck geschickt, und einige der an Deck eschäftigten Leute hatten sich festgebunden. Auch Haß hatte sich festgebunden, aber er machte sich nachher selbst wieder los. Der Unfall ereignete sich auf 44 Grad 10 Fuß N. und 11 Grad 26 Fuß W.

Der Spruch des Seeamtes lautet:

„Der Zimmermann Joh. Ernst Wilhelm Haß ist am 2. November 1905 auf der Bark „Vidar" durch eine schwere Sturzsee über Bord gerissen und ertrunken.

Rettungsversuche waren bei dem herrschenden Wetter unmöglich und es trifft niemanden für den Unfall eine Verantwortung."

Aus den Schöffengerichten.

18. August.

Keine Nötigung. Am frühen Morgen des 1. Mai wurden die Kutscher und Arbeiter einer Kohlenfirma sich einig, daß sie an dem Tage feiern wollten, und der Kutscher Koch wurde beauftragt, dem Arbeitgeber die Mitteilung zu machen. Der Arbeitgeber erklärte, daß die festangestellten Arbeiter durch das Feiern kontraktbrüchig werden und ihrer Kaution verlustig gehen würden. Nun arbeitete Koch weiter, während seine Kollegen, darunter auch der nicht festangestellte Kloos, den Arbeitsplatz verließen. Als Koch dann einige Stunden später mit seinem Fuhrwerk vor einer in der Hammerbrookstraße belegenen Gastwirtschaft hielt, kam Kloos mit einem Eimer voll schmutzigen Wassers heraus und goß ihm den Inhalt über den Körper. Kl., der heute unter der Anklage der Nötigung vor dem dritten Schöffengericht (Amtsrichter Dr. Grallert) steht, erklärt, daß er nicht daran gedacht habe, den K. zum Niederlegen der Arbeit zu zwingen, sondern, daß er nur einer plötzlichen Eingabe gefolgt sei; denn es habe ihn geärgert, daß K. am Morgen bei der Abmachung das große Wort geführt habe. Der Amtsanwalt hält K. jedoch im Sinne der Anklage für schuldig, hält aber, da der Angeklagte unbestraft ist, eine Geldstrafe von M 10 für genügend. Das Gericht meint, daß Kl. sich zwar verdächtig gemacht habe, hält ihn aber nicht für überführt, und spricht ihn kostenlos frei.

Die gefundene Abonnementskarte ist schuld daran, daß heute ein Werkmeister wegen Betrugs vor Gericht steht. Eines Tages fand er eine auf den Namen „Emil Helbing" ausgestellte Abonnementskarte der Straßenbahn, mit der er widerrechtlich nach Hamburg fuhr. Gleich bei der ersten Tour will er abgefaßt worden sein, daß er unter falscher Flagge fuhr, doch zweifelt man daran, daß dies der Fall ist, vielmehr glaubt man an eine längere Benutzung der Karte. Der Amtsanwalt beantragt 5 Tage Gefängnis, das Gericht erkennt aber nur auf M 15 Geldstrafe.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Altona. Versammlung am 15. August im „Englischen Garten". Zunächst macht der Vorsitzende das Ableben der Genossen Gundlach und Eberle bekannt, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wird. Ueber den Parteitag in Mannheim referiert Genosse E. Fischer. Redner bemerkt einleitend, daß auffälligerweise diesmal die bürgerliche Presse sich fast gar nicht mit unserem Parteitage beschäftige; vielleicht habe das darin seinen Grund, daß trotz der „Saureaurkenzeit" es an Stoff nicht mangele. Der politische Massenstreik, der die Bürgerlichen doch sonst interessiere und durch welchen sie immerhin Hoffnung auf Spaltung in unseren Reihen haben, wird in erster Linie den Parteitag beschäftigen. Diese ungemein wichtige Frage muß debattiert werden, und wird ohne Zweifel zu einer gründlichen Aussprache führen. Ueber den politischen Massenstreik, der also diesmal die piece de resistance ist, wird der Vorwärtskonflikt den Parteitag jedenfalls nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Beim parlamentarischen Bericht wird der „Borussia-Fall" den Delegierten Veranlassung geben, unsere Reichsboten einmal recht ernstlich an ihre Verpflichtungen zu erinnern. Das Schulgesetz, ferner das Referat des Genossen Haase über Strafrecht und Strafvollzug werden ebenfalls wichtige Punkte der Tagesordnung sein, die Maifeier, die bei den vorhergehenden Parteitagen meist kurze Zeit in Anspruch nahm, wird diesmal zu lebhaften Debatten Veranlassung geben. Redner erörtert ausführlich Entstehung und Zweck der Maifeier, und unterzieht dann das Verhalten diverser Gewerkschaftsführer in Köln als auch gelegentlich der Konferenz der Gewerkschaftsvorstände in Berlin einer Kritik. Geradezu unverständlich sei es, daß Gewerkschaftsführer für eine Beseitigung der Maifeier sein könnten, da doch die Maifeier-Demonstration dem Arbeiterschutz, einer gewerkschaftlichen Forderung, in erster Linie gelte. Ebenso unverständlich ist es, daß sich die Partei in puncto Massenstreik und Maifeier nach den Beschlüssen der Gewerkschaften richten solle, nach Beschlüssen, die dann leicht von indifferenten, politisch nicht organisierten Massen gefaßt sein könnten. Die Frage des Massenstreiks und der Maifeier, die zu Reibereien geführt, hätte sich bei etwas gutem Willen sehr leicht erledigen lassen. Referent kritisiert die erwähnte Berliner Konferenz, die tatsächlich einen geistigen Tiefstand einzelner Führer gezeigt habe. So habe man dort von einem Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaft, von „gegen die Gewerkschaftsbestrebungen arbeitenden Parteiführern" gesprochen, ein Unding, das nur in den Köpfen einiger Gewerkschaftsführer existiere; in Wirklichkeit ist ein solcher Gegensatz nicht vorhanden. Einen Sozialdemokraten, welcher den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung nicht anerkennt, kann es einfach nicht geben. Partei und Gewerkschaft müssen als gleichwertige Faktoren neben- und miteinander marschieren. Die „einheitliche Gewerkschaftstheorie", von der ebenfalls auf der erwähnten Konferenz gesprochen worden, sei eine Unmöglichkeit, wenn man sich zum Beispiel nur die verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen, wie Hirsch-Duncker, Christliche 2c. 2c., betrachte. Redner kritisiert noch die „Zweiseelentheorie" diverser Gewerkschaftsführer, die zu gleicher Zeit Reichsboten sind, und als solche den Kölner über den Jenaer Beschluß stellen. Reibereien, vielleicht verquickt mit persönlichen Anzapfungen, werden also auf dem Parteitag nicht fehlen; doch hoffe und wünsche er, daß sich die Streitenden auf das uns allen gemeinsame Ziel besinnen und die Debatten durch eine gründliche Aussprache zu einem guten Resultat führen werden. (Lebhafter Beifall!) Eine von Glöckner (bereits im Tagesbericht erwähnte) eingereichte Resolution steht mit zur Debatte. In der sich anschließenden Diskussion spricht zunächst Sievers im Sinne des Referenten, nur bezüglich des Wertes der durch gewerkschaftliche Kämpfe erzielten Lohnerhöhungen ist er anderer Meinung. Es seien nur einzelne Gewerkschaftsführer, in deren Köpfen sich divergierende Meinungen zwischen Partei und Gewerkschaft vorfinden, die große Masse kennt keine Trennungspunkte. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Frohme und Lesche in dieser Versammlung ihre Meinung betreffs Massenstreiks kundgegeben hätten. Redner empfiehlt seine Resolution zur Annahme. Thomas behandelt eingehend die Frage des Massenstreiks, der nur von Erfolg sein könne, wenn er aus den tiefsten Tiefen der Massen hervorgehe. Weiter bespricht Redner die Kundgebung von v. Elm, Frohme und Lesche im „Hamb. Echo". Von einer beabsichtigten Gegenerklärung im Namen der Wähler habe er abgesehen, da die betreffenden Abgeordneten ihre Ansicht bereits korrigiert hätten. Ferner kritisiert Redner noch die Geheimhaltung des Protokolls durch die Gewerkschaftler. Heinrich konstatiert, im Gegensatz zu den Ausführungen Thomas', daß die erwähnten Abgeordneten ihre Meinung nicht korrigiert, und im übrigen ihre eigene Ansicht, nicht die ihrer Wähler haben kundgeben wollen. Ruß ist ebenfalls der Meinung, daß die Abgeordneten behufs Bekanntgabe ihrer Stellung zum Massenstreik in der Versammlung hätten sein müssen, und verweist auf Frohmes Aeußerungen in der Hamburger Zimmererversammlung. Ferner kritisiert er die Anfeindungen gegen die Genossin Luxemburg, die durch ihr Vorgehen jedenfalls mehr Mut als mancher andere bewiesen habe. In ähnlichem Sinne spricht Kahle. In seinem Schlußwort geht Fischer auf einzelne Ausführungen der Vorredner ein. Er findet es begreiflich, daß man seine Abgeordneten bei solch wichtigen Fragen in der Versammlung haben wolle; es gehe einfach nicht, daß sich die Führer mit ihrer Meinung in Gegensatz zu ihren Wählern stellen. Hierauf wird die Resolution Glöckner einstimmig angenommen. Ein Antrag Gießler, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages die Alkoholfrage zu stellen, wird von Kirchner kurz begründet und ohne Debatte angenommen. Ein Antrag Barge (im Tagesbericht erwähnt) wird abgelehnt. Auf die Vorschlagsliste zum Parteitag werden einstimmig Kahle und Sievers gebracht.

Schiffs-Nachrichten.

In Cuxhaven ein- und auslaufende Schiffe

(Deutscher Reichstelegraph.)

Cuxhaven, 18. August, Morgens.

Angekommen am 17. August	Kapt.	von
N. 4,10 Meteor (FD.)	Dellerich	v. Nordsee
„ Itauri (PD.)	Knudsen	Californien
4,40 Enriqueta (D.)	McSporran	Lerwick
„ Cobra (D.)	Paulsen	Helgoland
6,25 Pollux (D.)	Meyer	Cöln
7, 5 Westlands (D.)	Granger	London
7,10 Mercur (Schl.)	Arndt	Bremerhaven
„ Nr. 79 u. 54 (Kähne)	—	do.
7,30 Sirius (D.)	Bengtson	Newcastle
8,30 Frieda Lehmann (D.)	Janssen	Blyth
8,55 Soneck (D.)	Schwarz	Portugal
11,45 Schlei (D.)	Harder	—
18. August.		
V. 12,15 Lady Pennant (D.)	Compell	London
12,45 Karlsruhe I (D.)	—	—
12,55 Altona (D.)	Siebert	Methil
3,50 Lutterworth (D.)	Millward	Grimsby
3,55 Emma Sauber (D.)	Grevenitz	Newcastle
„ Hans Woermann (PD.)	Becher	West-Afrika
4,55 Mercur (D.)	Mortensen	Esbjerg

Von hier auf: gestern Abend Dampfer Itauri. — Eingekommen: Schlepper Neptun.

In See gegangen am 17. August	Nach
N. 4,40 Elbe (FD.)	v. Nordsee
5,55 Peterborough (D.)	Boston
6,25 Monsoldale (D.)	Cardiff
7,55 Leicester (D.)	Grimsby
9,— Karmö (D.)	—
11,— Hunze IX (D.)	Groningen
„ Gracie (D.)	Newcastle
11,30 Fama (norw. Bk.)	—
18. August.	
V. 12,45 Bremen (D.)	Liverpool
1,— Adolph Meyer (D.)	Gothenburg
„ Granton (D.)	London
1, 5 Helen Heidmann (D.)	Grimsby
3,20 Herman Sauber (D.)	Leith
3,25 Weimar (D.)	do.
3,40 Cressida (D.)	London
„ Parthia (D.)	Antwerpen
3,45 City of Dortmund (D.)	Bristol
5,45 Gothland (D.)	Liverpool
„ Norge (D.)	Gothenburg
„ Elben (D.)	Christiania

Ferner seewärts: Schlepper Norderney mit den Loggern Hummer und Seehund, Schlepper Beowulf mit Leichter Petrolina — Fama wurde durch Cuxhaven bugsiert. — Abwärts gekommen: Schlepper Olga mit engl. Scho. Crossowen, Dampfer Willkommen.

Wind: Süd, leicht. Wetter: halbbedeckt, diesig. — Barometer: 754,5. Thermometer: + 13,8° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen:

17. August	Kapt.	von
N. 2,55 Leander (D.)	Lange	Riga
5,— H. C. Kiehn (Schlpp.)	Bröker	Kiel
„ Johanna Kiehn (Leicht.)	Grube	Holtenau
8,10 Anna (d. Segler)	Wichers	Schleswig
„ Claus (d. Segler)	Koppelmann	Kappeln
„ Alma (d. Segler)	Haase	Kiel
„ Dora (d. Segler)	Ariens	Neumühlen

Cuxhaven, 18. August, Vormittags.

Angekommen am 18. August	Kapt.	Von
V. 6,15 Florence Pile (D.)	—	Novorossisk
„ Guahyba (P.-D.)	Brandt	La Plata
6,20 Krautsand (Schlepp.)	Ziemann	Rotterdam
„ Lahn (Leichter)	Zickermann	do.
7,— Ranzani (D.)	Armstrong	Newcastle
„ Centaur (Schlepper)	Köhler	Bremen
„ Nachrichten (Leichter)	Schlichting	do.
„ Börsenhalle (Leichter)	Freese	do.
„ Nerissa (D.)	Brorsen	London
7,25 Bruno (D.)	Lawson	Hull
8, 5 Zephir (engl. Scho.)	—	—
„ Vulcan (Schlepper)	Löwe	Bremerhaven
„ Nr. 46, 63 u. 78 (Kähne)	—	do.
8,10 Johanna (d. Gaffel-Scho.)	—	—
8,50 Coburg (D.)	Tait	Grangemouth
9,10 Irwell (D.)	Braham	Goole

Von hier auf: 7,30 Uhr Dampfer Florence Pile; 8 Uhr Dampfer Guahyba und Schlei; 9,15 Uhr Schlepp. Cuxhaven, — 9,40 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 18. August.	Nach
V. 6,50 Cuxhaven (D.)	—

Norw. Bk. Fama ankert hier. — Abwärts gekommen: Dampfer Patricia.

Wind: West, leicht. Wetter: bedeckt. Barometer: 755. Theromometer: + 21,4° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen:

18. August	Kapt.	Von
V. 8,15 Johannes Körner (Schlepp)	Schmidt	Aarhuus
„ Fortschritt (Leichter)	Rathke	do.
„ Johanna (Leichter)	Behrmann	Holtenau

Helgoland meldet: Wind: SW., schwach. Wetter: Regen. See: leicht bewegt.

Cuxhaven, 18. August, Nachmittags.

Angekommen am 18. August.	Kapt.	Von
V. 10,— Derwent (D.)	Depledge	Goole
11, 5 Flensburg (D.)	Suhr	Adelaide
12,— Cap Roca (P.-D.)	Bruhn	Montevideo
N. 12,35 Imbros (D.)	Heinrichs	Braila
1,30 Pinzon (D.)	Hernandez	Bilbao

Von hier auf: 10,30 Uhr Schlepper Kuhwärder; 12,30 Uhr Dampfb. Flensburg; 1,30 Uhr Post-Dampfb. Cap Roca; 1,45 Uhr Dampfb. Imbros. — Ferner auf: 10,15 Uhr Ewer Maria Margaretha. — 3,40 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 18. August	Nach
V. 9,35 Oldham (D.)	Grimsby
11,40 Tenedos (D.)	Malta
11,45 Patricia (P.-D.)	New-York
„ Emma (D.)	Cardiff
N. 12,30 Cobra (D.)	Hörnum
„ Lotte Menzell (D.)	Lüderitzbucht
3,10 Triton (Schl.)	Bremerhaven
„ Nr. 46 u. 72 (Kähne)	do.
„ 1 Kahn	do.
3,25 Jupiter (F.-D.)	v. Nordsee
3,30 Dr. Giese (F.-D.)	do.
3,40 Seestern (F.-D.)	do.

Wind: West, leicht. Wetter: bedeckt. — Barometer: 755,9. Thermometer: + 21,6° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen:

18. August.	Kapt.	Von
V. 8,25 Johanne (d. Segler)	Moje	Kiel
„ Albert (d. Segler)	Jones	Kappeln
„ Johannes (d. Segler)	Bartels	Eckernförde
„ Helene (d. Segler)	Schröder	Kappeln
„ Amandus (d. Segler)	Koppelmann	Neumühlen

Helgoland meldet: Wind: West, leicht. Wetter: wolkig. See: ruhig.

Ueberseeische Schiffsbewegungen.

Prinzessin Victoria Luise, Brunswig, am 17. d. in Tromsö. — **Oceana,** Meyer, am 17. d. in Hammerfest. — **Meteor,** Schwamberger, am 17. d. von Cuxhaven nach Norwegen in See. — **Amerika,** Sauermann, nach New-York, am 17. d. von Cherbourg. — **Blücher,** Dempwolf, von New-York, am 17. d. Dover passiert. — **Bosnia,** Schmidt, von Baltimore, am 17. d. Dover passiert. — **Artemisia,** Niss, am 17. d. von Philadelphia nach Hamburg. — **Holsatia,** Reimer, am 17. d. von New-Orleans. — **Antonina,** Breckenfelder, von Westindien, am 17. d. in Havre. — **Fürst Bismarck,** Lotze, nach Havana und Mexiko, am 17. d. von Havre. — **Georgia,** Müller, am 17. d. in Progreso. — **Caledonia,** Perlett, am 16. d. von New-Orleans. — **Troja,** Pook, am 17. d. von Montevideo. — **Parthia,** Rolin, nach Südbrasilien, am 18. d. von Cuxhaven in See. — **Senegambia,** Peter, nach Ostasien, am 17. d in Penang. — **Sicilia,** Oesterreich, nach Persien, am 17. d. in Antwerpen. — **Pernambuco,** Köhler, heimkehrend, am 17. d. Ouessant passiert. — **Santa Fe,** Schulz, ausgehend, am 18. d. von Antwerpen nach Bilbao. — **Dalmatia,** Rolin, rückkehrend, am 17. d. in Lissabon. — **Kenilworth,** Clelland, ausgehend am 17. d. in Montevideo. — **Eduard Woermann,** Meyer, ausgehend, am 17. d. Dover passiert. — **Präsident,** Tepe, ausgehend, am 17. d. Dover passiert. — **Linda Woermann,** Tethleffsen, ausgehend, am 17. d. in Zighinchor. — **Lucie Woermann,** Schade, ausgehend am 17. d. in Teneriffa. — **Ernst Woermann,** Fastert, heimkehrend am 17. d. von Swakopmund. — **Gretchen Bohlen,** Campen, heimkehrend am 17. d. in Las Palmas. — **Thekla Bohlen,** Hoff, heimkehrend vom 17. d. in Las Palmas. — **Karibib** am 16. in Duala. — **Kanzler,** Pohlenz, heimkehrend am 16. d. von Zanzibar. — **Reichstag,** Kopplstätter, am 17. d. von Zanzibar. — **Bielefeld,** Bähr, am 17. d in Marseille. — **Enos,** Konow, am 17. d. von Rodosta nach Dedeagatsch. — **Lemnos,** Mahncke, am 17. d. von Konstantinopel nach Sulina. — **Thasos,** Starke, am 18. von Malta nach Piräus. — **Athos,** Holm, am 18. von Malta nach Hamburg. — **Milos,** Erichsen, am 16. d. von Newcastle nach Bordeaux. — **Pylos,** Menssen, am 17. d. in Novorossisk. — **Woglinde,** Mohr, am 16. d. i Jaffa. — **Venezia,** Steuer, am 17. d. von Ancona. — **Bruno Menzell,** Livoni, am 17. d. in Marseille. — **Alster,** Krause, rückkehrend am 17. d. von Swakopmund nach Las Palmas. — **Hans Woermann,** Beche., heimkehrend am 18. d. in Hamburg. — **Elsa Menzell,** Friedrichsen, heimkehrend am 17. d. von Lagos. — **Lotte Menzell,** Paysen, am 18. d. Cuxhaven passiert. — **Alexandra Woermann,** Heldt, ausgehend am 18. d. Ouessant passiert. — **General,** Mühlbauer, am 18. d. Mts. in Bombay. — **Marigraf,** Kapt. Volkertsen, heimkehrend am 17. d. Ouessant passiert. — **Bergedorf,** Saegert, ausgehend am 18. d. von Kapstadt. — **Chemnitz,** Stern, am 18. d. M. von Baltimore nach Galveston. — **Prinzeß Irene,** Dannemann, am 17. d. von Neapel nach Gibraltar. — **Coblenz,** Muhle, am 17. d. von Oporto nach Antwerpen. — **Königin Luise,** Bolger, von New-York, am 17. d. Vellas passiert. — **Roon,** Meiners, von Ostasien, am 18. d. Hurst Castle passiert. — **Friedrich der Große,** Bleeker, von New-York, am 18. d. M. Lizard passiert. — **Reichenfels,** Boathast, am 17. q. von Bombay nach Karachi. — **Juchteith,** am 17. d. von Bassein nach Port Said f. O. — **Tannenfels,** Luhde, am 17. d. von Port Said nach Hull. — **Argenfels,** Oltmann, am 18. d. auf der Reise nach Hull, Dover passiert. — **Gutenfels,** Diedrichsen, am 14. d. M. von Manila nach Nagasaki. — **Sonnenburg,** Bremme, am 18. d. von Eastbourne nach Altona. — **Stahleck,** Beyersdorff, am 17. d. ausgehend Dover passiert. — **Lichtenfels,** Frerichs, am 16. d. von Hamburg nach Antwerpen. — **Prinzeß Irene,** Dannemann, nach New-York, am 17. d. in Neapel. — **Gneisenau,** Bolte, am 16. d. von Genua nach Neapel. — **Sigmaringen,** Mitzlaff, nach Australien, am 17. d. M. von Fremantle. — **Hessen,** Mundt, von Australien, am 17. d. von Soerabaya. — **Brandenburg,** Wilhelmi, nach Baltimore und Galveston am 17. d. von Bremerhaven in See. — **Gera,** Prösch, nach Australien, am 17. d. Gibraltar passiert. — **Prinz Ludwig,** v. Binzer, nach Ostasien, am 17. d. M. in Antwerpen. — **Wolfsburg,** Nehls, am 16. d. vom La Plata nach St. Vincent f. O. — **Braunfels,** Pfeiffer, am 17. d. in Hamburg.

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Versammlungen von denen uns Kenntnis gegeben wird.

Vereine:

Sonntag, den 19. August, Nachmittags 3 Uhr: **Arbeiter-Radfahrer, Altona-Ottensen,** bei Paasch, Donnerstraße. — **Radfahrer, Gau 5, 2. Bezirk,** Versammlung in Ottensen, in der „Donnerburg", Donnerstraße. — Nachmittags 3½ Uhr: **Distrikt Finkenwärder,** bei H. Külper. — Nachmittags 4 Uhr: **Distrikt Moorburg,** bei Blankau Wwe. — Abends 7½ Uhr; **Distrikt Neuengamme,** bei Springstübe.

Montag, den 20. August, Abends 8½ Uhr: **Distrikt Eimsbüttel,** bei L. Hallwachs, „Vereinslokal", Fruchtallee. — **Distrikt Harvestehude,** bei Gevecke Wwe., Hoheluft-Chaussee 54. — **Distrikt Eppendorf-Winterhude,** bei Th. Buchholz, Barmbeckerstraße 163. — **Distrikt Uhlenhorst,** bei R. Linke, Mühlenkamp 41. — **Distrikt Barmbeck,** im „Viktoriagarten", Hamburgerstraße. — **Distrikt Eilbeck,** im „Gasthaus zur Mühle", Wandsbecker Chaussee 162. — **Distrikt Hohenfelde,** bei Fr. Kelling, Ifflandstr. — **Distrikt Hamm,** bei L. Sieberling, „St. Petersburg". — **Distrikt Rotenburgsort,** in P. Bocks Etablissement. — **Distrikt Veddel,** bei H. Ohlmeier, „Veddeler Hof". — **Distrikt Billwärder,** bei Ch. Pein. — **Distrikt Bergedorf,** bei W. Stille, Sachsenstraße. — **Distrikt Fuhlsbüttel,** bei B. Gorgas, Langenhorn. — **Distrikt Cuxhaven,** bei Ph. Tevant, „Hotel Stadt Hamburg". — **Distrikt Geesthacht,** bei Dietze Wwe. — **Arbeiter-Abstinenten,** im „Holsteinischen Hause", Kohlhöfen 16. — **Altona,** bei Fels, Bürgerstraße 106. — **Sande,** bei Timm Wwe. — **Schuhmacher,** bei Hilmer, Gänsemarkt 35. — Abends 9 Uhr: **Bauschlosser von Hamburg, Altona und Wandsbeck,** im „Hamburger Ballhaus", Neustädterstr.

Dienstag, den 21. August, Abends 8½ Uhr: **Fabrikarbeiter, Schiffbeck,** bei F. Morg. — **Metallarbeiter, Blankenese,** bei David, Dockenhuden. — **Möbeltischler,** bei Springborn, Valentinskamp 41. — Abends 9 Uhr: **Gärtner, Lokstedt-Hoheluft,** bei Lewerenz, Wrangelstraße 64.

Mittwoch, den 22. August, Nachmittags 5 Uhr: **Verein Hamburger Gastwirte von 1871 und Verein Altonaer Gastwirte,** im „Konventgarten", Fuhlentwiete. — Abends 8½ Uhr: **Arbeiter-Abstinenten, Eimsbüttel,** bei Knütter, Eimsbüttelerstraße 30, Altona. — Abends 9 Uhr: **Konditoren,** bei Stange, Zeughausmarkt 31.

Donnerstag, den 23. August, Abends 8½ Uhr: **Bauanschläger,** bei Springborn, Valentinskamp. — **Schiffstischler,** bei Stange, Zeughausmarkt 31. — **Maurer,** bei Springborn, Valentinskamp 40.

Freitag, den 24. August, Abends 8½ Uhr: **Volksversammlung für Eimsbüttel, Harvestehude und Eppendorf,** bei Gebeke, Hoheluft.

Sonnabend, den 25. August, Abends 8½ Uhr: **Maschinenarbeiter und Kistenmacher,** bei Hoffmeyer, Fehlandstraße 42.

Sonntag, den 26. August, Nachmittags 3½ Uhr: **Volksversammlung in Finkenwärder,** bei M. Struß, Auedeich.

Wasserstand der Oberelbe.

Aussig	18. August	—	0,39 m
Dresden	18.	„ —	1,69 m
Barby	18.	„ +	0,62 m
Magdeburg	18.	„ +	0,88 m
Wittenberge	18.	„ +	1,00 m
Dömitz	18.	„ +	0,43 m
Lauenburg	18.	„ +	0,58 m

was er mit seinem Nachlaß anfangen solle — der übrigens aus nichts weiter bestehe als aus etwas Mobiliar, ein paar mittelmäßigen Bildern, einigen Büchern . . . ungefähr so, wie es hier aussah. Der Familie wollte er es nicht hinterlassen. Er wollte nicht, daß die Sachen irgendwo aufbewahrt würden, wo sie Gefahr liefen, ein Gegenstand von Pietät zu werden. Er stellte die Bedingung, daß alles ausnahmslos auf die Auktion gebracht, verkauft und in alle Winde zerstreut werde. Das sei nun in letzter Zeit zur fixen Idee bei diesem armen Manne geworden, und da seine eigene Familie wohlhabend sei und sich außerdem seinen Wünschen widersetzen werde, weil das meiste von dem, was er besitze, alte Erbstücke seien, so habe er davon gesprochen, es einem anderen zu vermachen, dem man ein wenig damit nützen oder doch eine frohe Stunde dadurch bereiten könne.

„Und da habe ich nun einen Einfall: Dürfte ich Sie nicht in Vorschlag bringen? Ich bin überzeugt, daß er, falls er Sie kennte, von selber auf denselben Gedanken gekommen sein würde. Sie sind genau so, wie er sich oft selbst gewünscht hat zu sein. Frei und frank und unbekümmert. — — Nein, ich bitte Sie . . . falls Sie etwas gegen meinen Vorschlag einzuwenden haben, dürfen Sie nichts sagen. Wir sprechen dann nicht mehr darüber. Wie gesagt, das Ganze ist nicht weiter von Bedeutung . . . es handelt sich höchstens um ein paar tausend Kronen, wenn die Schulden und andere Verpflichtungen reguliert sind."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Ueber die sexuelle Frage in der Pädagogik äußert sich der bekannte hervorragende Psychiater Professor Forel in Zürich in seinem neu erschienenen Buche „Die sexuelle Frage" folgendermaßen:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das sexuelle Empfinden und der sexuelle Trieb eines jeden Menschen aus zwei Elementargruppen besteht: 1. aus den ererbten oder als Anlage mit auf die Welt gebrachten phylogenetischen Elementen (erblichen Mneme) und zweitens aus den durch die Einwirkung äußerer Reize, der Gewohnheit und der Uebung im Lauf des Lebens erworbenen Elementen. Die ersteren schlummern zuerst im Menschen, zuerst als Keimesenergien oder Anlagen und gehören zu seinem Charakter. Erst bei der Geschlechtsreife geschieht das tatsächliche Ausschlüpfen der meisten derselben und ihre weitere Entwicklung auf Grund der Einwirkung äußerer Reize und deren Verarbeitung durch das Individuum und seinen Willen, d. h. durch das Gehirn. Die zweiten sind das Produkt der Einwirkung erotischer Reize und der Gewohnheit oder Uebung auf die ersten. An den ersten kann die Pädagogik nichts ändern. Sie liegen einmal vorgebildet da und bilden die Grundlage für die Erziehungskost. Die Aufgabe der letzteren kann also nur die sein, die genannten erblichen sexuellen Anlagen in möglichst zweckmäßige, gute und gesunde Bahnen zu leiten. Wenn ganz perverse Anlagen vorhanden sind, wird höchstens die ethische Erziehung im allgemeinen etwas für den Charakter tun und das, was den Trieb reizt, bekämpfen können. An seiner Qualität jedoch wird sie nichts ändern. Man darf sich hier keinen Illusionen hingeben. Ueberall, wo normale Durchschnittsanlagen vorhanden sind, kann dagegen die Erziehung sehr viel dazu tun, daß pathologische Abwege und Gewohnheiten vermieden und der Trieb normal entwickelt und in normale Bahnen gelenkt werde.

Wir wissen, daß die Angewöhnung an gewisse Sinneseindrücke die erotische Einwirkung derselben stetig mindert, und daß umgekehrt der Erotismus, die Libido sexualis, durch ungewohnte Anblicke und sonstige Sinnesreize oder Vorstellungen, die das andere Geschlecht betreffen, besonders angeregt wird. In der Erziehung der Kinder pflegt der Mensch immer wieder den gleichen Fehler zu machen, nämlich seine Gefühle (die Gefühle des Erwachsenen) unbewußt in das Kind hinein zu verlegen. Dasjenige, was einen Erwachsenen sexuell reizt, läßt ein sexuell unreifes Kind vollständig indifferent. Man kann daher in einer gewissen Weise sehr gut mit ihm darüber sprechen und es ihm bekanntgeben, ohne es sexuell zu reizen. Im Gegenteil, dadurch daß das Kind sich daran gewöhnt, in harmloser Weise sexuelle Verhältnisse und Dinge als etwas Natürliches zu betrachten, werden seine Neugierde und sein Erotismus später viel weniger dadurch erweckt, weil sie den Reiz der Neuheit verloren haben. Die Eltern sind sich leider selten der Tragweite ihrer Unterlassungssünde bewußt, wenn sie ihre Kinder mit Ausflüchten, Ausreden und Lügen über ihre naiven Fragen bezüglich sexueller Dinge abspeisen. Womit und wann soll man damit beginnen? Durchaus nicht unmittelbar vor der Hochzeit, sondern womöglich in der Kindheit. Theoretisch gibt man zu, daß man die Kinder nicht anlügen darf, wie man will, daß sie ein unerschütterliches Vertrauen zu ihren Eltern haben und selbst die Wahrheit sagen sollen. Selbstverständlich kann man einem kleinen Kinde nicht alle Details der sexuellen Frage erklären, aber man kann seine Frage seinem Alter entsprechend wahr beantworten, und wenn das Kind weiß, daß man so tut, wird's gelegentlich die folgende Antwort gern annehmen: „Du bist noch zu klein, um dies zu begreifen, ich werde es Dir sagen, wenn Du größer bist."

Jedes Kind fragt einmal seine Mutter, wenn es offen mit ihr sprechen darf, wie die Kinder zur Welt kommen. Darauf kann diese um so leichter antworten, als das Kind dies selber bei Haustieren, Insekten usw. zu beobachten Gelegenheit hat. Warum soll ihm nun die Mutter verheimlichen, daß es bei den Menschenkindern sich gleich oder ähnlich verhält wie bei Tierkindern? Es legt darin keinen der bösen Nebengedanken, die unser Erotismus nachträglich damit verknüpft hat. Die Kinder sehen viel besser, als wir glauben. Ein kleines Mädchen, das man mit der lächerlichen Storchgeschichte abgespeist hatte, sagte einmal zu ihrer Mutter: „Mama, ich freue mich so, Großmama bekommt gewiß ein Baby." Die Mutter erschrak. „Aber ja," sagte die Kleine, „sie hat gerade einen so großen Bauch wie unsere Katze, wenn sie bald Junge kriegt."

Man kann auch die Botanik und die Zoologie zu dieser Einweihung benutzen, die aber weniger leicht ist, als die erste. Ich meine, man könnte in der Schule ebenso über die Fortpflanzung des Menschen sprechen, als über diejenige der Pflanzen und Tiere. In der Tat wäre das der beste Weg, vorausgesetzt, daß der Lehrer und die Lehrerin dies taktvoll anzugreifen verstehen. Ich füge hinzu, daß die Aufklärung der Kinder über die sexuelle Frage naturgemäß so zu geschehen hat, daß der Vater oder der Lehrer die Knaben und die Mutter oder die Lehrerin die Mädchen aufklärt, soweit es wenigstens möglich ist. Es gibt Eltern, die weniger aus Ueberlegung, als aus feiger Angst vor der Schwierigkeit, sich mit ihren Kindern auseinanderzusetzen, zurückschrecken, dieselben rechtzeitig aufzuklären.

Es ist zu bedauern, daß so wenig Pädagogen sich mit dieser Frage befaßt haben, und daß man es den unlautersten Quellen, den schlechten Dienstboten, den verdorbenen Kameraden und schlechten Büchern überläßt, seine eigenen Kinder über die sexuelle Frage aufzuklären.

Dadurch entsteht eine sehr schädliche, das beiderseitige Vertrauen erschütternde Entfremdung zwischen Eltern und Pädagogen auf der einen und Kindern auf der anderen Seite. Auch frühzeitiger Entfaltung eines ungesunden Sexualtriebes wird man nicht durch Prüderie, vage Moralpredigten, große strenge Augen, wenn das Kind etwas davon verrät, und dergleichen mehr, sondern durch Offenheit und Liebe wirksam entgegenarbeiten. Mit Ausflüchten und sogenannter Strenge erreicht man nur Entfremdung, und das ist von Uebel."

Professor Behrings neueste Tuberkulose-Forschung. In Marburg waren französische Aerzte zu Besuch. Bei deren Empfang äußerte sich Behring nach der „Frkft. Ztg.": Es sei ihm gelungen, aus den Tuberkelbazillen ein „Tulase" genanntes Präparat zu gewinnen, das vom Kochschen Tuberkulin prinzipiell verschieden, und mit Hülfe dessen es ihm gelungen sei, im Experiment Tiere gegen eine Infektion mit virulenten Tuberkelbazillen zu schützen. Die Gewinnung eines Serums, etwa ähnlich dem Diphtherieserum, ist bisher nicht gelungen, und die Möglichkeit der Gewinnung eines solchen ist auch für die Zukunft zweifelhaft. Es ist nicht unmöglich, daß es auch durch Verfütterung der Tulase gelingen wird, Schutz- und Heileffekte zu erzielen. Die bisherigen klinischen Untersuchungen aber, die ergeben haben, daß das neue Mittel die skrofulösen und tuberkulösen Erkrankungen der Kinder sehr günstig beeinflußt, sind lediglich mit Einspritzungen der Tulase unter die Haut angestellt worden.

Geh. Rat v. Behring erklärte zum Schluß: „Ehe nicht durch exakte klinische Untersuchungen genau festgestellt ist, welche Anwendungsweise der Tulase sich am nützlichsten erweist, wird das neue Mittel nur an geschlossene Krankenanstalten und Kliniken abgegeben, in denen die Anwendung desselben überdies von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig gemacht wird."

Privatdozent Dr. Römer demonstrierte den französischen Aerzten das von ihm und Dr. Much neu ausgearbeitete sogenannte „Perhydraseverfahren", das es ermöglicht, alle Bakterien in der Milch, auch die gefährlichsten, zu vernichten, ohne Anwendung der bisher gebräuchlichen, hygienisch bedenklichen Erhitzungsmethoden. In der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit dürfte durch dieses neue Verfahren ein bedeutender Schritt vorwärts getan sein.

Anzeigen.

Arbeitsmarkt

Erstes u. ältestes Nachweisungs-Kontor,
gegr. 1822 von C. Lüthge Wwe., sucht absolut kostenfrei für hier und überseeisch Mädchen jeder Art.
Stellen-Vermittler **Hermann Feldner,**
jetzt **Georgsplatz 9, pt.,** und **Lindenplatz 31/33, pt.**

Tüchtige Dienstmädchen
jeder Art finden unentgeltlich gute Stellung d. den **Hamburger Hausfrauenverein,**
Dammtorstraße 13, Mittelhaus.
Prämie für 5jährigen Dienst.

Auguste Pieper, Strohhaus 27,
Gesindevermieterin. Fernspr. A. III, 3438.
Suche kostenfrei für gute bekannte Stellen Mädchen jeder Art, viele Stellen bei einzelnen Leuten u. bei einer Dame, zu sofort u. später.

Die Putzarbeit
erlern. jg. Mädch. u. Frauen, Dauer 4 Woch., tägl. 2 Stunden u. Garantie. **Anmeldung erbeten bis 26. August von 9—11 Uhr Morg. B. von Vett, Schanzenstr. 34, III.**

Ges. eine Scheuerfrau f. Vormittags. Osterstr. 121, Laden.

Geg. Vergütung wird e. jung. Mädchen von achtbaren Eltern als Lehrling für Manufakturwaren gesucht. **Wilh. Harloff, Uhlenh., Herderstr. 23.**

Gesucht für chemische Fabrik jüngerer kräftiger
Arbeiter.
Zu melden Vorm. 10—11, Nachm. 4—5 Basedowstr. 22, b. Billwärder Steindamm.

Zwei Schneid. such. hell. Pl. Gr. Bleichen 73, 3. l.

Tüchtiger Westenschneider gesucht. **S. Glocker, Ferdinandstr. 1, I.**

Gesucht ein Stuhlmacher für bessere Sitzmöbel. **Aug. Colban, St. Pauli, Sternstr. 81.**

Gesucht zwei tüchtige Treppentischler. Lorenzstr. 25/31.

Besserer Schuhmach. sucht guten Platz. Off. unt. G. W. B. an d. Exp. d. Bl.

Rohtabak-Lager Wilhelm Puchtler,
Altona, Paulstr. 14, Ecke Bleicherstraße.
Spezialität: Helle Sumatra ℔ M. 1,20 bis M. 3,20.
Brasil 85, 95, 110, 120.
Alle übr. Sorten zu äußersten Preisen.

Rohtabak,
H. Schütt,
Wandsbeck, Hamburgerstr. 16.
Helle, mittelfarbige und dunkle Decken offeriere ich nach wie vor zu den bisherigen billigen Preisen.
Besonders empfehle 10 Ballen 3. Länge gut brennendes und mit 2 ℔ deckendes helles Blatt für 170 ₰ pr. ℔.
Neue Domingos, leichtes Umblatt 95 ₰, Seedleaf-Umblatt von 95 ₰ an.
Offeriere 18 Ballen neue, ganz leichte, wollige Javas, Einlage mit Umblatt, für 95 ₰ pr. Pfd. Andere leichtbrennende Javas, Umbl. mit Einlage 90 ₰, Umblatt 100, 105, 120 ₰ pr. Pfund.

Rohtabak-Lager.
A. Röpke, Schweneckestraße 21.

Achtung!
Ausnahme-Offerte!
20 Ballen Borneo,
hell, leicht und schneeweißer Brand, mit 1½ ℔ deckend, pr. ℔ M. 3,50,
sowie alle gangbaren Tabake in bekannter Güte und Preislage empfehlen
Hengfoss & Maak,
Ottensen, Bismarckstr. 28/32.
Altona, Große Freiheit 22.
Hamburg, Schweinemarkt 27.
Eimsbüttel, Bartelsstraße 109.

Uhlenhorst-Barmbeck.
Humboldtstraße 6.
Roh-Tabak.
Komplettes reichhaltiges Lager ausgewählt guter und preiswerter Tabake
Pfund von 80 Pfennig an bis 7 Mark per Pfund.
Bei größerem Bedarf gebe Rabatt, event. Extra-Preise.
Empfehlenswerte neue Sorten:
Vorstenland-Sumatra- Decke, hell, 2. Länge, à Pfd. M. 2,20.
Vollblatt, hell, 3. Länge, à Pfd. M. 2,60.
Sumatra-Vollblatt, dunkel, 2. Länge, à Pfd. M. 1,15.
Borneo-Blatt, hell, à Pfd. M. 1,40 u. M. 3.
Alois Schneider,
Uhlenhorst-Barmbeck,
Humboldtstrasse 6.

Roh-Cabak-Haus.
St. Pauli, Lincolnstrasse 3.
Filiale Barmbeck:
Hamburgerstrasse 15 b.
Adolf Graefe.

Spezial-Offerte.
(Konkurrenzlos.)
Sumatra-Decke, II. Länge, Vollbl. .... Pfd. M. 1,20
Grober Havana-Grus ..... Pfd. 85 ₰
St. Felix-Brasil, sehr blattig ..... Pfd. 90 ₰
Java-Einlage Pfd. 80 ₰ Losgut, rein, Pfd. 80 ₰
L. Adler & Co., Eimsbüttel, Vereinsstr. **34.**
Fernsprecher: Amt II, 838.
Trotz der billigen Preise noch 2 pZt. Rabatt!
Filiale **Ottensen,** Papenstrasse 46.
Filialleiter: Carl Ramm.

Rohtabak-Lager.
Carl J. F. Scholz, Barmbeck, Heitmannstraße 22.
Sumatra-Decke, hell, 3. Länge, Vollblatt, 200 ₰.
Brasil-Decke 110, 140, 170 ₰, Ausarbeiter 115 ₰.

Für Zigarettenraucher!

Spezial-Marken:
No. 42, Extra 8 Stck. 10 Pfg.
No. 42 25 Stck. 30 Pfg.
Epirus 2—6 Pfg.
Polologlow 3—10 Pfg.
Urania 2—8 Pfg.
Hadzi-Loja 2—6 Pfg.
Epirus-Sport 2 Pfg.
Epirus-Russen 2 Pfg.
Epirus-Animosa 25 Stck. 35—100 Pfg.
Neptune 3 Pfg.
Apis 4 Pfg.

Um in der Qualität unserer
Epirus-Zigaretten
nicht zurückzugehen, insonders aber auch, um den bei uns beschäftigten Zigaretten-Arbeiterinnen trotz Inkrafttreten der Banderolensteuer nach wie vor Arbeitsgelegenheit zu bieten, haben wir uns entschlossen,
keine Zigaretten-Maschinen
anzuschaffen und erlauben wir uns, die geehrten Zigarettenraucher darauf hinzuweisen, dass unsere Epirus-Zigaretten wie bisher, so auch in Zukunft ausschliesslich
in reiner Handarbeit
hergestellt werden.
Nach Inkrafttreten des Banderolensteuergesetzes ist es nicht mehr möglich, eine 1 Pfennig-Zigarette in Handarbeit herzustellen und mussten wir deshalb die bisherige Preislage: 10 Stück Zigaretten 10 Pfge., auf 8 Stück 10 Pfge. erhöhen.
Zigarettenfabrik „Epirus",
Dresden.
Vertreter: Carl F. W. Reinke, Hansaplatz 9.

Roh-Tabak!

Sumatra-Deckblatt, ganz hell	M.	1,50—5,00
do. mittel ..	„	1,30—3,00
do. Umblatt	„	1,00—1,30
Java	„	—,90—2,60
St. Fel.-Brasil	„	—,80—2,40
do. geschnitten ..	„	—,80—1,15
Seedleaf	„	—,90—1,30
Losgut, rein amerik., gesund	„	—,80

sowie u. a. Domingo, Rio Grande, Carmen, Mexiko, Cuba und Bibundi (Qual. Tabak!) zu bekannt billigen Preisen.
Ad. Hinsch, Altona, Reichenstr. 18.

Albert Mathiason,
Roh-Tabak,
Altona-Ottensen,
Große Rainstraße 17,
empfiehlt als besonders preiswert:
Sumatra, hell, 180 ₰.
Sumatra, hell, 270 ₰.
Brasil 85, 90, 95 bis 120 ₰.
Java-Umbl. u. Einl. 85 bis 90 ₰.

Roh-Tabak-Lager.
Emil Bente, Kl. Bergstr. 47, Alt.
Verzolltes Tabak-Lager.
H. Schnack, Deichstraße 56.
Geöffnet Morg. 8 bis Abends 7 Uhr.
ff. Sumatra-Deckblatt, 2 ℔ deckend, 160 ₰ per ℔.
H. Trumpf, Lange Mühren 64.

Selowsky's „Bolero"
feinste
2 Pfg.-
Zigarette.
Gesetzlich geschützt!
Nur Handarbeit!

Zigarren en gros-Lager,
reellste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, alle Fassons in jeder Preislage und Packung.
Heinr. Krohn, Valentinskamp 99, Eingang im Torweg.

Nr. 76 Bevorzugte 6 ₰-Zigarre, Sumatra m. Brasil, unf., bei **J. Schneider,** Jägerstr. 27.

Wirte.
Zigarren v. M. 25 pr. Mille aufwärts. Hamburg 11, Herrengraben 86.

Zigarrenkisten-Lager.
H. Fränkel, Altona, Gr. Roosenstr. 71.

Zigarrenkistenlager.
Fr. Fricke, Gustavstr. 69, Altona.

Tabakstengel w. gek. u. abgeh., Zentner M. 6. Ebke, Schulterblatt 24, H. 1, p.

Nur das Gute bricht sich Bahn!
Arbeiter-Hosen
Nur haltbare, erprobte Qualitäten, eisenfest und gediegen gearbeitet, zu sehr billigen, festen Preisen.
Altonaer Konfektionshaus,
S. Schwarzweiss,
Altona, Gr. Elbstraße 22.
Nur gegenüber der Altonaer Fischhalle.

Gelegenheitskauf
für Brautleute!
Wegen größerer Zahlungen soll sofort ein neuer Hausstand mit eleganter Taschen-Garnitur, Salontisch, Phantasieschrank, Trumeau, mod. englisches Schlafzimmer und komplette Küchenmöbel für den enorm billigen Preis von M 380 verkauft werden.
Hamburg, Gr. Burstah 35, II. links.
Sonntag von 10—4 Uhr zu besehen.

Verlobte!
Reizender Hausstand
mit moderner Plüschgarnitur, Salontisch, Trum., kompl. engl. Schlafzim., Küchenschrank, Küchentisch u. 2 Stühle für den Spottpreis von M. 280 zu verkaufen. Lagerung frei.
Steindamm 36, 3 Treppen.
Sonntag von 10 bis 6 Uhr zu besehen.

Reizend. Hausstand, p. f. Brautleute, und prachtvolles Piano (neu) soll billig verk. werden. Steindamm 132, I. lks.

Nähmaschinen für alle nur denkbaren Zwecke in jeder Preislage.
H. D. W. Möller,
nur Schulterblatt 11.

Sof. z. verk. fein. neuer Hausst., pass. f. Brautl. M. 200. Lindenallee 60, Fischgesch

2 mod. engl. Bettstellen mit starken Federrahm., à M. 25, engl. Kleiderschrk. M. 25, Waschtisch mit Marmor M. 22, mod. Sofa M. 20, Phantasieschrk. M. 40. Alt., Blumenstr. 46, Hths. 1, I.

Selt. hübsch. Plüsch- u. Taschengarn., Phantasieschrank, Trum. bill. z. verk. Heinestr. 25, I. l.

Pfand-Auktion
über verfallene Pfänder diese Woche Mittwoch. Prolongieren nur bis Dienstag Abend. St. Pauli, Schmuckstr. 7-9.

Pfand-Auktion Donnerstag, 23. Aug., Pastorenstraße 16, über im Leihhause **Amandastraße 48** bis 26. Juli 1905 versetzte Pfänder. Einlösung od. Prolong. bis 21. d. Mts.

St. Georg-Leihhaus,
Brennerstrasse 31.
Höchster Vorschuss
auf Wertgegenstände aller Art zu mäßigen Zinsen.

Alt. Gold, Silber, Gebisse kauft Eimsb. Chaussee 54, Utech, u. Hohel., Gärtnerstr. 109.

Wegen Fortzugs zu verk. Trumeau, geschliffen M. 35, Eckschr. 5, 2 Polsterstühl. 10, 2 l. schl. engl. Bettst. 28, Fantasieschr. 43, Tisch 6, Ausziehtisch 18, Sofa u. 2 Stühle 30, Freischw. 12, Garnit. m. Herrens. 165, Komm. 16. Telemannst. 9, III. r., b. Stellingerweg.

Mod. Sofa, Bettst. m. Fdr., Spiegelschrk. u. Spieg., sch. Kinderbettst. m. Fdr. sof. b. Marschnerstr. 6.

Im Heintzehof
Ferdinandstrasse 64/68 und Alstertor 14/16
sind
320 □m Parterre-Räumlichkeiten
5 Fenster Strassenfront, als Wirtschaftsräume, auch passend für Möbelausstellung, auf Wunsch der Reflektanten auch geteilt, per sofort oder später zu vermieten.
Näheres: Carl Heintze, Alstertor 16.

Wer Wohnung, Geschäftslokal, Zimmer etc. miethen will, verlange persönlich, pr. Postkarte od. pr. Telephon Amt I, No. 4088, den
Wohnungs-Anzeiger.
Das Blatt enthält stets die grösste Auswahl zu vermiethender Wohn- und Geschäftsräume, wird Jedem gratis verabfolgt, auch regelmässig gratis und franko in's Haus gesandt. Expedition: Hamburg: ABC-Strasse 57; Altona: Rathhausmarkt 1.

In d. Neubau Valentinskamp 91 sind per 1. Oktober Wohnungen, enth. 2 Zimmer, Küche 2c. zu M. 350 sowie ein Laden zu M. 300 inkl. Wasserg. zu verm. Näh. sow. Vermietungsplan bei J. Wagener im Vorderhaus 92, II.

Etagen, 3 Zimmer mit Zubehör, Mk. 300—340. Amandastrasse 48.

J. neu. Gbstck. Eppendorferweg 259 u. Wrangelst. 65 2c. eleg. Wohg. M. 330-490 3. v.

Zu verm. zum 1. Oktober: Barmbeck, Stückenstraße und Langenreihe, Neubau, Eckhaus, schöne Lage, elegant eingerichtete 3 Zimmerwohnungen, Leucht- und Kochgas, Kachelherd und Kachelküche, für den Preis von M. 370—400. Näheres daselbst und Stückenstraße 32, I.

Wohldorferstraße 32, Barmb.,
moderne 2 und 3 Zimmer-Wohnungen im Preise von M. 280—400, Kachelküche, Balkon u. Gasanl., zum 1. Okt. zu verm. Das. e. gross. Laden, pass. für Barbier-, Milch- od. Grünwarengesch.

Geibelstraße 8—10
2—3 Zim.-Wohn. u. Zubeh. im Preise v. M. 240 bis 400 zu verm. Näh. das. beim Wirt Vogel.

270—290 M. z. verm. pr. 1. Okt. Erg. u. Part., 3 Z. 2c. Heitmannstr. 67, Bbck., Katzow.

Z. verm. 1. Okt. Herderstr. 17 Wohn. 240-276, 339, hübsch frdl. Näh. bei Wirt.

Ein Wohnkeller, 3 Zimmer u. Küche, ist für M. 250 zu vermieten. Geissler, Schwabenstr. 33.

1 Laden sofort billig zu vermieten in verkehrs- und zukunftsreicher Gegend, passend für Grünwarengeschäft, auch als Schuhreparatur-Werkstatt geeignet. Näheres Wendenstraße 369—371, part.

Stresowstraße 109.
Zum 1. Oktober schöner Laden m. Wohn. u. Lagerkeller, wo seit Jahren ein Brotgesch. m. Erfolg betr., Miete M. 408; daselbst schöne Wohnungen von M. 240—372.

Hammersteindamm 28
Part.-Laden m. Wohn. M. 380, Keller-Laden m. Wohn. M. 250. Näh. das. Haus 1, part. Staffan.

Im neu. freigeleg. Grundstück, Borstelmannsweg 111, f. n. Wohng. m. Balk. M. 270-330 3. v.

Campestraße 38/40, Ecke Bullerdeich.
Zum 1. Oktbr. zu verm. freundl. 3 Zimmerwohnung, große Kachelküche, Gas, sehr trocken, M. 420—450. Näheres daselbst beim Wirt Fohlandt, 1. Etage.

Zu vermieten eine Parterre-Wohnung zum 1. Oktober, enth. 2 Zimmer, Küche, Speisekammer u. Stallung. Näh. Gr.-Flottbeck, Seestraße 32, Keller.

Für Erholungsbedürftige!
Wohnungen: 3 Zimmer, Küche, Kell., Bod., Gart., Wasserl. 2c. M. 250—320 z. Oktbr. ev. früh. a. d. Lurupperchaussee, 20 Minuten v. d. elektr. Bahn, Linie 31. Näh. das. Nr. 1 i. d. Drogerie oder beim Mechaniker Schröder, Groß-Flottbeck, Weidenstraße.

Billig zu vermieten 2-, 3-, 4-Zimmer-Wohn. M. 250, 320, 450. Bodergerstr. 1, i. Laden, Horn.

Zu verm. e. möbl. Zim., passend f. 2 Freunde. Markusstraße 9, 4. Etage, bei Esch.

Grosses Zimmer und Küche. Schlachterbuden 13.

Eckhaus, i. d. Nähe des Hafens e. gr. Stadt Mecklenburgs, i. dem gegenw. e. Zigarrenhandlung m. gutem Erfolg besteht, u. d. sich für jedes Geschäft eignet, soll wegen Zurruhesetzung d. Bes. bei ger. Anzahlung verkauft werden. Nur Selbstreflektanten erfahren näheres auf Offerte unter B. S. 1705 an die Expedition des „Meckl. Tagesbl." in Wismar.

Tapezier polst. Sofa M. 4, Bettr. 2,50, in u. ausf. d. Hause, reelle Arb. H. Kemm, Gothenstr. 8, das 3. Haus von der Hammerbrookstr. Karte genügt.

Tapezier polst. Sofa M. 4, Bettr. M. 2,50, in und außer dem Hause. Möller, Süderstr. 48, Lad. Karte genügt.

Hausst. m. 2 engl. Bett. bill. Juliusstr. 35, 3. l., Alt.

Wegen Abbruchs des Gartenhauses Wandsbeckerstieg 55 mod. Zimm.-Einr. M. 120, Kleiderschr. M. 25, Piano M. 150, 2 eg. Bettst., Wascht., Gardin., Tepp.

Direkt oder Fabrik:
Ein Posten Küchengardin. St. M. 1,00
Schlaf. Bettdeck. „ 6,50
Eleg. Gard. Fach M. 3,50, Reste 30 ₰, Spitzen Mtr. 10 ₰. Grindelstieg 1.

Eleg. Phantasieschrank mit Spiegel M. 40, Kleiderschrank M. 18, starke Kommode M. 18, Sopha und vier Stühle, eleganter roter Bezug, M. 42. Wexstraße 29 b, im Laden.

Mahagoni-Sekretär, div. gebrauchte Mobilien, Betten billig zu verkaufen. Hütten 70, Bos.

Umst. Plüsch- od. Taschengarnit., Sing.-Nähmasch. bill. Spaldingstr. 82, pt. l.

Familienverhältniss. h. sof. zu verkaufen gebr. Hausst. m. 1 Taschengarnit. m. Stühl., gek. M. 160, für M. 90, 1 Spiegelschrank, 2 gr. Kunstbilder (104/96), 1 Piano, 2 engl. Bettst., Schrank, 1 Dielengarderobe. Treskowstr. 56, IV. l., bei der Osterstraße.

Brautleute
kaufen ihre **Wohnungs-Einrichtung** billig und gut auf
Kredit
im **Möbel- u. Waren-Kredit-Haus**
C. Reimers & Co.
128 I. u. II. Schulterblatt I. u. II. 128
gegenüber Belle-Alliance
Bequemste Abzahlung! Auf Wunsch keine Kassierer!
Diskrete freie Lieferung! Freilagern bis Oktober!
Wir liefern, als Beweis, daß wir wirklich konkurrenzlos billig liefern, nachstehend verzeichnete **komplette Wohnungs-Einrichtungen,** bestehend aus: 1 Sofa, 4 Stühlen, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Untersatz, 1 Kommode, 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Stuhl, zum billigen Preise von
M. 300,— mit M. 20,— Anzahlung
eine feine Einrichtung, besteh. aus: 1 Sofa, 4 Stühlen in Plüsch, 1 Salontisch, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Untersatz, 2 eleg. engl. Bettstellen, 2 Federrahmen, 1 Kleiderschrank mit Spiegel, 1 Waschtisch mit Marmor, 1 Küchenschrank, Tisch, Tritt und Stuhl in tadelloser Ausführung.
M. 594,— mit nur M. 50,— Anzahlung
M. 868,— mit M. 70,— Anzahlung
Herrschaftl. M. 1966,— mit M. 150,— Anzahlung
Salon, Eßzimmer, Wohn- und Schlafzimmer, Küche.
Sämtliche Einrichtungen sind übersichtlich ausgestellt.
Einzelne Möbel mit M. 5,— Anzahlung, wöchentlich M. 1,— an.
In großer Auswahl: Herren-Anzüge, Damen-Garderoben 2c.
Teppiche, Gardinen 2c.
Manufakturwaren. Kinderwagen.

Fahrräder,
event. auf Teilzahlung ohne Preiserhöhung, gebr. Räder in Gegenzahlung, prima Mäntel M. 3,50 bis M. 8,—, Schläuche M. 2,50 bis M. 5,—.
Kühnes Motor- u. Fahrradhaus, St. Pauli, Wilhelminenstr. 40.


Fahrräder
auf Teilzahlung liefern
Goldschmidt & Mindus,
Hohe Bleichen 13.

E. Sünner,
Steindamm 101, Fernspr. Amt III, 1616.


Erstkl. Marke, sowie Orig. Patria u. M. 110, gute Mäntel 3,50, rote M. 4. Schläuche von M. 2,30 an. Reparat. gut u. bill. Vertr. f. Motore. Neue Fahrräder von M. 65 an. Teilzahlung ohne Aufschlag. Kasse 5 pZt. Rabatt. Verlangen Sie Prachtkataloge gratis.

Konkurrenz einfach baff!
Nähmaschinen
M. 25 billiger ab Lager.
M. 45, M. 65, M. 75, M. 95, M. 105.
Fahrräder ab Lager
Modell 1906, H.- u. D.-Räder, M. 65, M. 85, M. 95, M. 125.
Teilzahlung gestattet.
Reparaturen sämtlicher Fabrikate.
Carl Retzlaff, Steindamm 57, I.
Filiale: Hammerbrookstr. 71.
Telephon: Amt III, 55.

Unfall! Herren- und Damenrad, neu, soll bill. verk. w. Schlump 28, II. r.

Hochf. Herren- u. Damenrad, w. neu, bill. zu verk. Steindamm 132, I. lks.

Fahrräder,
8 Jahre Garant., M. 45, Familien-Nähmasch., 5 Jahre Garant., M. 27, Laufdecken, 1jährig. Garantie, Qual., M. 2,90, Luftschläuche M. 2,30 bis zur allerbesten Qual. Vertreter meiner Fabrikate erhalten neues Motorrad f. ermässigt. Preis.
Scholz,
Fahrradwerk Steinau a. O. W. 37/38.

Fahrrad billig zu verkaufen. Lincolnstr. 15, II. l.

Umst. ff. Herrenrad f. M. 43 3. vk. Nagelsweg 43, Kell.

2 prachtv. neue Fahrräder, Herren- und Damenrad, Frl.-Rücktr., bill., pr. Adler, Brennab., M. 45. Spaldingstr. 82, pt. l.

Unerreicht gegen jede Konkurrenz! Gr. Posten Fahrrad-Mäntel u. Schläuche M. 2 an. Pr. Ware für Spottpreis zu Geld. Spaldingstr. 82, pt. l., k. Laden.

Abg. Erstkl. Herrenrad 1906 billig. Holstein. Kamp 12, 2. r., Barmbeck.

Achtung Radfahrer! Lampen u. Glocken sehr bill. in großer Ausw. 1 Posten Mänt. 1,50, Schl. 2 M. an, wegen vorgerückter Saison Räder, neu u. gebr., äußerst billig. Jungmannstr. 10, Eilbeck, und Kampstr. 69, Wandsb. G. Schwien.

Lux. Herren- u. Damen-Räder, Dürkopp M. 35. Freil. u. Rücktr. Osterstr. 150, part.

Räder! Nähmaschinen!
kauft man nur in bekannt. solid. Geschäft., die reelle Garantie in Wirklichkeit leisten. — Sie können nirgends günstiger kaufen als bei
Leifermann, Stadthausbr. 19. Schulterblatt 102.
Größt. Lager neuer Maschin. aller Syst. wie auch in Gelegenheitskäufen.

Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren kauft **Reese,** Seilerstraße 22, part.

Billig zu verkaufen 2 Winterröcke, 1 Ueberzieher, Schwarzer Anzug, 1 Dezimalwage. Holstenstraße 68, Zigarrenl., Altona.

Billig zu verkaufen Anckelmannstr. 9, I., od. Oben Borgfelde 30, ptr., 1 Sofa, 1 Bettstelle mit Rahm., 1 Sofa, 2 Sessel, 4 Stühle.

Fahnen-Banner
Fahnenschleifen, Schärpen etc.
Vereins-Abzeichen
C. G. Ulrich Nachf.,
Hamburg, Neuerwall 39, II.
Gegründet 1680.
Aeltestes Kunststickerei-Atelier.

Bims die Hand
Abrador

Auf **Abzahlung** von M. 1,— an.
Damen-Jacketts und Blusen wegen vorgerückter Saison zu ermäßigten Preisen.
Herren-Anzüge Paletots Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge von M. 1,— an.
Kleiderschrank, Sofa oder Vertiko, Spiegelschrank u. Spiegel pro Woche M. 1,— ev. ohne Anzahlung.
M. Charmatz & Co.,
Hamburg,
Steinstraße 117,
I. und II. Etage.

Trinkt Bahrenfelder Bier;



es ist vorzüglich!

Brauerei Hellbrook

Hamburg 22

empfiehlt ihre aus **nur prima Malz** und **Hopfen** nach dem **bayerischen Braugesetz** hergestellten **Lagerbiere**

Pilsener und Münchener Art.

Fernsprecher: Amt Wandsbeck 241.

Neue Jager

Matjes-Heringe
(feinste Castlebay), St. 10, 15, 20 u. 25 ₰.
In Postfässern zum Versand:
à Faß ℳ 2,50, 3,—, 4,—, 4,50.

Matjes-Brackheringe,
Stück 5 ₰, Dutzend 50 ₰.

Delikates-Matjes-Brackheringe,
2 Stück 15 ₰, Dutzend 75 ₰.

A. Frerichs, Caffamacherreihe 86, Steindamm 101, Lübeckerstraße 105.

H. Hess, Destillation u. Klub-Lokal,
„Zur Eimsbütteler Spitze". Fernsp. Amt II, 848.
Zahlstelle des Transportarbeiter-Verbandes.

Destillation

F. Krome, lütt u. lütt,
Billh. Brückenstr. 22/26.
Ausschank u. Verkauf bester warm destillierter Spirituosen der bekannten Firma **H. Schacht.**

Fr. Bucks Destill., Gastw., Klub-Lokal
„Zur Parkhalle", Weidestraße 75,
vis-à-vis dem Barmbecker Stadtpark.

J. Thies, Erichstraße 63,
Gastwirtschaft und Frühstückslokal.
Klubzimmer mit Piano, za. 60 Personen fassend, noch einige Abende in der Woche disponibel

Destillation

Billhorner Röhrendamm 121,
W. Müller.
Ausschank und Verkauf bester warm destillierter Spirituosen der bekannten Firma **Heinr. Schacht.**

Schönstes und grösstes
Klub- u. Versammlungs-Lokal
am Hafen
„Zum Störtebecker".



Empfehlenswertes Angebot

soweit Vorrat:

Hemdentuch, za. 80 cm breit, bewährte Elsässer Qualität.....	Meter 52, 42, 36	34 ₰
Renforcé, anerkannt gute Qualität, für Leibwäsche geeignet	Meter 52,	48 ₰
Maccotuch, f. feine Leibwäsche,	Meter 62,	58 ₰
Louisianatuch, za. 82 cm	Meter 55, 45	38 ₰
für Bettwäsche, „ 130 „	„ 75,	68 ₰
sehr dauerhaft, „ 140 „	„ 105,	88 ₰
„ 160 „	„ 1,35,	1,10 ℳ
Bettsatin, za. 82 cm	Meter 62, 58,	50 ₰
für Bettwäsche „ 130 „	„ 95,	78 ₰
in ganz neuen „ 140 „	„ 115,	98 ₰
Streifen, „ 160 „	„ 1,28,	1,10 ℳ
Bettdamast, za. 130 cm	Meter 135,	90 ₰
in allerneuesten „ 140 „	„ 1,65,	1,10 ℳ
Dessins, „ 160 „	„ 2,10,	1,85 ℳ
Lakendowlas, sehr kräft., za. 140 cm	Meter	98 ₰
Qual., für Bettücher,	„ 150 „ „	1,15 ℳ
Betttuch-Halbleinen, za. 140 cm	Meter 98	92 ₰
Spezial-Marke, za. 160 cm	„ 105	95 ₰
Betttuch-Reinleinen, za. 140 cm	Meter	1,75 ℳ
anerkannt gut za. 160 cm	„	1,95 ℳ
Piqué-Barchend in grosser Muster-Auswahl	Meter 88, 75, 55,	42 ₰

Augendrell-Handtücher, Reinlein., 48/110 cm.....	Dtz.	6,90 ℳ
Augendrell-Handtücher, Halblein., 47/110 cm.....	Dtz.	5,25 ℳ
Küchenhandtücher, grau, Reinleinen, 45/115 cm.....	Dtz.	5,85
Stubenhandtücher, Halbleinen-Jacquard, 48/110 cm.....	Dtz.	5,10 ℳ
Stubenhandtücher, Reinleinen-Jacquard, 48/110 cm	Dtz.	6,90 ℳ
Stubenhandtücher, Reinleinen-Jacquard, extra gross; 50/125 cm .	Dtz.	8,95 ℳ
Geschirrtuch, Halbleinen, 58/58 cm.....	Dtz.	2,10 ℳ
Geschirrtuch, Reinleinen, 60/60 cm.....	Dtz.	3,65 ℳ
Geschirrtuch, Reinleinen-Köper, 60/100 cm.....	Dtz.	6,50 ℳ
Geschirrtuch mit Inschrift, 60/60 cm.....	Dtz.	3,95 ℳ

Alle diese Tücher sind gesäumt und gebändert

Einzelne Dutzende **Servietten** in Drell, Jacquard oder Damast Dutzend 6,75, 6,50, **2,95** ℳ.

Ein grosser Posten einzelner **Tischtücher** für 6, 8, 10, 12 Personen, bis zu **20%** im Preise ermässigt.

Taschentücher
reinleinen,
mit kleinen Fehlstellen,
Serie I, Wert bis ℳ 3,50.. **1,95** ℳ.
Serie II, Wert bis ℳ 5,— **2,85** ℳ.
Serie III, Wert bis ℳ 7,— **3,85** ℳ.
Serie IV, Wert bis ℳ 8,50 **4,85** ℳ.

Kaffee-Gedeck mit Franse, für 6 Personen ..... **2,10** ℳ.
Kaffee-Gedeck, farbig, für 6 Personen ..... **2,95** ℳ.
Kaffee-Decken mit Hohlsaum, 140×140 ..... **4,25** ℳ.
Ein Posten **Tischservietten** mit Hohlsaum, bedeutend unter Preis.

Waarenhaus Hermann Tietz

Gr. Burstah 12/14.

Sehen muss man die Leistung

trotz des **billigen Preises** und der **Ausführung** der

Verlangen Sie Broschüre.



London's Non plus ultra Waschmaschine
komplett
in jede Balge passend
ℳ 12,
innerhalb der letzten 8 Monate
140000 Stück verkauft!!

Admiralitätstrasse 72.
Probewaschen jeden Mittwoch von 3—7 Uhr.

Gratis-Brausebäder, warm und kalt,
hat jedermann im eigenen Hause bei Gebrauch der **„Buckeye „Badematte mit Rand D. R.-G.M. Preis ℳ 6,50.** Sensationelle amerik. Neuheit, leicht, billig, praktisch für Haus und Reise, zusammenrollbar.
Zu haben bei der **Amerik. Buckeye Bade-Cab G. m. b. H., Ferdinandstr. 10.**

Aktien-Brauerei Lübeck

empfiehlt ihre aus feinstem **Hopfen** und **Malz** nach dem bayerischen Braugesetz erzeugten **Biere** in Gebinden und Flaschen.
Vertreter: **Eduard Wörmbcke, Altona, Elmsbüttelerstr. 45.** Telephon: Altona No. 2310.

Claus Tiedemann,
Hamburg-St. Pauli, Trommelstrasse 23—24.
Fernsprecher: Amt I, No. 5318.
Wein- und Spirituosenhandlung.
Fabrik feiner Tafelliköre.
Alkoholfreie Getränke.

Restaurant „Produktion", Barmbeck.
Meine großen, schön dekorierten Gesellschaftsräume, die bequem 200 Personen Raum bieten, halte ich den werten Klubs, Vereinen und Gewerkschaften zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen 2c. bestens empfohlen.
Ecke Schleiden- u. Lohkoppelstraße. Ad. Mause.

Zur neuen Welt!

Fehlandstr. 42/44. Tel. I, 1737.
Drei grosse Säle, 6 Klubzimmer.
Saison 1906/07 noch einige Sonnabende und Sonntage frei. **R. Hoffmeyer.**

Wilstorfer Park, Harburg.

Schönstes und grösstes Gartenetablissement von Hamburgs Umgegend.
Für Sommer-Saison 1907 noch einige Sonntage frei. Alles Nähere durch Zirkulare.
Fernsprecher Harburg 533. **R. Hoffmeyer.**

Jalass' Gesellschaftshaus

(vormals Klett)
Wexstrasse 5.
Nach vollständiger Renovierung und glänzender Neudekoration
neu eröffnet!



Jeden Sonn- und Festtag **Gr. Extra-Ball.**
Um 9 und 11 Uhr Française. **Wilh. Jalass.**

Unentgeltlichen Privatunterricht
erhalten Damen und Herren, welche sich noch zu
H. Strübe's Tanz-Lehr-Kursen für Arbeiter
melden. (Volle Garantie des Erfolges.) **Hamburg, Kaiser Wilhelmstr. 77. Altona, Wilhelmstr. 85.**

Heute und folgende Tage Beginn der neuen Kurse.
Honorar mässig. **Erfolg garantiert.**
J. J. Grünberg, Tanzlehrinstitut, Grindelallee 100, I.



Walzer

und **Polka**
lehre in **2—3 Stunden,** sämtl. Rundtänze in 5—6 Std. zu jeder gewünschten Zeit unter Garantie des Erfolges.
H. Bärthel, Tanzlehrer, St. Pauli, Talstrasse 45.

Mittagstisch
60 ₰, Sonntags 70 ₰.
Carl Schwarz Restaurant,
Kielerstrasse 70.

Neu! Neu! Neu!
Guter kräftiger Mittagstisch nur prima Ware wird verabfolgt.
Michaelisstr. 72, part.

Im Preetzer Keller.
Gastwirtschaft u. Frühstückslokal.
Fr. Steenfatt, Vereinsstraße 13.

Eier, groß u. frisch, 24 Stück 120 ₰, **Gradbutter,** allerfeinste, ℔ 114 u. 124 ₰. **Margarine,** ff., ℔ 44 ₰.
Ab Lager Niedernstraße 10.

Pour la saison: Grand Elixier de Pries!

Den werten Parteigenossen sowie Klubs und Vereinen bringe **meine Lokalitäten** zur Abhaltung von **Versammlungen** und **Vergnügungen** in gefällige Erinnerung.
Zwei Säle mit Piano zur Verfügung.
Altona, **Emil Fels,** Gr. Bergstr. 136, Altona.
Verkehrs- u. Versammlungslokal vieler Gewerkschaften.



Amandus Pingel,
Destillation und Bierausschank.
Hamburg, Zeughausstr. 38/39.

Weinhandlung und Destillation
A. Boenchendorf,
Silbersackstraße 66, Ecke Hörmannstr.,
empf. neu renob. Lokal m. Klubzimmer.

W. Möller,
Gastwirtschaft, Frühstücks- u. Klublokal.
33 Düppelstraße 33.

Gastwirtschaft Franz Schöbe
Katharinenstraße, Ecke Reimerswiete.
Klubzimmer mit Piano
noch für einige Tage in der Woche frei.

Erholung.
Hammerlandstr. 29 (früher Bleyer Wwe.).
Jeden Sonntag: **Tanzmusik.**
Ergebenst **L. Soltau.**

Horner Park.
Jeden Sonn- und Festtag: **Großer Ball.**
Achtungsvoll **Georg Schaardt.**

St. Petersburg,
Hamm.
Jeden Sonntag:
Grosses Gartenkonzert und Ball.
Anfang 4 Uhr. **J. Sieberling.**
Am Montag, den 20. August:
Letztes diesjähriges
Kindervergnügen.
Benefiz des beliebten Arrangeurs Th. Schacht.
Großes Kinder-Grün.

BILLERHUDE
Heute, Sonntag: **Großes Extra-Konzert.**
Im Saal: **Gr. Ball.** Erg. **Th. Waweroosky.**

Sternen-Saal, Altona.
Jeden Sonntag,
Montag und Donnerstag:
Grosse Tanzmusik.
C. Melching Wwe.

Lindenthal, Wandsbeck,
Ahrensburgerstr. 78, 3 Min. v. d. Strassenb. Linie 1.
Am Mittwoch, den 22. August, findet ein **Extra-Konzert** der Hamburger Stadttheater-Kapelle statt (Opernabend), wozu freundlichst einladet **C. Rohlfshagen.**
Heute, Sonntag: **Große Tanzmusik**
im obigen Lokale.

Zum schwarzen Bären.
Wandsbeck.
Heute, Sonntag: **Gr. Tanzmusik.**
Hochachtungsvoll
Ludwig Böttcher.
NB. Für Klubs und Vereine habe ich noch einige Sonnabende frei.

Klein-Jüthorn
im **Wandsbeck. Gehölz.**
Heute, sowie
jeden Sonntag:
Im Garten: **Grosses Konzert.**
Im Saal: **Tanzkränzchen.**
Anfang **4 Uhr.** Entree **frei!**

Hamburgische Gesellschaft

zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.
Ausstellung von Zimmerpflanzen,

Dritte Ausstellung

Sonntag, den 26. August, bis Dienstag, den 28. August 1906.
Annahme der Pflanzen Sonntag von 8—10 Uhr Morgens **im großen Saale des Zoologischen Gartens,** Eingang Tiergartenstraße (beim Restaurant).
Das Preisgericht wird hervorragende Leistungen prämiieren.
An jede zur Ausstellung gebrachte Pflanze ist eine Karte mit dem Namen und der Adresse des Besitzers zu befestigen und eine zweite Karte mit gleicher Aufschrift lose beizugeben, die abgestempelt wird und als Legitimation bei der Zurücknahme der Pflanze dient.
Der Ausschuss.

Akadem. Musik-Institut

Eimsbütteler Chaussee 15, III.
Aufnahme neuer Schüler täglich. Sprechst. Morg. 10—12, Abds. 6—8 Uhr.
Unterricht wird erteilt in allen Fächern der Musik. — Prospekte gratis!
Klavier- und Violine-Sonder-Abteilung
für Kinder wenig bemittelter Eltern monatlich Mk. 5,—.
Näheres siehe Prospekt!
Direktion E. Jahnke, Organist, Mitglied des Musikpädagogischen Verbandes.

Tütge's Etablissement,

Valentinskamp 40/42.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball**
mit bedeutend verstärktem Orchester. Anfang **5** Uhr.

E. Stange's Gesellschaftshaus,

Hamburg, Zeughausmarkt 31.
2 große Säle mit großer Theaterbühne und elektrischer Beleuchtung, neuer Parkettfußboden. Diverse Klubzimmer; vollständig neu dekoriert.
Für die Wintersaison noch einige Sonnabende und Sonntage frei.

Barmbecker Gesellschaftshaus, Am Markt 28

Jeden Sonntag: Gr. Ballmusik.
Zwei große Säle. Zwei Doppel-Hoch-Kegelbahnen. Der große, vordere Saal ist völlig neu, hochelegant und modern dekoriert.
Frau W. Keller Wwe.

Victoria-Garten BARMBECK
Montag, 20. August,
Anfang 8 Uhr:
Der Goldbauer,
Original-Schauspiel in 4 Akten.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball-Musik**
in beiden Sälen.
Carl Dänecke.



Etablissement Mühlenkamp.

Jeden Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Grosser Ball.
Bei günstigem Wetter: **Garten-Konzert.**
Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag: Kinderfest.
A. Bukowiecki.

Paul Bock's Etablissement

(beim Wasserturm).
Jeden Sonntag: im Garten: **Gartenkonzert,** im Saal: **Tanzmusik,** Abonnement 60 Pfennig,
wozu freundlichst einladet **Paul Bock.**
Jeden Mittwoch Grosses Kindervergnügen mit abwechselndem Programm.

Palmen-Saal, Altona,

Grosse Freiheit 58/60. Neu renoviert!
Heute, Sonntag, Dienstag, Donnerstag: GROSSER BALL.
Den geehrten **Gewerkschaften** und **Vereinen** stelle meine **neu renovierten Lokalitäten** zur Abhaltung von **Bällen** und sonstigen **Festlichkeiten** unter kulanten Bedingungen zur Verfügung.
Habe für die kommende **Wintersaison noch einige Sonnabende frei.**
Hochachtungsvoll **August Böttcher,** i. V.

Metscher's Gesellschaftshaus,

Altona, Gr. Rosenstr. 2—6, Altona.
Heute, sow. jed. Sonntag, Mittwoch u. Freitag: Gr. Ballmusik. Anfang 4 Uhr.
2 Orchester, Streich- und Militärmusik.
Entree: Herren 30 ₰, Damen 20 ₰, wofür Tanz und Garderobe frei.
Bier Glas 10 ₰, Erlanger Glas 15 ₰.

Storchnest, Eimsbüttelerstraße Nr. 100, Altona.
Jeden Sonn- und Festtag **Grosser Ball.**
Für die kommende Winter-Saison habe ich noch einige Sonnabende, sowie beide Weihnachtstage an Klubs resp. Vereine zu vergeben.
Hochachtungsvoll H. Sielk.

„Salon Carlsruhe", Ottensen.
Am Felde 5.
Heute, sowie jeden Sonntag: **Große öffentliche Tanzmusik.** Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Lassen.**

III. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey

vom 24. bis 29. August in Hamburg.
Vorsitzender des Ehrenausschusses:
Reichskanzler **Fürst v. Bülow,** Durchlaucht.

Zur Teilnahme an der

Festsitzung

(Vortrag des Herrn Studienrat Dr. **Amsel** (Bensberg): „Einsatz u. Gewinn bei Erlernung der Stenographie")
am Sonntag, den 26. August, Mittags 12 1/2 Uhr,
im Konzerthaus Hamburg, St. Pauli,
und zum Besuch der
Stenographischen Ausstellung
und Ausstellung von Schreibmaschinen etc.
im „Feensaal", Grosse Bleichen Nr. 32,
geöffnet vom 25. bis 27. August, Vormittags 10 Uhr bis Abends 9 Uhr,
erlauben wir uns, alle Freunde der Kurzschrift und Schriftgenossen höflichst einzuladen.
Nach den geschäftlichen Verhandlungen findet ein
Festkommers
am Sonnabend, den 25. August (Beginn 8 Uhr Abends)
im **Konzerthaus Hamburg**
(Preis der Karte **50** ₰, an der Abendkasse **75** ₰),
ein **Festball**
unter Mitwirkung von Frau **M. Fosshag-Schröder** und des Herrn **L. Anspitz** vom Stadt-Theater,
am Sonntag, den 26. August (Beginn 8 Uhr Abends)
im **Konzerthaus Hamburg** statt.
(Preis der Karte ℳ **1,** an der Abendkasse ℳ **1,50.**)
Wettschreiben am 26. August, Vormittags 8—12 Uhr.
Anmeldungen zum **Festessen** (am Sonntag, den 26. August, Nachmittags 4 Uhr, Couvert ℳ 4,—) und zur **Fahrt nach Helgoland** (am Dienstag, den 28. August, Preis ℳ 6,50) werden umgehend mit Beifügung des Betrages an Herrn **Aug. Menck,** Jungfrauental 7, erbeten.
Vollkarten zum Preise von ℳ 12,— und Einzelkarten sind vorher erhältlich bei den Herren **Hilcken,** Speersort 15, **G. Baumann,** Düsternstrasse 5, und **P. Bendschneider,** Steindamm 84.

Der Hauptausschuss.
R. Sartori, 1. Vorsitzender. Dr. **H. Basedow,** 2. Vorsitzender.

Zweite Beilage zum Hamburger Echo Nr. 192.

Sonntag, den 19. August 1906.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wabersky in Hamburg.

Verbandstag der Schneider.

h. p. Berlin, 17. August.

Fünfter Verhandlungstag.

Aus den gestrigen Verhandlungen ist noch folgendes nachzutragen: Käming-Berlin wendet sich gegen die Auffassung einzelner Redner, welche dem Vorstand einen Vorwurf daraus gemacht haben, daß er die Situation und die Stimmung der Mitglieder nach der Aussperrung nicht sofort ausgenutzt habe. Wenn damals eine so bedeutende Beitragserhöhung verlangt wurde, so dürfe nicht verkannt werden, daß das zum guten Teil Strohfeuer gewesen sei. Wäre den Wünschen der Kollegen damals Rechnung getragen worden, so wäre jedenfalls sehr bald eine Ernüchterung erfolgt. Aus diesem Grunde habe der Vorstand es für richtiger gehalten, mit der Beitragserhöhung bis zu dem diesjährigen ordentlichen Verbandstag zu warten. Redner kommt dann auf die Anträge zum Streikreglement zu sprechen und betont, daß der Verbandstag in Dresden insofern einen Fehler gemacht, als er die Streikunterstützung generell viel zu hoch hinaufgesetzt habe. Dem Vorstand waren dadurch bei dem Streik im mitteldeutschen Konfektionsgebiet vollständig die Hände gebunden. Es sei eine Ungerechtigkeit ohnegleichen, wenn den Kollegen in solchen zurückgebliebenen Gegenden, wie dem Taunus, dem Spessart usw., Streikunterstützung von M 18—20 bezahlt würde, während der sonstige Arbeitsverdienst dieser Kollegen M 10 bis M 12, höchstens M 15 betrage. Genau so hätten die Verhältnisse in Wernigerode gelegen. Dem Vorstand müsse das Recht eingeräumt werden, die Streikunterstützung unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse festsetzen zu können.

Der als Gast anwesende Kollege Mathias-London muß Umstände halber heute Abend abreisen und hält aus diesem Anlaß noch eine kurze Ansprache, worin er betont, daß er hoch befriedigt nach England zurückkehre. Habe er doch aus den Verhandlungen des Verbandstages die Ueberzeugung gewonnen, daß unter den deutschen Kollegen das ernste Streben vorhanden sei, die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen des Schneidergewerbes auf eine immer höhere Stufe zu bringen, und daß man sich von diesem Ziele durch die Gewaltakte der Unternehmerverbände nicht abbringen lassen wolle.

Es wird dann verhandelt über: „Agitation und Organisation in der Herrenkonfektion." Mirus-Frankfurt schildert ausführlich die Lage der Konfektionsarbeiter in Frankfurt und seiner weiteren Umgegend. Die Lohnverhältnisse in der dortigen Gegend seien überaus traurige. Es wäre deshalb eine Notwendigkeit für uns gewesen, einmal für diese Aermsten der Armen einzutreten. Der Verband der Kleiderfabrikanten Mitteldeutschlands habe sich verpflichtet, seine Mitglieder zur Innehaltung der vereinbarten Tarife anzuhalten. Wenn man deshalb alle diese erschwerenden Umstände gebührend würdige, so könnten wir mit dem Erfolg der Bewegung zufrieden sein. Die M 45 000, die der Verband für den Streik habe zahlen müssen, seien nach seiner Meinung sehr gut angelegt. Redner begründet dann eine Resolution, in welcher ausgesprochen wird, daß es sich empfehle, in den Bezirken, wo unsere Hauptforderung, die Errichtung von Betriebswerkstätten, nicht durchführbar erscheint, vorläufig sich auf die Forderungen zu beschränken, welche schon heute realisierbar seien. Und da sei die Hauptsache, daß erst einmal menschenwürdige Löhne gezahlt werden.

Weiker-Leipzig, der Gauleiter für Sachsen, schildert die Zustände in den sächsischen Konfektionsorten, in der Ober-Lausitz usw. Redner ist im Gegensatz zu Mirus der Meinung, daß wir in erster Linie die Einführung von Werkstätten fordern müssen, vorher sei an eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse doch nicht zu denken. Ferner müßten die Verwaltungen der Arbeiter-Konsumvereine veranlaßt werden, ihren Bedarf an Konfektion nur von solchen Firmen zu beziehen, welche die Forderungen der Arbeiter erfüllt haben.

Möhr-Berlin schildert in eindringlicher Weise die Zustände in der Berliner Konfektion. Demnach werden in Berlin allein in der Herren- und Knabenkonfektion 8—10 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Diese sind bei nur wenigen hundert Zwischenmeistern beschäftigt. Werkstätten gibt es gar nicht. Die meisten Zwischenmeister arbeiten mit 10—40 Frauen und Mädchen, welche zu 80 pZt. Heimarbeiterinnen sind. Die Löhne sind sehr niedrig, weil die Zwischenmeister den Löwenanteil von dem Lohn bekommen. So werden z. B. bezahlt für Paletots M 2,25—8,50, Jacketts M 1,25—6,50. Bei diesen Löhnen muß die Arbeit natürlich eine sehr intensive sein. So liefert ein Zwischenmeister mit acht Hülfskräften, darunter zwei Mädchen, 200 Jacketts pro Woche, ein anderer mit fünf Mann 150 Jacketts, ein dritter mit 15 Hülfskräften 200 Paletots und 100 Jacketts. Ein Bügler muß, um einen Tagesverdienst von M 6 zu erzielen, 40 Jacketts à 15 ₰ abbügeln, eine geradezu unheimliche Arbeitsleistung. Die Organisation macht unter diesen Umständen nur langsame Fortschritte. So sind von den 8—10 000 Arbeitern und Arbeiterinnen der Berliner Herrenkonfektion bis jetzt nur 600 organisiert.

Käming-Berlin erklärt, daß der Vorstand sehr gern bereit sei, für die hauptsächlich in Betracht kommenden Konfektionsbezirke tüchtige Kollegen anzustellen. Die Schwierigkeit liege nur daran, daß sich kein wirklich tüchtiger und fähiger Kollege in diesen Gegenden anstellen lassen wolle. Zur Durchführung unserer Forderungen bei den einzelnen Konfektionsfirmen müsse einmal ganz energisch mit der Waffe des Boykotts den Geschäften zu Leibe gegangen werden. Es gibt hier in Berlin Detail-Firmen, die einen Jahresumsatz von 5—6 Millionen Mark haben. Betreffs der Betriebswerkstätten für die Engros-Firmen stehe er auf dem Standpunkt, daß man den Firmen ruhig gestatten könne, die Werkstätten auf dem Landgebiet anzulegen. Das sei z. B. in der Tabakindustrie durchweg der Fall. Damit fiele dann auch der Einwand der Kollegen in den Landorten, die immer erklären, daß sie doch unmöglich jeden Morgen und Abend mehrere Stunden mit der Bahn nach dem Sitz der Konfektionsfirmen hin und zurück fahren könnten. Die Leute seien dort einmal ansässig, hätten teilweise ein Häuschen und etwas Land zu bebauen, und man könne nach der Richtung hin den Leuten gern entgegenkommen. Zu diesem Punkt spricht eine außerordentlich große Anzahl von Rednern, so daß das Bureau des Verbandstages gezwungen ist, dem Verbandstag vorzuschlagen, mit einer einstündigen Mittagspause bis 7 Uhr Abends zu tagen. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Die weitere Diskussion bewegt sich im gleichen Rahmen wie vorher. Darauf tritt dann die Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung gibt zunächst Stühmer einige Aufklärungen betreffs unserer Stellung zu den Konsumvereinen. Es seien zur Zeit zwischen dem Vorstand unseres Verbandes und dem Verband der Konsumvereine Unterhandlungen im Gange, um die strittigen Fragen zu regeln. Er ersucht deshalb die leitenden Kollegen in Sachsen, im beiderseitigen Interesse den scharfen Ton zu vermeiden. Nach einer weiteren kurzen Diskussion wird die Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung geschlossen.

Zur Annahme gelangen folgende Anträge bezw. Resolutionen: „Der 9. Verbandstag spricht sich in bezug auf die Agitation in der Herrenkonfektion dahin aus, daß er eine ebenso umfassende wie energische Agitation in allen Konfektionszentren für geboten erachtet und den Hauptvorstand beauftragt, mit den betr. Ortsverwaltungen in stetiger Fühlung über diesen Punkt zu bleiben und ausreichende Mittel zur Verfügung zu halten, um die Agitation fortlaufend und ausreichend gestalten zu können. Der Verbandstag fordert von den Konsumvereinen, daß sie mehr als bisher geschehen, den in der Resolution 52 e des Kölner Gewerkschaftskongresses aufgestellten Forderungen entsprechen. Insbesondere verurteilt es der Verbandstag, daß ein Teil der Konsumvereine bei den Lohnbewegungen in der Konfektion zum Teil jenes Zusammenarbeiten mit der modernen Arbeiterbewegung habe vermissen lassen, welches auch von ihnen als Teil derselben gefordert werden muß. — Der Verbandstag fordert die Kollegen allerorts auf, soweit das bisher noch nicht geschehen ist, unverzüglich die Mitgliedschaft in den Konsumvereinen zu erwerben und innerhalb derselben für die Forderungen der Kölner Resolution energisch Propaganda zu machen."

Betreffs unserer Forderungen an die Konfektionsfirmen macht der diesjährige Verbandstag die Resolution des Dresdener Verbandstages zu der seinigen. Die Resolution lautet in ihren wesentlichen Punkten wie folgt:

„1. Sämtliche Maß- und Lagerkonfektion wird in eigenen, den modernen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Werkstätten hergestellt.
2. Die tägliche Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht überschreiten.
3. Der Stundenlohn ist für die Arbeiter und Arbeiterinnen in Groß-, Mittel- und Kleinstädten je nach den örtlichen Verhältnissen einheitlich zu regeln.
4. Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ist nur in ganz dringenden Fällen zulässig, und werden Ueberstunden mit 25 pZt. und Sonntagsarbeit mit 50 pZt. Aufschlag bezahlt.
5. Sämtliche Arbeitsgeräte und Furnituren sind vom Arbeitgeber zu liefern.

Die Einhaltung dieser Forderungen ist auf eine bestimmte Zeitdauer zu vereinbaren, und sind örtliche Kommissionen zur Ueberwachung einzusetzen. Zur Regelung des Arbeitsverhältnisses ist ein einheitlicher Arbeitsvertrag einzuführen.

Es ist nicht ausgeschlossen, in einzelnen Bezirken oder Branchen für die Einführung fester, möglichst einheitlicher Lohntarife zu agitieren, sofern die Mehrzahl der in denselben organisierten Kollegen und Kolleginnen überzeugt ist, dadurch eine vorläufige Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielen zu können."

Die übrigen Anträge zu diesem Punkte sind ohne öffentliches Interesse.

Zur Beratung gelangt nunmehr „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen der Damenkonfektion bezw. der Damenschneiderei im allgemeinen". Referent zu diesem Punkt ist Knoop, Berlin. Die Verhältnisse in der Damenkonfektion sind ungefähr die gleichen, wie die der Herrenkonfektion, so daß wir auf eine Wiedergabe des Referats sowohl wie auch der nachfolgenden Diskussion verzichten können. Der Referent beantragt folgende Resolution, welche vom Verbandstag einstimmig angenommen wird:

„In Erwägung, daß sich nach eingehenden Untersuchungen die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Damenkonfektion in den letzten Jahren immer mehr verschlechtert hat, was in erster Linie auf die widersinnige Produktionsform, welche die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branche einem rücksichtslosen Zwischenunternehmertum ausliefert, zurückzuführen ist;

in fernerer Erwägung, daß die bisher erlassenen Bundesratsverordnungen teils durch die Ausführungsbestimmungen der Landes-Zentralbehörden, teils durch die unzureichende Kontrolle vollständig wirkungslos geblieben sind, hält der Verbandstag die unverzügliche Schaffung eines durchgreifenden Heimarbeiterschutzes für dringend notwendig.

Der Verbandstag ist sich aber auch darüber klar, daß erst dann an eine wirkliche Verbesserung der Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Konfektionsindustrie gedacht werden kann, wenn das parasitäre Zwischenmeistersystem beseitigt und die Errichtung gesunder Betriebswerkstätten durch die unmittelbaren Unternehmer erfolgt ist. Deshalb fordert der Verbandstag nachdrücklich folgendes:

1. Einführung und Unterhaltung von Betriebswerkstätten, derart daß die beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in unmittelbarem Arbeitsverhältnis zu dem wirklichen Unternehmer stehen.
2. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf neun Stunden.
3. Einführung von Wochen- resp. Zeitlöhnen.
4. Ueberstunden und Sonntagsarbeit sollen nur in ganz dringenden Fällen zulässig sein und müssen dann mit entsprechendem Aufschlag bezahlt werden.
5. Sämtliche Arbeitsgeräte und Furnituren sind vom Arbeitgeber zu liefern.

Zur Ueberwachung dieser Vereinbarungen sind örtliche Kommissionen einzusetzen. Zur Regelung des Arbeitsverhältnisses sind einheitliche Arbeitsverträge einzuführen.

Um dies zu erreichen, ist es Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen in der Damenkonfektion, sich dem Verbande anzuschließen und tatkräftig an der Durchführung dieser Forderungen mitzuarbeiten, denn nur aus eigener Kraft kann erst eine menschenwürdige Existenz errungen werden."

Zur besseren Förderung der Agitation unter den Arbeiterinnen des gesamten Schneidergewerbes wird noch ein Antrag angenommen, der den Vorstand verpflichtet, die Mitgliedschaften anzuweisen, ihm geeignete Kolleginnen in Vorschlag zu bringen, welche zu Agitatorinnen herangebildet werden können. Der Vorstand wird ermächtigt, begabten Kolleginnen die Mittel zur Verfügung zu stellen, damit diese die von der Generalkommission errichteten Unterrichtskurse besuchen können.

Damit hat auch dieser Punkt der Tagesordnung seine Erledigung gefunden.

Internationaler Hutarbeiter-Kongreß.

Frankfurt a. M., 16. August.

Vierter Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Closset-Brüssel. Es kommt zunächst ein Antrag von Brasilien zur Beratung: Die Gelder, welche dem belgischen Verbande während der Aussperrung geliehen worden sind, sollen liquidiert werden.

Metzschke meint, dieser Kongreß habe wohl nicht das Recht, einen dahingehenden Beschluß zu fassen; das sei Sache der nationalen Verbände, die das Geld geliehen haben. Deutschland werde wohl das Geld nicht zurückverlangen.

Espanet stimmt Metzschke bei; aber er bittet die einzelnen Nationen, den Wunsch der Belgier zu erfüllen, damit sie von einer drückenden Schuld befreit werden.

Podrahski-Wien regt noch an, die Nationen, die Belgien keine Gelder geliehen haben, möchten die belgischen Kameraden in der Weise unterstützen, daß sie ihnen eine Summe zur Verfügung stellen. Die Sache ist damit erledigt.

Ein anderer Antrag von Brasilien betrifft die Abschaffung der Stückarbeit und die Einführung der Tagesarbeit auf der Basis des Achtstundentages. Der Antrag wird von Frau Espanet kurz begründet. Metzschke meint, daß sich wohl alle Delegierten über die Schädlichkeit der Stückarbeit klar seien; es bedürfe darüber keiner Diskussion. Es genüge, wenn beschlossen wird, daß der Kongreß die Anregung zustimmend zur Kenntnis nimmt. Bordet-Lyon meint, daß das Hauptgewicht wohl auf die Einführung des Achtstundentages zu legen sei, weshalb es sich empfehle, an einem Tage eine Demonstration für den Achtstundentag zu veranstalten. (Metzschke: Das haben wir ja schon im 1. Mai!) Mallaieu-Denton sagt, da sich der Achtstundentag doch nicht so leicht durchführen lasse, sollte man die Propagierung der Sache den einzelnen Nationen überlassen. Reina-Monza hält diese Pflicht für geboten; aber eine Demonstration an einem bestimmten Tage zu veranstalten, hält er nicht für zweckdienlich. Podrahski hält eine Spezialdemonstration der Hutarbeiter ebenfalls nicht für zweckdienlich; für diese Demonstration sei der 1. Mai da. An diesem Tage sollten auch die Hutmacher demonstrieren. Er beantragt aus diesen Gründen, den Vorschlag abzulehnen.

Der Kongreß beschließt, die Frage der Abschaffung der Stückarbeit soll von den einzelnen Nationen studiert und das Material auf dem nächsten Kongreß erörtert werden.

Für die in Buenos-Aires und Brasilien seit 1. Mai in brutalster Weise ausgesperrten Hutmacher wird eine Sympathieerklärung beschlossen.

Der Antrag der Franzosen, Esperanto als Verkehrssprache für das internationale Sekretariat und spätere Kongresse einzuführen, wird von Allibert-Paris begründet. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Verkehrssprache werde wohl am besten durch diesen Kongreß demonstriert. Man solle deshalb alle Kollegen auffordern, Esperanto zu lernen. Podrahski beantragt, in Berücksichtigung der Anregung Alliberts geht der Kongreß über den Antrag der Franzosen zur Tagesordnung. Espanet macht den Vorschlag, daß wenigstens die Sekretäre der Nationen Esperanto lernen und als Verkehrssprache benutzen. Mallaieu sagt, die Sekretäre sollten statt Esperanto Englisch lernen. Der Antrag Podrahski wird angenommen.

Ronzer-Bukarest regt die Schaffung eines Fonds an, mit dessen Hülfe man Fabriken aufkaufen und arbeitslose Kollegen darin beschäftigen solle. Reina-Monza steht der Idee der Genossenschaftsbewegung sympathisch gegenüber; in Italien habe man auch bereits einige korporative Hutbetriebe, aber einen Beschluß in dieser Sache könne der Kongreß nicht fassen. Müller warnt entschieden vor derartigen Gründungen und beantragt, über den Antrag Ronzer zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag Ronzer wird abgelehnt. Dagegen wird ein Antrag Reina angenommen, der der Genossenschaftsbewegung im allgemeinen seine Sympathie ausdrückt.

Es tritt hierauf eine Mittagspause ein.

*

In der Nachmittagssitzung, die von Allibert-Paris präsidiert wird, werden noch einige auf die Geschäftsführung des internationalen Sekretariats bezügliche Anträge beraten. Mallaieu beantragt, jährlich bis zum 30. Juli die Statistiken rc. der nationalen Verbände an den internationalen Sekretär zu schicken, damit dieser in der Lage sei, rechtzeitig den Bericht fertig zu stellen. Es entsteht darüber eine längere Auseinandersetzung. Podrahski meint, die Regelung überlasse man am besten dem Sekretariat selbst. Schließlich einigt man sich, daß die Berichte drei Monate vor dem Kongreß dem internationalen Sekretär zugeschickt werden müssen. Weiter beantragen die Deutschen:

Verbände bis 1500 Mitglieder haben mindestens einen, bis 2000 Mitglieder zwei, bis 3000 Mitglieder drei und über 3000 Mitglieder vier Delegierte zu entsenden. Doppelmandate sind ungültig.

Auch darüber gibt es eine lange Auseinandersetzung. Allibert-Paris bezeichnet ein solches Vorgehen als undemokratisch. Es sei nur geeignet, die kleinen Nationen niederzustimmen. Metzschke erwidert, daß sie eine Belehrung darüber, was demokratisch sei, ablehnen müssen. Es sei nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn die starken Verbände, die doch auch entsprechend ihrer Stärke Pflichten zu erfüllen haben, eine proportionale Vertretung und Abstimmung verlangen. Da eine Verständigung nicht zu erzielen ist, zieht Metzschke schließlich seinen Antrag zurück mit dem Hinzufügen, daß es jedem Kongreß überlassen bleiben soll, über den Abstimmungsmodus zu beschließen. Weiter wird von Deutschland beantragt:

Verbände, die mit ihrer Beitragsleistung an das internationale Sekretariat über ein Jahr im Rückstande sind und trotz Mahnung ihren Pflichten nicht nachkommen, haben auf dem Kongresse nur beratende Stimmen.

Dieser Antrag wird angenommen.

Ein Antrag Bordet-Lyon, dem Sekretär fortan kein Mandat mehr zu übertragen, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Damit sind die Anträge erledigt. Als Tagungsort für den nächsten internationalen Kongreß 1909 wird Wien bestimmt. Hierauf wird der Kongreß geschlossen.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tapezierer und verw. Berufsgenossen Deutschlands

hat ihre Generalversammlung vom 12. bis 14. August in Frankfurt a. M. abgehalten. Aus dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß die Kasse in Deutschland 120 eigene Verwaltungsstellen mit über 9500 Mitgliedern und ein Vermögen von M 176 000 besitzt. Die Kasse hat sich ganz gleichmäßig von Jahr zu Jahr entwickelt, ist auch eine der wenigen Hülfskassen, die keine Altersgrenze bei der Aufnahme der Mitglieder kennt und nur in besonderen Fällen die Beibringung eines ärztlichen Gesundheitsattestes bei dem Beitritt verlangt. Die Krankenkasse ist nur eine Berufskasse, die darauf sieht, daß ausschließlich Berufsangehörige der Kasse beitreten. Die Kasse, die schon jahrelang den Reservefonds hatte, mußte diesen vor einigen Jahren angreifen, weil die Inanspruchnahme der Kasse eine außerordentlich große war. Beitrag und Leistung deckten sich sehr gut; in den letzten Jahren jedoch konnten nicht die gesetzlich notwendigen Rücklagen zum Reservefonds gemacht werden. Nach § 10 des Statuts hatte der Vorstand das Recht, sofern von den laufenden Beiträgen die nötigen Rücklagen nicht gemacht werden konnten, vierteljährlich in der Höhe eines Wochenbeitrages einen Extrabeitrag zu erheben. Von diesem Recht mußte der Vorstand die letzten Jahre Gebrauch machen.

Allgemein war die Stimmung auf der Generalversammlung, den Beitrag so zu normieren, daß die Erhebung des Extrabeitrages nicht notwendig sei und vorerst von einer Erhöhung der Unterstützung Abstand zu nehmen. Nach einer eingehenden, sehr sachlichen Debatte wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
Beitrag pro Woche	75 ₰	50 ₰	25 ₰
Unterstützung pro Woche ...	M. 16,80	M. 12,—	M. 5,10
Sterbegeld	„ 120	„ 90	„ 50
Nach 10jähr. Mitgliedschaft.	„ 150	„ 120	
Zuschuß an die im Krankenhause Untergebrachten ...	„ 1,50	„ 1,20	„ —,60

An die Angehörigen mindestens M. 6 pro Woche.

Bei der ersten Klasse, die Jahre hindurch schlechter arbeitete, ist der Beitrag von 65 auf 75 ₰, der zweiten Klasse von 45 auf 50 ₰ und der dritten Klasse von 20 auf 25 ₰ pro Woche erhöht werden. Da jedoch bei den bisherigen Beiträgen noch die Extrabeiträge, die gezahlt werden mußten, hinzugerechnet werden müssen, so ist die Erhöhung der Beiträge außerordentlich gering.

Der Antrag, den Sitz der Kasse nach Berlin zu verlegen, wurde abgelehnt, da von den Antragstellern absolut keine durchschlagenden Gründe vorgebracht werden konnten, weswegen die Kasse, die in Hamburg gegründet und 22 Jahre hindurch ihren Sitz in Hamburg hat, verlegt werden sollte.

Für die Beamten der Kasse wurde eine Gehaltsordnung eingeführt in folgender Weise: Das Anfangsgehalt soll fernerhin M 2040 betragen, steigend jährlich um M 120 bis zum Höchstgehalt von M 2700. Den jetzigen Beamten, die seit sechs Jahren keine Aufbesserung erhalten haben, soll die erste Zulage vom 1. Oktober ab gewährt werden. Die Generalversammlung war von 38 Delegierten, 2 Vorstandsmitgliedern und einem Vertreter des Ausschusses besucht. Nachdem noch eine Reihe innerer Kassenangelegenheiten, die für die Außenstehenden kein Interesse haben, erledigt waren, wurde konstatiert, daß im Verhältnis zu dem Beitrag die Leistungen die höchsten mit sind, die eine Krankenkasse, die dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes entspricht, zu leisten im stande ist. — Die Generalversammlungen finden alle drei Jahre statt. Da die nächste Generalversammlung mit dem fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Kasse zusammenfällt, so wurde beschlossen, die nächste Generalversammlung in Hamburg abzuhalten.

Arbeiterbewegung.

Streik und Aussperrung.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Bauhülfsarbeitern nach Hamburg-Altona;
Dachdeckern nach Hamburg-Altona;
Hafenarbeitern nach Hamburg;
Holzarbeitern: von Möbeltischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck;
Küpern (Böttchern) nach Hamburg-Altona-Wandsbeck-Harburg.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands versendet Stunden- und Lektionsplan der Unterrichtskurse, die von der Generalkommission für die Gewerkschaften und die Gewerkschafter veranstaltet werden. Einen Begriff von dem Wesen dieser Unterrichtskurse dürfte schon die Aufzählung der Lektoren geben und der Gegenstände, über die sie lesen oder sprechen werden.

So wird Genosse Legien reden über: Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Paul Umbreit über: Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland. Eduard Bernstein behandelt: Die Gewerkschaftsbewegung im Auslande. Ueber Versicherungsgesetzgebung sprechen Gustav Bauer und Robert Schmidt. Den Arbeiterschutz behandelt abermals Umbreit. Ueber den gewerblichen Arbeitsvertrag spricht Katzenstein, über Nationalökonomie Max Schippel, über Kartelle und Unternehmervereinigungen

Wochenplauderei.

Vaterländische Geschichte.

Der König kam von England her,
Der Kaiser kam vom Nord;
Sie trafen sich in Homburg dann,
Das ist ein schöner Ort.

Der König trug 'nen grauen Hut,
Der Kaiser Uniform.
Das Volk war voll Begeisterung,
Der Jubel war enorm.

Sie grüßten sich und küßten sich,
Der Kaiser und der King,
Worauf dann das erlauchte Paar
In die Gemächer ging.

Der König reiste wieder ab,
Der Kaiser blieb am Ort
Und weihte noch ein Denkmal ein,
Worauf auch er ging fort.

Herr Schmock schrieb sich die Finger wund
Schon wochenlang vorher;
Nachdem die Entrevue vorbei
Schreibt er noch sehr viel mehr.

Und Wölffchen drahtet voller Fleiß
Nach Süd, Nord, Ost und West
Vom Kaiser und vom König und
Vom Denkmalweihefest,

Was Englands Presse dazu sagt
Und was der „Figaro",
Die „Wjedomosti", der „Herald",
Sowie der „Secolo".

Das patriot'sche Duseltier
Studiert das alles dann
Und denkt, wie vieles wiederum
Das Deutsche Reich gewann.

Das patriot'sche Duseltier
Nährt sich von Heu und Stroh.
Ein keckes Spottlied pfeift dazu
Ein Vög'lein frei und froh.

Uff! Wenn ich nur zurückdenke, wie viele Depeschen ich diese Woche habe lesen müssen, dann schaudert mich die Haut. Wölffchens Depeschenjungen mußten laufen wie die Windhunde und Pack auf Pack flog auf mein Pult. „Cronberg" — „Homburg" — „Homburg" — „Cronberg" — immer dieselbe Datierung. „S. M. der Kaiser" — „S. M. der König" — „J. H. die Prinzessin" — „der Chef des Geheimen Zivilkabinetts, Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Lucanus" — und so weiter. Wie interessant!

Jetzt ist noch die Flut der Leitartikel zu überwinden, der Leitartikel, die sich mit der Wirkung der Monarchenentrevue auf das Verhältnis zwischen England und Deutschland beziehen. Der eine Schmock verkündet mit pfiffig an die bemerkenswert vorspringende Nase gelegtem Zeigefinger, „das Verhältnis der beiden stammverwandten Völker ist inniger denn je und kein Wölkchen trübt mehr den Horizont unserer freundschaftlichen Beziehungen." Der andere Schmock sagt tiefsinnig: „Wenn auch die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze der beiden Länder nicht ausgeschaltet sind, so ist ihnen doch die verwundende Spitze abgebrochen, die so lange wie ein vergifteter Pfahl im Fleische unserer Weltpolitik steckte und eine Schlinge am Fuß des Aares war, wenn er einen Nagel einschlagen wollte, um sein Rüstzeug daran zu hängen, ein Hemmschuh am zur Sonne steigenden Luftschiff unseres weltumspannenden Interesses."

Auch die Flut der Leitartikel wird vorübergehen. Die Feuilletons werden ebenfalls zu überstehen sein. Denn die kommen auch. In Homburg ist nämlich das Denkmal eines Landgrafen von Hessen-Homburg enthüllt worden und die dabei gehaltene Rede beschäftigte sich mit der Geschichte der Landgrafen und des von ihnen beglückten und begnadeten Volkes. Daß die Feuilletonisten der verschiedenen „großen" Blätter nun sofort an der Hand des Konversationslexikons ihre spezialgeschichtlichen Kenntnisse dokumentieren werden, daran kann nur der zweifeln, der vom journalistischen Handwerksbetrieb keine Ahnung hat. Die alten Landgrafen von Hessen-Homburg, der mit dem „silbernen Bein" und die anderen, werden als fürstliche Musterknaben dargestellt werden, denn, sagte der Oberbürgermeister Maß von Homburg, „mit Liebe und Verehrung hat Homburg allzeit an seinem alten, heimgegangenen Fürstengeschlecht gehangen und wird das Gedächtnis daran in treuem Herzen bewahren." Zur Zeit der letzten Landgrafen kam nämlich „Geld ins Land". Sie waren so feine Oekonomen, daß sie in Homburg eine Spielbank konzessionierten, die viele fremde Gäste anlockte, von deren verlorenem Geld auch ein Teil in die Taschen der braven Bürger floß. Daß diese selbst nicht von der Spielbank geschröpft würden, dafür war durch ein weises Gesetz gesorgt, das die Einheimischen vom Spielsaal ausschloß. Im benachbarten Nassau bestand ein ebenso weises Gesetz. Die Folge war, daß die Landgräflichen ins Herzogtum, und die Herzoglichen in die Landgrafschaft gingen, um sich schröpfen zu lassen, was Monsieur Blanc an beiden Orten mit gleicher Sicherheit besorgte.

Wahrscheinlich ist deswegen dem letzten Landgrafen — Ferdinand hieß er — „die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes in hohem Maße" zu teil geworden.

Aber der Bürgermeister hat nicht nur das ausgestorbene Fürstenhaus gepriesen (de mortuis nil nisi bene), was natürlich ebenso leicht ist wie das Rühmen der „guten alten Zeit", die gerühmt wird, weil sie vorbei ist — der Bürgermeister gab auch den Gefühlen der hessen-homburgischen Nation für die Hohenzollerndynastie beredten Ausdruck.

Dabei sind jedoch die Hessen-Homburger, um mich so auszudrücken, Sühnehessen. Sie wurden den Preußen als Opfer dargebracht für die Sünden der Darmhessen.

Die Sache ist nämlich so: Der brave Landgraf hatte nach verschiedenen rühmlichen Taten — Aufhebung der 1848 geschaffenen Verfassung, Wiedereröffnung der durch Bundesexekution zwangsweise geschlossenen Spielbank, aus deren unversieglichem Brunnen er als hoher Herr reichlich schöpfte — den vortrefflichen Einfall, gerade im Frühling 1866 zu sterben. Hätte er ein paar Monate länger gewartet, so wäre er in böse Schwulitäten mit den Hohenzollern gekommen, in deren Dienst seine in Gott ruhenden Vorfahren mit verschiedenem Erfolg, aber immer gleichem Eifer gefochten hatten. Hätte er länger gelebt, so hätte ihm vielleicht Wilhelm II. nicht so anerkennende Worte nachrufen können. So aber starb der Landgraf Ferdinand, und sein Reich fiel durch Erbrecht an die Familie, die die Darmhessen regiert. Bekanntlich werden ja in Deutschland die Untertanen genau so durch Erbschaft in anderen Besitz übertragen, wie in den Städten die Kanarienvögel und weißen Mäuse, auf dem Lande die Ochsen und Schweine. Also die Hessen-Homburger wurden darmhessisch, und als 1866 der Krieg ausbrach, marschierte ihr Kontingent mit gegen die Preußen „für die gerechte Sache". Die Preußen aber hatten auch eine „gerechte Sache" und außerdem Zündnadelgewehre, während die sämtlichen Hessen und sonstigen „bundestreuen" Truppen nur veraltete Vorderlader hatten. Demgemäß entschied sich der „Gott der Schlachten" für die Preußen und ihre Zündnadelgewehre, und nun — — ja, jetzt schlossen die Darmhessen mit den Preußen Frieden und traten ihnen die eben ererbten Homburger Hessen nebst Spielbank und sonstigem Zubehör ab, gewissermaßen als Sühnehessen für die anderen Hessen. So kam es, daß die Homburger nur einige Monate das Glück hatten, dem erlauchten Darmstädter Fürstenhaus die loyale Untertanentreue zu widmen, und daß sie jetzt aus vollem Herzen ihren Dank für die Wohltaten einer vierzigjährigen preußischen Herrschaft stammeln können. Die Spielbank hat man ihnen bis 1872 gelassen; dann wurde dem Skandal ein Ende gemacht. Man muß jetzt, wenn man cavalièrement spielen will, in die „kleinen Garnisonen" oder auf die großen Rennplätze gehen, denn das preußische Regiment ist seit 1872 ein moralisches Regiment und duldet nicht, daß Monsieur Blanc die Spielleidenschaft ausnütze. Im Uebrigen gibt es eine königlich preußische Staatslotterie und den Totalisator, so daß allen berechtigten Anforderungen der Tugend sowohl als der Hasardierlust Rechnung getragen ist und ein nettes rundes Sümmchen herauskommt für den königlich preußischen Fiskus.

Und nun bin ich leider Gottes auch in die Geschichts-Feuilletonschreiberei hineingeraten und habe meine Leser gewiß gelangweilt. Aber das kommt davon, daß ich die vermaledeiten Depeschen lesen muß! Wölffchen, Wölffchen, das hast Du auf dem Gewissen!

„Geht Pod? Bleibt Pod?" Das ist neben der Monarchenentrevue die andere politische Frage. Pod soll von maßgebender Stelle zum Rücktritt aufgefordert worden sein und resigniert gesagt haben: „Viele Hunde sind des Hasen Tod!" Pod mit dem Bauch, vor den er sich nicht stoßen läßt, Pod mit den eisernen Nerven wäre also der Hetze erlegen? Der arme Pod!

Wer wird künftig nun die Junker lehren
Schweine mästen und den Rebbach mehren,
Wenn der finst're Orkus Dich verschlingt?

Aber hat er ihn schon verschlungen? Ich weiß es nicht.

Doch Erni ist wieder da, Erni, der Kolonialprinz, der sich, während die Wogen der Tippelskircherei hoch gingen, irgendwo auf Sommerurlaub befand und so von der ganzen unangenehmen Kolonialgeschichte nichts erfuhr. Denn der Leiter des Kolonialamts auf Urlaub ist fern von den Geschäften, liest höchstens das „Kreisblatt" mit den Maul- und Klauenseuchen-Bekanntmachungen und erfreut sich an der üppigen sommerlichen Natur. Aber jetzt ist Erni von Hohenlohe wieder in Berlin, und nun sollt Ihr einmal sehen, liebe Leute, wie der eiserne Besen sämtliche Ecken und Winkel auskratzt und wie die Koloniallumpen nur so fliegen. Denn die Moralität ist Trumpf im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte, und Pardon wird nicht gegeben.

Das Kolonialungeziefer soll ausgerottet werden. Nach Samoa haben sie schon einen Reichs-Rattenfänger unter der Amtsbezeichnung eines „wissenschaftlichen Experten" geschickt, und dafür sind M. 30 000 als Kosten in Ansatz gebracht. Diese M. 30 000 sollen und müssen wir bezahlen, verehrter reichsdeutscher Leser, und die Samoaner haben dafür den Genuß, zu sehen, wie die kolonialen Ratten nach streng wissenschaftlicher Methode zur Strecke gebracht werden. Das heißt, die nächste Generation wird erst das Resultat gewahren. Zunächst wird natürlich eine Versuchsstation eingerichtet. Dann werden für eine angemessene Summe einige Ratten erworben und mit verschiedenen Stoffen geimpft, die bestimmte Krankheiten, z. B. Ratten-Tuberkulosis, Ratten-Knochenerweichung, Ratten-Asthma usw., hervorrufen sollen. Darauf wird eine sorgfältige Beobachtung eingerichtet mit regelmäßigen Temperaturmessungen an den Ratten und genauer tabellarischer Darstellung der Symptome. In einigen Jahren kann der Versuch auf Grund der gewonnenen Resultate in größerem Maßstabe wiederholt werden, um eine sichere Unterlage für den späteren systematischen Kampf gegen die Rattenplage zu gewinnen. Der Posten von M. 30 000 für „wissenschaftliche Expertise" wird alljährlich im Kolonialbudget unter Samoa wiederkehren, und der Reichstag, der ja nun seine Diäten hat und zufrieden ist, wird ihn anstandslos bewilligen. Denn welche Forderung wäre wohl populärer als die für den Kampf gegen das Kolonialungeziefer?

Adolf Woermann, „unser Adolf", ist ja nun auch glücklich in den Bereich der Kolonialerörterungen gezogen und kommt gleich hinter Tippelskirch. What next? fragt der Engländer.

Ich sage gar nichts. Ich schüttle den Kopf. Ich denke an Wittwe Krupp und ihre Aeußerung, daß auch der beste Brunnen versiege, wenn immer hohe Herren kommen und schöpfen.

Nein, ich sage gar nichts mehr!

Die Stadt des Mammons.

Meine Eindrücke von Amerika. Von Maxim Gorki.

II.

Da ich von dem nationalen Geist spreche, muß ich auch von der Sittlichkeit der Nation sprechen. Aber über diesen Gegenstand habe ich nichts von Bedeutung zu sagen. Diese Seite des Lebens ist für mich stets eine harte Nuß gewesen. Ich kann sie nicht verstehen, und wenn Leute ernsthaft darüber reden, kann ich ein Lächeln schwer unterdrücken. Im günstigsten Falle ist für mich ein Tugendrichter ein Mann, dem ich aus dem Winkel meines Auges zublinzle und, indem ich ihn bei Seite nehme, ins Ohr flüstere:

„O, Du Halunke! Ich bin keineswegs ein Zweifler, aber ich kenne die Welt, ich kenne sie zu meinem Bedauern."

Der verzweifeltste Sittenprediger, der mir je in die Quere gekommen ist, war mein Großvater. Er kannte alle Wege zum Himmel und predigte über sie beständig zu jedem, der ihm in die Hände fiel. Nur er kannte die Wahrheit, und er suchte sie eifrig mit jedem Beweismittel, das ihm in die Finger kam, in die Köpfe der Mitglieder seiner Familie hineinzubringen. Bis auf ein Tüpfelchen kannte er jegliches Ding, das Gott verlangte, und er pflegte selbst den Hunden und den Katzen beizubringen, wie sie sich zu benehmen hatten, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Doch bei alledem war er geizig und boshaft, log beständig, war ein Wucherer, und mit der Grausamkeit eines Feiglings — übrigens ein Charakterzug, der jedwedem Moralisten eigen ist —

Richard Calwer. Max Schippel wird außerdem in die Statistik einführen und Johannes Sassenbach in die gewerkschaftliche Literatur. Außerdem finden Kurse für Buchführung und kaufmännischen Verkehr statt. Vortragender ist Buchwald. Es sind elf Unterrichtsgebiete, die behandelt werden. Es sind drei Kurse vorgesehen, vom 20. August bis 15. September, vom 15. Oktober bis 10. November und vom 19. November bis 15. Dezember.

Diese Unterrichtskurse der Gewerkschaften, die in den von dem Parteivorstande der deutschen Sozialdemokratie geplanten „Ausbildungskursen für Parteifunktionäre" ihr parteipolitisches Gegenstück erhalten, werden sicher der gesamten Arbeiterbewegung zu eminentem Vorteil gereichen. Sie werden die theoretische Erkenntnis des Wesens und der Zusammenhänge des wirtschaftlichen Lebens und Kampfes ohne Frage vertiefen und verbreiten und so dazu beitragen, die Arbeiterbewegung dem einen großen Ziele der wirtschaftlichen und politischen Befreiung der Arbeiterklasse zuzuführen. Daß das ein wesentlicher Zweck der Kurse ist, darauf deuten u. a. aus ihrem Programm sehr deutlich die Thesen hin, die Genosse Legien für seine Vorträge über die Theorie der Gewerkschaftsbewegung aufgestellt hat:

„Die Gewerkschaften haben ihre Aufgaben innerhalb der bürgerlichen Gesellschaften zu erfüllen. — Sie wirken in ihren Bestrebungen dahin, daß die Produktion (der Fabrikbetrieb) vom Absolutismus zur Konstitution und schließlich zur Demokratie kommt. — Indirekt wirkt so ihre Tätigkeit auch auf die Demokratisierung des Staatsorganismus hin. — Die Gewerkschaften können offiziell als geschlossene Organisation keiner politischen Partei angehören. — Sie sind aber bei Erreichung ihrer Zwecke auf die Mitwirkung der sozialdemokratischen Partei angewiesen und haben deshalb diese Partei als ihre politische Vertretung anzuerkennen und zu unterstützen."

Die Berliner Paketfahrtgesellschaft hat die für den 15. d. M. angekündigte Erweiterung ihres Betriebes durch Wiedereinführung der Drucksachen-, Warenproben- und Zeitungsbeförderung infolge des Streiks nicht durchführen können und vertröstet ihre Kundschaft auf den 23. August. Ohne Verständigung mit dem ausständigen Personale ist aber auch zu diesem Termine an eine Eröffnung des Betriebes nicht zu denken. — Die Streikenden lieferten am Freitag Morgen ihre Sachen, wie Uniformen, Marken und dergleichen, bei der Gesellschaft ab und zwar abteilungsweise, wie verabredet. Zur Verwunderung der Streikenden mischte sich auch da die Polizei hinein und wo zwanzig oder dreißig beisammen waren, da war sie mitten unter ihnen.

Der Streik der Berliner Steinbildhauer um den Siebenstundentag dauert fort. Nach dem Situationsbericht der Streikleitung arbeiten 47 Bildhauer bei 5 Firmen zu den neuen Bedingungen. 183 Gehülfen stehen noch im Streik. Bisher haben sich nur fünf Streikbrecher gefunden. Der Stand des Streiks wurde als sehr günstig geschildert, nur müsse Zuzug streng vermieden werden.

Der Streik in der Schuhfabrik von Dorndorf u. Comp. zu Breslau dauert unverändert fort. Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt. Die Streikenden haben das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen und werden sehen, ob die Firma dort erscheint. Die Haltung der Ausständigen ist musterhaft. Sollte die Firma einen weiteren ablehnenden Standpunkt einnehmen, wird die Organisation den Zweigbetrieb in Waldheim ins Bereich ihrer Betrachtung ziehen müssen. Von den Streikenden sind keine abgefallen. Vor Zuzug wird gewarnt.

Zentralverband der Schuhmacher.

Warnung. Da der Streik bei der Firma Rheinische Möbelstoffweberei vorm. Dahl u. Hunsche, Barmen, welcher schon fünf Wochen währt, noch nicht beigelegt ist, aber der Scharfmacherverband im In- und Auslande durch Annoncen und Agenten Streikbrecher zu werben sucht, ersuchen wir alle Kollegen, ein offenes Auge darauf zu haben. Alle Anfragen sind zu richten an das Streikbureau, Barmen, Restaurant Hildebrand, Alleestraße 42.

Soziale Rundschau.

Der Zentralverband deutscher Ortskrankenkassen tritt am Sonntag in Düsseldorf zu seiner dreizehnten Jahresversammlung zusammen. Der Verband umfaßte im vorigen Jahre 170 Ortskrankenkassen und Kassenverbände mit zusammen 2608114 Kassenmitgliedern. Bis zum 1. Juli d. J. ist die Zahl der dem Verbande angehörenden Kassen und Verbände auf 205 gestiegen. Schon aus diesem Grunde hat der Ortskrankenkassentag eine größere Bedeutung. Bietet er doch den Vorständen und Beamten der Kassen Gelegenheit zum Austausch ihrer Erfahrungen im Dienste der Fürsorge für erkrankte Arbeiter. Auf der diesjährigen Tagung wird u. a. die gemeinsame Regelung der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der Kassenbeamten eine hervorragende Rolle spielen. Wir wünschen den Verhandlungen besten Erfolg.

Auswärtiges.

1. **Streikjustiz.** Der Schlosser Wilhelm Tröster in Schweinfurt erhielt einen Strafbefehl, lautend auf 3 Tage Haft, weil er als Streikender in Gemeinschaft mit einem anderen unter dem Schutze eines Regenschirms auf dem Trottoir gegangen ist und dadurch „verkehrsstörend" gewirkt habe. Das Opfer der Polizeijustiz erhob Einspruch und glücklicherweise sprach ihn das Schöffengericht frei. — Es wird immer netter in unserem „Rechtsstaat" Deutschland!

Der Chemnitzer Stadtrat fühlt sich beleidigt und stellt Strafantrag. Gegen den Genossen Wendel, als Verantwortlichen der „Volksstimme", hat der Rat wegen einer Notiz der „Volksstimme" Strafantrag gestellt. Jedenfalls geht die Verfolgung Wendels vom Oberbürgermeister Dr. Beck aus, von dem in der Notiz die Rede ist.

Die bayerische Betrugs- und Spieleraffäre vor dem Kriegsgericht in Landau. Vor dem Kriegsgericht der III. bayerischen Division hatte sich der Leutnant Mühe vom 3. bayerischen Chevauxleger-Regiment zu verantworten. Der Angeklagte ist 1883 in München als der Sohn eines ehemaligen Lazarettinspektors geboren und seit dem 18. März 1905 Leutnant. Es wird ihm vorgeworfen, sich 1. eines Betruges und 2. eines Betrugsversuches gegen seinen Regimentskameraden, den 22jährigen Herzog Ludwig Wilhelm, schuldig gemacht zu haben, indem er diesen zu Bürgschaften über höhere Summen veranlaßte. Erstens soll er sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft haben, indem er den Herzog zur Bürgschaft für ein Darlehen von ℳ 30 000 bis 35 000 veranlaßte durch das Bemerken, sein, Mühes, Onkel Gernsheim würde zahlen, obwohl dieser Onkel des Angeklagten eben erst ℳ 2600 für diesen gezahlt und für weiteres nicht aufkommen zu wollen erklärt hatte. Dann soll Mühe den Herzog zu einer neuen Bürgschaft über ℳ 40 000 und weiter über ℳ 60 000 unter ähnlichen Vorstellungen bewogen haben. Mühe erklärt, er habe im allgemeinen zu erwidern, daß er nicht die Absicht gehabt habe, unwahre Angaben über seine Vermögensverhältnisse zu machen und daß ihm nie im geringsten in den Sinn gekommen sei, dem Herzog Vermögensnachteile zu bereiten. Was er gesagt, habe er im besten Glauben gesagt und bleibe auch heute noch teilweise dabei. Kriegsgerichtsrat Maisel hält ihm vor, er habe vor dem Ehrengericht die Unwahrheit gesagt. Befragt, wie es kam, daß er in mißliche Vermögensverhältnisse geriet, obwohl er erst ganz kurze Zeit Offizier war, führt er aus, im September habe er mit der Zulage nicht gereicht und sei auf die Idee gekommen, sich durch Wechsel das Nötige zu verschaffen. Erst wollte er nur ℳ 1000 aufnehmen, dann ℳ 20 000, um die Schulden aus der Welt zu schaffen. Kriegsgerichtsrat Maisel stellt fest, Mühe habe mit den Leutnants Vogel und Schmidt ein Kompagniegeschäft geführt. Sie wollten flott leben, und dann kam die gegenseitige Wechselzieherei. Um Weihnachten merkte Mühe, daß die Summe seiner Verbindlichkeit höher sei, als er jemals gedacht. Er habe die Kontrolle vollständig verloren gehabt. Maisel: Sie haben also Blankowechsel ausgestellt und Ihrem Geldgeber hinübergegeben, der hat das hineingeschrieben, was er wollte, und hat Ihnen gegeben, soviel er wollte. Von den verbürgten ℳ 40 000 hat Mühe nach seiner Aussage schätzungsweise im Maximum nur ℳ 6000—10 000 erhalten. Außer von seiner Mutter habe er auch von seiner Tante hinter dem Rücken des Onkels nach und nach etwa ℳ 10 000 erhalten. Er habe sich weiter an den Prinzen wegen einer Bürgschaft über ℳ 35 000 gewandt, weil die Verwandten in letzter Zeit soviel gezahlt hätten, und er glaubte, daß er vorerst von ihnen nichts mehr bekommen würde, wohl aber vielleicht in 1 bis 2 Jahren. Er habe vor allem auch die Absicht gehabt, reich zu heiraten. Der Herzog habe ihm zunächst gesagt, es sei ihm lieb, wenn er jemand anders finde, aber wenn nicht, so würde er seinen Kameraden nicht im Stiche lassen. Er habe auf die Einwände des Herzogs erwidert, wenn die Verwandten wirklich nicht zu haben sein sollten, dann würde es schon auf irgend eine andere Weise gehen, durch Prolongierung usw. Er, Mühe, habe geglaubt, daß zur Sicherheit über ℳ 40 000 das Vermögen seiner Mutter ausreichen würde, und dann habe er ja auch auf die reiche Heirat gerechnet. Kriegsgerichtsrat Maisel hält ihm vor, daß er das Vermögen der Mutter mit noch zwei Schwestern zu teilen gehabt haben würde. Bezüglich der Heirat äußerte Mühe, er habe wirklich die Absicht gehabt, die Dame, eine Freundin seiner Schwester, zu heiraten. Erst als er erfuhr, daß das Vermögen, wie anfangs angenommen, nicht ℳ 500 000 betrage, habe er Abstand genommen, aber dann nach einer anderen Partie Umschau gehalten. Er habe seit seiner Kindheit nichts anderes gehört, als daß sein Onkel ihm sagte: Du bist wie mein Sohn, Du kannst Dich jederzeit auf mich verlassen. Der Onkel ist eigentlich ein Großonkel und 81 Jahre alt. Dessen Frau, die Tante, ist 79 Jahre alt und schwer leidend. Der Verhandlungsführer rechnet aus, daß auf die Mutter Mühes nach der Zahl der sonstigen Erbberechtigten nur etwa ein Achtundzwanzigstel des Vermögens des Onkels fallen würde. Auf eine von dem Kaufmann Hartmann eingeholte Erkundigung über das Vermögen des Onkels Gernsheim habe er, Mühe, angenommen, daß der Onkel mehrfacher Millionär sei. Er war der Meinung, daß sein Onkel oder seine Tante immer etwas für ihn tun würden. Wenn nicht der Onkel, dann doch die Tante.

In der Verhandlung wurde neben mehreren anderen Offizieren der Prinz Ludwig vernommen, der für den Angeklagten die Bürgschaften nur im Hinblick auf dessen angebliche reiche Heirat und Erbschaft übernommen haben will. Ueber Mühes Vermögen ist der Konkurs eröffnet. Der Konkursverwalter erklärte als Zeuge: Es wurden zunächst ℳ 124 000 Forderungen gegen Mühe angemeldet. Es ist aber noch ein ganz neuer Termin für Oktober anberaumt, zwecks weiterer Forderungen. Sämtliche Forderungen sind von Mühe bestritten, da viele Wechsel darin seien, die er nicht anerkenne.

Der Vertreter der Anklage beantragte 2 Jahre 4 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf Freisprechung von der Anklage des versuchten Betruges und verurteilte Mühe wegen Betruges und Belügung von Vorgesetzten zu 15 Tagen Gefängnis und Dienstentlassung.

Die Nürnberger Landesausstellung wird mit einem Millionendefizit abschließen. Es wird aus Nürnberg offiziell gemeldet: Der Hauptausstellungsausschuß beschäftigte sich in einer Sitzung eingehend mit dem voraussichtlichen finanziellen Ergebnis des Ausstellungsunternehmens. Leider ergab sich dabei die Gewißheit, daß trotz der bedeutenden Mehreinnahme für Platzmiete, Abgaben auf Getränke usw., durch welche die Baukostenüberschreitung gedeckt wurde, der Ausfall an Eintrittsgeldern und bei der Rundbahn, der hauptsächlich infolge des schlechten Wetters während der ersten zwei Monate entstand, ein bedeutendes Defizit sich ergeben wird. Die Höhe desselben ist auf rund eine Million zu schätzen.

Lohn für gesetzliche Betätigung. Der Zweigverein der Maurer in Alsleben hat seine Mitgliederversammlungen für alle Sonntage nach jedem Ersten im Monat laufend angemeldet. Da man am Palmsonntag, 8. April, mit Rücksicht auf die Konfirmation eine Versammlung nicht stattfinden lassen wollte, ging die Leitung des Verbandes am Tage vor Sonntag dem 1. April nach der Polizei und meldete „gehorsamst", daß die Versammlung am Sonntag, den 1. April, stattfinde. Die Polizei überwachte die Versammlung und unsere gutmütigen Maurer glaubten damit dem Gesetz Genüge geleistet zu haben. Sie erschraken aber nicht schlecht, als einige Wochen später fünf Genossen und auch der Gastwirt, bei dem die Versammlung stattgefunden hatte, je ein Strafmandat über je ℳ 15 vom Bürgermeister wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes erhielten. Die hohe Polizei deduzierte nämlich so, es habe eine Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert worden sind, stattgefunden, über die seitens der Polizei keine Bescheinigung verabfolgt worden sei. Gestern beschäftigte die Sache die Strafkammer und die Staatsanwaltschaft erblickte darin eine Erörterung der öffentlichen Angelegenheiten, daß man über Arbeiterschutz gesprochen, zum Abonnement auf das „Volksblatt" aufgefordert, kurzum, sozialdemokratische Agitation getrieben habe. Der Verteidiger der Angeklagten fand es befremdend, daß die Polizei eine Versammlung überwache, diese nicht auflöse und hinterher mit Strafmandaten komme. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagten frei, da es nicht annehme, daß in jener Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert worden sind. — Für ihre Rücksichtnahme auf die Kirche haben die Maurer aber „eine ganz nette Schererei" gehabt.

Staatsgefährliche Dekorationsfähnchen. An dem in Schlettstadt am letzten Sonntag abgehaltenen Elsaß-Lothringischen Landesverbandsturnfeste nahmen zum ersten Male seit dem Jahre 1870 auch französische Turner teil und zwar die „Belfortaine von Belfort". Schlettstadt, dem diese Ehre zu teil wurde, bot alles auf, die fremden Gäste würdig zu empfangen. Unter anderem war auch ein Triumphbogen errichtet worden, der fast sämtliche Wappen der vertretenen Ortschaften trug, auch das der Stadt Belfort. Und wie die übrigen, so war auch das Belforter mit einem Fähnlein in den Landesfarben geschmückt, hier also mit der französischen Trikolore. Soweit wäre alles ganz gut gewesen. Jedermann konnte dieser Aufmerksamkeit nur beipflichten, bis auf den Polizeikommissar, der die blaue Farbe nicht dulden wollte und darum auf Mittel und Wege sann, das Vaterland aus der Gefahr zu retten. Das Fähnlein herunterzuholen ging nicht gut an; doch wußte er anderen Rat. Die blaue Fahne wurde um die Stange gerollt und mit Nägeln daran befestigt, so daß Belfort nunmehr unter dem elsaß-lothringischen Banner stand. Und damit nicht unberufene Hand dem Fähnlein seine Freiheit wiedergebe, wurde ein Polizist als Wache hingestellt. Ein Kommentar ist überflüssig. Der Gebweiler Polizeikommissar hatte offenbar von der Tat seines Kollegen erfahren und auch ihm sollte bald Gelegenheit werden, dem Vaterlande einen ähnlichen Dienst zu erweisen. Der Turnverein aus Rimbach, einem Gebirgsort in der Nähe Gebweilers, kam gestern Abend 7 Uhr preisgekrönt in Gebweiler an und zog mit schwarz-weiß-roter Fahne und mit Lampions durch die Stadt, um über das Gebirge nach dem Heimatsort zu ziehen. Die Lampions sollten zur Beleuchtung des Gebirgsweges dienen. Der Zufall wollte nun, daß ein Exemplar darunter wieder die verpönte Farbe aufwies. Das scharfe Auge des Kommissars bemerkte das sofort. Schnell zur Polizeiwache eilen und einen Polizisten den nichtsahnenden Turnern nachzuschicken, war das Werk eines Augenblicks. Sie wurden noch in der Vorstadt Blumental, wenige Schritte vor der Einzweigung des Gebirgsweges, eingeholt. Die aufrührerische Farbe wurde konfisziert und so innerhalb zwei Tagen durch zwei verschiedene Polizeikommissare das Vaterland zweimal gerettet.

Katholische Mittelstandsretterei. Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen nahm in seiner Generalversammlung in Barmen einen Antrag an, an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, der folgende Gesichtspunkte zu Grunde gelegt werden sollen: „Bei den zunehmenden Klagen über die wachsenden Bedrohungen des kaufmännischen Mittelstandes in seiner Existenz durch die gesteigerte Zunahme des Wettbewerbs der Konsumvereine und Warenhäuser, durch das Filialunwesen, durch Wanderlager, durch Verschleuderung von Konkursmassen, ferner durch die willkürliche Preisbestimmung der Syndikate, Verkaufsvereinigungen von Fabrikanten und Großhändlern und dergleichen hält der Kongreß es für dringend notwendig, daß von der Reichsregierung eine Erhebung über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes auf dem Lande, in kleinen, mittleren und großen Städten unter öffentlicher und wechselseitiger Anhörung der verschiedenen Interessengruppen in die Wege geleitet wird, um auf Grund der Umfrage eine Gesundung der Verhältnisse des Mittelstandes herbeizuführen." — Dabei bestehen eine ganze Anzahl von katholischer Seite begründete Konsumvereine, die die Existenz des Mittelstandes untergraben. Es klingt wie Ironie, daß man ausgerechnet in Barmen den Plan einer großen Aktion gegen die Konsumvereine usw. beschloß, wo noch vor einiger Zeit von den sogenannten Christlichen ein Konsumverein ins Leben gerufen wurde. Die katholische Mittelstandsretterei hat also in den eigenen Kreisen einen Haken.

Der antisemitische Expastor Kröfell ist bekanntlich nicht nur Reichstagsabgeordneter, sondern auch Stadtverordneter, und zwar in seinem Wohnorte Pyritz. Er scheint dort in der Stadtverordnetenversammlung eine merkwürdige Rolle zu spielen. So machte nach der „Ostsee-Zeitung" in der letzten Sitzung der Pyritzer Stadtverordnetenversammlung der Vorsitzende Rechtsanwalt Haase wieder Mitteilung, daß ihm nach der vorhergehenden Sitzung ein Brief vom Stadtverordneten Kröfell zugegangen sei, an ihn in seiner Eigenschaft als Stadtverordnetenvorsteher gerichtet; diesen Brief habe Redner der Staatsanwaltschaft eingereicht mit dem Antrage auf gerichtliche Verfolgung des Stadtverordneten Kröfell wegen Beleidigung. Unter anderem wirft Herr Kröfell in diesem Briefe dem Vorsteher „ausgezeichnete Flegelei" vor. Nach Schluß der Sitzung kam es nochmals zu einem Renkontree des Vorsitzenden mit Herrn Kröfell, da dieser gegen die Bestimmungen der Geschäftsordnung gegen die Mitteilung des ersteren polemisieren wollte; doch wurde ihm das Wort entzogen.

Marine. „Condor" hat am 10. August Herbertshöhe verlassen und ist nach Palau-Jap in See gegangen. Flußkanonenboot „Tsingtau" ist am 16. August in Saiman angekommen und am 16. August nach Wampoa weitergegangen. „Loreley" ist am 16. August von Galatz nach Sinope gegangen. „Bussard" ist am 17. August von Mombassa nach Pangani weitergegangen.

Das Märchen von der Steuerfreiheit der Konsumvereine, das die Mittelständler als eine der hauptsächlichsten Waffen gegen die ihnen verhaßten Konsumentenorganisationen ausspielen, erhält eine recht drastische Widerlegung durch den letzten Halbjahrsbericht des Allgemeinen Stuttgarter Konsumvereins, der im verflossenen Geschäftshalbjahr ℳ 72607,73 an Steuern und Abgaben zu entrichten hatte. Ob die Krämer und sonstigen Händler, die durch den Konsumverein ausgeschaltet sind, wohl so viel Steuern gezahlt hätten?

Ein deutscher Prinz auf dem Menschenfleischmarkt. Die Nr. 215 der „Frankf. Ztg." vom 10. August 1906 bringt folgendes Inserat:

Der Erzieher sucht für seinen mündigen Prinzen aus altem deutschen mediatisierten Fürstenhause eine

Lebensgefährtin

mit mehreren Millionen Mark Mitgift. Die Dame erhält Würden und Rechte einer Fürstin. Briefe unter 21914 an die Exp. d. Bl.

Werden denn auch die fürstlichen Ehen nicht mehr im Himmel geschlossen?

Was kümmert einen Automobilprotzen ein armer Handwerksbursche! Vor etwa einer Woche ist ein Handwerksbursche in der Nähe von Niederheimbach von einem Automobil überfahren worden. Das Automobil ist damals weitergefahren. Der arme Handwerksbursche blieb schwerverletzt auf der Landstraße liegen und wurde später gefunden. Jetzt ist er seinen Verletzungen erlegen. Die polizeiliche Untersuchung soll ergeben haben, daß die Besitzerin des Automobils aus Mainz stammt.

Sprechsaal.

Zur Besprechung von Angelegenheiten, welche von allgemeinem Interesse sind, steht dem Publikum der Sprechsaal zur Verfügung, soweit es der Raum gestattet, doch lehnt es die Redaktion ab, irgend eine Verantwortung dem Publikum gegenüber für die in Sprechsaalartikeln geäußerten Ansichten zu übernehmen. Bedingung für die Aufnahme von Sprechsaalartikeln ist es, daß der Verfasser der Redaktion Namen und genaue Adresse nennt.

Praktiken der Kohlenfirma H. W. Heidmann.

Zu der in Nr. 190 des „Hamburger Echo" erschienenen Tagesnotiz: „Plant die Kohlenimportfirma H. W. Heidmann eine Aktion gegen ihre Arbeiter?" möchte ich zur Aufklärung der Oeffentlichkeit einiges unterbreiten. Seit Jahren übt die Firma denselben Trick aus, daß sie im Herbst bei den im Regiment 31 oder 76 zur Entlassung kommenden Reservisten bekannt machen läßt, daß sie eine Anzahl Arbeiter in ihren Betrieb einstellen will. Es wird den jungen Leuten dauernde Beschäftigung und hoher Lohn versprochen. Besehen wir uns die Geschichte einmal etwas näher. Warum sucht die Firma H. W. Heidmann auf diese Weise Arbeiter für ihren Betrieb? Sind etwa in Hamburg-Altona nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden, damit Heidmann seinen Bedarf decken kann? Kohlenarbeiter sind genügend da, Hunderte sind teilweise arbeitslos, und die Firma Heidmann könnte ebensogut wie andere Kohlenfirmen genügend Arbeitskräfte haben, aber sie will sie nicht. Arbeiter, die schon als Kohlenarbeiter anderweitig tätig waren, werden bei ihr überhaupt nicht eingestellt. Ich gebe auch zu, daß ein großer Teil der hiesigen Kohlenarbeiter auf die Arbeit bei H. W. Heidmann von vornherein verzichtet. Und warum? Bei der Tagelohnarbeit werden an die Arbeiter bei Heidmann so immense Anforderungen gestellt, daß der Lohn zu der Arbeitsleistung in gar keinem Verhältnis steht. Die Akkordarbeit wird (außer der Entlöschung der Kohlendampfer nach Tarif der Kohlenimporteure) bei der Firma ganz erbärmlich niedrig bezahlt, weit schlechter als bei anderen hier in Betracht kommenden Firmen, die für die physisch schwere Arbeit gewiß auch nicht zu viel bezahlen. Dann kommt der schwerste Punkt: Die „berühmte" Spar- und Unterstützungskasse. Jeder Arbeiter, der bei der Firma in feste Arbeit tritt, muß dieser Kasse beitreten und die berüchtigten Statuten unterschreiben; von seinem Lohn wird jede Woche ein Teil einbehalten; ebenso ist die 14tägige Kündigung festgelegt usw. Welche Erfahrungen nun die Arbeiter mit diesem Kassensystem gemacht haben, davon können die Kohlenarbeiter Hamburgs ein Lied singen. Sie hören einfach auf, freie Arbeiter zu sein, und werden zu willenlosen Sklaven degradiert. Die Maiaussperrung hat uns den Beweis gebracht, daß die Arbeiter der Firma H. W. Heidmann Streikbrecherarbeit tun mußten. Durch das Kassensystem an Händen und Füßen gebunden, können sie sich gegen nichts wehren und sind willenlos dem Arbeitgeber überliefert. Das sind zum Teil die Gründe, weswegen die Firma Heidmann jedes Jahr versucht, von den zur Entlassung kommenden Reservisten eine Anzahl einzustellen. Diese jungen Leute, die noch oft recht unerfahren sind, sind die besten Ausbeutungsobjekte, aus denen sich noch recht viel Mehrwert herausschlagen läßt. Auch erfordert es schon das System der Unterstützungskasse, daß das Menschenmaterial stets verjüngt werden muß, weil sonst die Ansprüche an die Kasse zu hoch werden. Bezeichnend ist weiter die große Zahl der gesuchten Arbeiter. Aber die Firma weiß schon aus Erfahrung, daß die Hälfte der jungen Leute bald wieder wegläuft. Dann werden vielleicht einige alte Arbeiter ausgemerzt; hauptsächlich alle die, die sich den Organisationsbestrebungen ihrer Klassengenossen anschließen und sich dadurch bei der Firma unbeliebt machen, fliegen hinaus, denn Solidarität wird bei den Arbeitern der Firma H. W. Heidmann nicht geduldet. Und so ist die Firma dann nach Ablauf eines Jahres wieder so weit, frische Reservisten einzustellen. So geht es schon seit Jahren. Und deshalb ist es wohl an der Zeit, daß sich die Arbeiterschaft Hamburg-Altonas etwas mehr mit den Praktiken der Firma H. W. Heidmann öffentlich beschäftigt. Kollegen, Arbeiter! Alle, die Ihr Brüder, Freunde oder Bekannte unter den zur Entlassung kommenden Reservisten habt, warnt diese davor, bei der Firma Heidmann in Arbeit zu treten. Macht sie auf die Verhältnisse aufmerksam, damit der Firma H. W. Heidmann das Handwerk gelegt wird, und sie nicht diese unsere jungen Arbeitsbrüder durch ihr Kassen- und Arbeitssystem zu Lohndrückern und Streikbrechern macht.

F. H.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

John Henry Schütt mit Dorothea Sophie Caroline Stoffersen. — Ferdinand Hermann Tiedemann mit Anna Friederike Marie, geb. Bürrgam, gesch. Koppendorf, jetzt verw. Pietruszewski.

Hamburg, den 17. August 1906.

Standesamt Nr. 2.

Friedrich Wilhelm Reckmann mit Anna Berta Louise Lange. — Franz Michael Scherer mit Ida Hedwig Beller. — Hugo Adolph Marcus mit Charlotte Emmy Ortlepp. — Ernst August Hermann Ritter mit Anna Friederike Wilhelmine Franke.

Hamburg, den 16. August 1906.

Standesamt Nr. 2a.

Johannes Friedrich Max Eßmann mit Ida Sophia Koop. — Willy Max Robert Jung mit Frieda Catharina Elise Groteguth. — Hermann Julius Eduard Georg Heinrich August Richard Gruner mit Dora Helene Marie Vogelsang. — Adrian Jacinto Bruin mit Ilda Miniggio. — Ernst Heinrich Otto Grossmann mit Annette Dorothea Helene Bruhn. — August Friedrich Wilhelm Nolte mit Dorothea Johanna Ovesen.

Hamburg, den 15. August 1906.

Standesamt Nr. 3.

Max Guddat mit Christine Marie Kramper. — Wilhelm Hermann Steeg mit Minna Marie Dorothee Krüger.

Standesamt Nr. 3a.

Amandus Henry Quast mit Olga Louise Anna Glinecke. — Wilhelm Brosowsky mit Emilie Laura Auguste Schulz. — Hermann Wilhelm Carl Viebranz mit Sofia Maria Charlotte Mangeot. — Martin Heinrich Friedrich Hinsch mit Elsa Amanda Roggmann. — Heinrich Carl Friedrich Albert Brunke mit Martha Johanna Friederike Winkel. — Max Benno Alfred Härtel mit Elise Dorothea Poppe.

Hamburg, den 16. August 1906.

Standesamt Nr. 4.

August Hinrich Fischer mit Auguste Dorothea Both.

Volksdorf, den 17. August 1906.

Standesamt Nr. 20.

Johannes Wilhelm Iversen mit Emilie Johanna Cäcilie Dettmann. — Wilhelm Oskar Banse mit Catharine Amalie Hansen. — Johannes Wilhelm Hans August Grün mit Elsa Rudolph. — Axel Nielsen mit Clara Galitzien. — Willi Adolph Richard Peters mit Paula Johanna Bogen. — Oswald Hugo Hein mit Anna Berta Schondorf. — Johann Heinrich Petersen mit Wiebke Catharina Ottoline von der Heide. — Johannes Friedrich Diercksen mit Emma Maria Pfegfeidel. — Gustav Gottfried Max Bürger mit Amalie Marie Grützbach. — Peter Imanuel Waldemar Petersen mit Helene Thusnelda Grammerstorf. — Paul Emil Stimmann mit Berta Mathilde Elisabet Lewerenz.

Hamburg, den 17. August 1906.

Standesamt Nr. 21.

August Heinrich Wilhelm Harms mit Auguste Hermine Ida Caroline Gaeth. — Paul Emil Max Sprockhoff mit Ida Helene Martha Denker. — Friedrich Wilhelm Heuser mit Emma Henriette Siebke. — Carl Wilhelm Christian Reiher mit Anselma Molinek. — Johann Carl Steppat mit Frieda Dora Marie Elisabeth Meier. — Bernhard Cäsar Cord Lohmann mit Georgine Margaretha Johanna Tjarks.

Standesamt Nr. 22.

Karl Christian Hugo Kramer mit Frieda Klara Maison. — Richard Bonn mit Anna Bertha Marie Olga Krambeck. — Johannes Carl Peter Möller mit Minna Sophie Marie Vormann. — Eugen Leo Otto Wolff, Dr. jur., mit Louise Elisabeth Eberius. — Leopold Richard Röhn mit Berta Therese Kellner.

Standesamt Nr. 23.

Georg Heinrich Nieferken mit Margaretha Emma Zingelmann. — Johann Friedrich Kämena mit Helene Louise Krüger. — Ernst Heinrich Christian Ihde mit Frida Johanna Mathilde Rasch. — Hans Emil Robert Viereck mit Alma Ida Maria Kusel. — Friedrich Paul Krieg mit Alma Emilie Marie Hätscher. — Franz Friedrich Kröger mit Emma Anna Martha Hätscher.

Hamburg, den 16. August 1906.

---

schlug er seine Dienstboten bei jeder Gelegenheit, wie und womit es ihm paßte.

Ich suchte meinen Großvater zu beeinflussen, da ich ihn milder zu stimmen wünschte. Einmal warf ich den alten Mann aus dem Fenster; ein anderes Mal schlug ich ihn mit einem Spiegel. Das Fenster und der Spiegel zerbrachen: aber Großpapachen besserte sich nicht. Er starb als Tugendrichter. Seither betrachte ich alle Auseinandersetzungen über Sittlichkeit als unnütze Zeitverschwendung. Und überdies, da ich seit meiner Jugend ein gewerbsmäßiger Sünder war, wie alle ehrlichen Schriftsteller, was kann man da noch über Sittlichkeit sagen.

Sittlichkeit scheint mir einem verschwiegenen Gefäß zu gleichen, das mit einem schweren Deckel aus Vorurteilen und Parteilichkeit luftdicht verschlossen ist. Ich denke, jenes Gefäß verbirgt die besten Rezepte für ein reines, ethisches Leben, für den kürzesten und sichersten Weg zur ewigen Seligkeit. Aber neben jenem Gefäß stehen als Hüter seiner Reinheit immer Leute, die mir kein Vertrauen einflößen, obgleich ihr blühendes Aussehen meinen Neid erweckt. Sie sind solche geleckte, rundliche, speckige Geschöpfe, so selbstzufrieden und so fest auf ihren Füßen stehend, wie echte Wegweiser, die auf den Pfad zur Rettung der Seele hinzeigen. Dennoch ist nichts an ihnen aus Holz, mit Ausnahme ihrer Herzen. Sie sind so elastisch, wie die Sprungfedern eines kostbaren Kutschwagens, wie die Radreifen eines hoch im Preis stehenden Automobils.

Wenn ich hier von Moralisten spreche, so möchte ich gerne dahin verstanden werden, daß ich nicht jene im Auge habe, die denken, sondern nur diejenigen, die richten. Emerson war ein Moralist; aber ich kann mir nicht vorstellen, daß der Geist eines Mannes, der Emerson gelesen hat, nicht von dem Staub und Schmutz weltlicher Vorurteile gereinigt sein sollte. Carlyle, Ruskin, Pascal — der Namen sind viele, und die Bücher eines jeden von ihnen wirken auf unser Herz, wie eine gute Bürste. Aber da gibt es Leute, geborene Schufte, die sich aufspielen, als wenn sie der Welt Anwälte wären.

Der Mensch ist neugierig von Natur. Mehr als einmal habe ich den Deckel von dem Moraltopf herabgenommen, und jedesmal entströmte ihm solch ein widerlicher, erstickender Gestank von Lüge und Heuchelei, Feigheit und Schlechtigkeit, daß es über die Kraft meiner Nüstern ging, ihn zu ertragen.

Ich glaube gern, daß die Amerikaner die besten Tugendrichter der Welt sind und daß selbst mein Großpapa ein Kind im Vergleich zu ihnen war. Ich gebe zu, daß nirgends sonstwo in der Welt solche strenge Priester der Ethik und Moral zu finden sind, und deshalb kümmere ich mich um sie nicht weiter. Aber ein Wort über die praktische Seite: Amerika brüstet sich mit seiner Moral, und gelegentlich wirft es sich zum Richter auf, augenscheinlich in der Annahme, daß es in seinem gesellschaftlichen Leben ein nachahmenswertes Sittengesetz eingeführt hat. Ich glaube, dies ist ein Irrtum.

Die Amerikaner laufen Gefahr, sich lächerlich zu machen, wenn sie beginnen, sich mit ihrer Gesellschaft zu brüsten. Da ist durchaus nichts echtes an ihr; die Verderbtheit der „höheren Gesellschaftsklassen" ist in Europa eine ganz alltägliche Sache. Wenn die Amerikaner die Entwicklung einer „besseren Gesellschaft" in ihrem Lande gestatten, so ist nichts Bemerkenswertes an der Tatsache, daß auch die Verderbtheit zusehends wächst. Und das keine Woche ohne irgend einen lauten Skandal in der „besseren Gesellschaft" vorübergeht, ist kein Grund dafür, mit der Ursprünglichkeit der amerikanischen Sittenlehre großzutun. Man kann all diese Dinge auch in Europa antreffen. Es herrscht vielleicht weniger Heuchelei in diesen Sachen auf der anderen Seite des Ozeans; aber die Verderbtheit ist überall die gleiche; kaum irgendwo ist ihr Grad ein geringerer. Es handelt sich um die allgemeine Moral der Vertreter der „besseren Gesellschaft", einer kosmopolitischen Rasse, die mit dem gleichen Eifer die Erde in allen ihren Teilen besudelt.

Ich muß noch die Tatsache erwähnen, daß in Amerika sehr häufig Geld gestohlen wird und gleich in großen Mengen. Das ist aber ganz natürlich. Wo viel Geld vorhanden ist, gibt es auch viele Diebe. Sich einen Dieb ohne Geld vorzustellen, ist ebenso schwierig, wie sich einen rechtschaffenen Mann mit Geld vorzustellen. Aber auch das ist wieder eine Erscheinung, die allen Ländern gemeinsam ist.

Aber genug: Es ist ein unerfreulicher Gegenstand. Und hat nicht Edgar Allan Poe einst gesagt: „Sage einem Dieb dauernd, daß er ein ehrlicher Mann sei, und er wird Deine Meinung über ihn rechtfertigen."

Ich stellte Poes Behauptung auf die Probe, indem ich mir einen Mann, der von seiner Ehrlichkeit durch und durch überzeugt war, vornahm und ihm das Gegenteil glauben machte. Das Ergebnis bewies, daß die große Tatsache immer stimmte. Hieraus folgere ich, daß wir die Leute mild und freundlich behandeln müssen. Es ist nicht von Wichtigkeit, wie sie mich behandeln, wohl aber wie ich sie behandele. Das Einzelwesen zieht die Gesellschaft empor, das Einzelwesen erniedrigt sie.

Das klingt wohl paradox, ist aber die Wahrheit.

Ein großartiger Broadway, aber eine schreckliche Ostseite. Welch unversöhnliche Gegensätze, welch tiefe Tragödie: Die Straße des Reichtums muß notgedrungen Anlaß geben zu harten und grausamen Gesetzen, die ausgeheckt werden von der Finanzaristokratie, den Sklaven des „Gelben Teufels", um die Armut und ihr Quartier, das „Whitechapel" von New-York, mit Krieg zu überziehen. Die Armut und das Laster der Ostseite müssen notgedrungen Anarchie erzeugen. Ich spreche nicht von einer Theorie; ich spreche von der Entwicklung, die Neid, Bosheit und Rachgier nehmen, mit einem Worte davon, was den Menschen auf das Niveau eines Feindes der menschlichen Gesellschaft herabdrückt. Diese zwei unversöhnlichen Strömungen, das Seelenleben der Reichen und das Fühlen der Armen, drohen mit einem Zusammenstoß, der zu einer ganzen Reihe von Trauerspielen und Katastrophen führen wird.

Amerika befindet sich im Besitze eines großen Vorrats an Tatkraft, und deshalb entwickelt sich alles in ihm, das Gute wie das Böse, mit größerer Schnelligkeit, denn sonstwo. Aber das Wachstum jener Art von Anarchismus, von der ich spreche, geht der Entwicklung des Sozialismus voraus. Sozialismus ist eine Kulturstufe, ein Wirken auf der Bahn der Gesittung. Er ist die Religion der Zukunft, die die ganze Welt von der Armut und der brutalen Herrschaft des Geldes befreien wird. Damit ich recht verstanden werde, er fordert die beharrliche Anwendung des Verstandes und eine allgemeine, harmonische Entwicklung der geistigen Kräfte im Menschen. Anarchie ist eine soziale Krankheit. Sie ist das Gift, das in dem gesellschaftlichen Organismus hervorgebracht wird durch das der Natur zuwiderlaufende Leben des Einzelwesens und den Mangel einer gesunden Ernährung für seinen Leib und seine Seele. Zum Gedeihen des Anarchismus bedarf es keiner geistigen Grundlage; er ist das Werk des Instinkts, und der Boden, auf dem er gedeiht, ist Neid und Rache. Er müßte notgedrungen gerade in Amerika großen Erfolg haben, wo die sozialen Gegensätze ganz besonders stark sind und das geistige Leben ganz besonders schwach ist.

Unreife Säfte im Körper zeigen sich äußerlich als eiternde Geschwüre. Lüge und Laster, die sich in der Gesellschaft breitmachen und unter ihrer Oberfläche schwären, werden eines Tages, gleich Lavaströmen aus Kot, ausgeworfen werden und jene Gesellschaft ersticken und ertränken, nicht aber, wenn beizeiten Acht gegeben wird, daß das Leben der Massen, die von der Armut vergiftet werden.

Aber mich dünkt, auch ich bin auf dem Wege, ein Moralprediger zu werden. Man sieht den verderblichen Einfluß der Gesellschaft.

Die Kinder in den Straßen New-Yorks rufen einen äußerst schlechten Eindruck hervor. Ball spielend inmitten des Krachens und Donnerns von Eisen, inmitten des Wirrwarrs der lärmenden Stadt, erscheinen sie gleichsam als Blumen, von roher, grausamer Hand in den Staub und Schmutz der Straße geschleudert. Den ganzen Tag hindurch atmen sie die Dünste der ungeheuren Stadt ein, der Metropole des „Gelben Teufels". Ein Jammer um ihre kleinen Lungen, ein Jammer um ihre mit Staub verklebten Augen.

Die Sorgfalt, die bei der Erziehung der Kinder beobachtet wird, ist der beste Prüfstein für den Grad der Kultur eines Landes. Die Lebensbedingungen, mit denen Kinder umgeben sind, bezeichnen ziemlich genau das Maß der geistigen Entwicklung einer Nation. Wenn die Regierung und die Gesellschaft jedes mögliche Mittel anwenden, um aus ihren Kindern kräftige, ehrliche, gute und verständige Männer und Frauen zu machen, nur dann verdienen eine Regierung und eine Gesellschaft ihren Namen.

Ich habe Armut in Menge gesehen und kenne genau ihr blasses, blutloses, verhärmtes Angesicht. Aber die Schrecken der Armut auf der Ostseite sind ärger als alles, was ich kennen gelernt habe. Kinder suchen sich aus den Müllkasten an den Rändern der Bürgersteige verschimmelte Brotreste heraus und verschlingen sie samt dem Schimmel und dem Schmutz dort auf der Straße, in dem beißenden Staub und der erstickenden Luft. Wie kleine Hunde kämpfen sie darum. Um Mitternacht und selbst später wälzen sie sich noch im Staub und Schmutz der Straße, diese lebenden Anklagen gegen den Reichtum, diese düster-schmerzlichen Blüten der Armut. Welche Art von Flüssigkeit fließt durch ihre Adern? Was dürfte wohl das chemische Gefüge ihres Hirnes sein? Ihre Lungen sind wie Lumpen, die von Schmutz starren; ihre kleinen Magen gleichen den Müllkasten, aus denen sie sich ihre Nahrung verschaffen. Was für eine Sorte von Menschen kann aus diesen Kindern des Hungers und der Not sich entwickeln? Was für eine Sorte von Bürgern?

Amerika, du Land, das mit seinen Millionären die Welt in Erstaunen versetzt, schau erst nach den Kindern auf der Ostseite und denke über die Drohung nach, die sie für dich bilden: die Prahlerei mit dem Reichtum ist, so lange es eine Ostseite gibt, eine theoretische Prahlerei.

Trotzdem, „alles Schlechte hat seine gute Seite", wie man in Rußland sagt, dem Lande der Optimisten.

Dieses Leben des Häufens von Gold, dieser Götzendienst des Geldes, diese entsetzliche Anbetung des „Goldenen Teufels" beginnen bereits den Protest des Landes herauszufordern. Dieses hassenswerte Leben, das in ein Netzwerk von Eisen verstrickt ist und mit seiner traurigen Leere die Seele unterdrückt, erregt den Widerwillen der gesunden Leute, und diese beginnen bereits nach Mitteln und Wegen zu suchen, um sich vom geistigen Tode zu erretten.

Und so sehen wir, wie Millionäre und Geistliche sich selbst als Sozialisten hinstellen und Zeitungen und Zeitschriften zur Verbreitung des Sozialismus veröffentlichen. Die Schaffung von „Settlements" (Stätten sozialen Wirkens) seitens der geistig hervorragenden Reichen, ihr Aufgeben des Wohllebens in ihrem elterlichen Heim für die Wildnis der Ostseite — alles dies spricht für ein Erwachen des Geistes; er verkündigt den langsamen Aufstieg des menschlichen Lebens in Amerika. Ganz allmählich fangen die Leute zu verstehen an, daß die Sklaverei des Goldes und die Sklaverei der Armut beide in gleicher Weise verderblich sind.

Das Wichtigste von allem ist, daß die Leute begonnen haben, nachzudenken. Ein Land, in dem ein so hervorragendes Werk wie „Philosophie der Religion" von James, geschrieben wurde, kann denken. Es ist das Land von Henry George, Bellamy, Jack London, der sein großes Talent in den Dienst des Sozialismus stellt. Er ist ein gutes Beispiel für das Erwachen des Geistes des „menschlichen Lebens" in diesem jungen und starken Lande, das am Goldfieber leidet. Aber der unwiderleglichste Beweis des geistigen Erwachens in Amerika scheint mir Walt Whitman zu sein. Zugegeben, daß seine Verse nicht immer wirkliche Verse sind; aber das Gefühl der heidnischen Liebe zum Leben, die aus ihnen spricht, die hohe Einschätzung des Menschen, die Kraft der Gedanken, alles dies ist schön und kühn. Whitman ist ein wahrer Demokrat, ein echter Philosoph; in seinen Werken hat er vielleicht den Grundstein gelegt für eine wirklich demokratische Philosophie, die Lehre von der Freiheit, Schönheit und Wahrheit und der Harmonie ihrer Vereinigung im Menschen. Ein wachsendes Interesse an allen Gegenständen des Verstandes und des Geistes, an Wissenschaft und Kunst, das ist es, was ich den Amerikanern aus vollem Herzen wünsche. Und außerdem wünsche ich Ihnen noch einiges: die Entwicklung der Verachtung des Geldes.

Nach allem, was ich gesagt habe, treibt es mich unwillkürlich, einen Vergleich zwischen Europa und Amerika zu ziehen. Auf jener Seite des Ozeans gibt es viel Schönheit, viel geistige Freiheit und eine kühne, hinreißende Betätigung des Verstandes. Die Kunst erglänzt dort immer wie der nächtliche Himmel mit dem lebendigen Gefunkel der unvergänglichen Sterne. Auf dieser Seite gibt es keine Schönheit. Die rohe Kraft der politischen und gesellschaftlichen Jugend ist in die rissigen Ketten der alten Puritanermoral geschlagen, gefesselt an die zerfallenden Bruchstücke toter Vorurteile.

Europa gibt Beweise von moralischer Altersschwäche, und, als deren Folge, von Skeptizismus. Es hat viel gelitten. Seine geistigen Leiden haben eine vornehme Gleichgültigkeit hervorgerufen; es sehnt sich nach Frieden und Ruhe. Die geistige Bewegung des Proletariats, die die Möglichkeit einer neuen Schönheit und einer neuen Freude in sich trägt, hat in den gebildeten Klassen Europas nur Furcht für ihren Frieden und ihre alten, bequemen Gewohnheiten erweckt.

Amerika hat noch nicht unter den Qualen des unbefriedigten Geistes gelitten; es hat noch nicht die Wehen der Seele gefühlt. Unzufriedenheit ist hier eben erst im Erstehen begriffen. Und mir scheint, wenn Amerika seine Tatkraft auf die Suche nach der geistigen Freiheit verwenden wird, dann wird die Welt das Schauspiel eines Riesenbrandes erleben, eines Brandes, der dies Land von dem Schmutz des Goldes und dem Staub der Vorurteile reinigen wird und es wird wie ein prächtig geschliffener Edelstein glänzen und in seinem Herzen all die Gedanken der Welt, all die Schönheit des Lebens wiederstrahlen.

Amerika ist stark: Amerika ist gesund: Und obwohl selbst ein kranker Dostojewski für die Welt mehr bedeutet als reiche, gesunde Krämer, so wollen wir dennoch darauf bauen, daß die Kinder der Krämer echte Demokraten werden, mit anderen Worten, Aristokraten des Geistes. Denn es ist weitaus erfreulicher zu leben, wenn die Leute besser behandelt werden als sie es verdienen. Oder etwa nicht?

Anzeigen.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Gau I.

Für den **Gau I**, mit dem Sitz im Städtekomplex **Hamburg-Altona**, wird ein **Agitations-** respektive **Gauleiter** gesucht mit einem Fixum von jährlich M. 2000. Hierbei sei erwähnt, daß für alle sich am Orte ergebenden Agitationsarbeiten keine Diäten gezahlt werden. **Antrittszeit** zum **1. September 1906.**

Bewerber wollen ihre schriftliche Offerte mit Angabe ihres Lebenslaufes an den bisherigen Gauleiter **Ad. Heising** in Altona-Ottensen, Lagerstraße 13 d, bis zum Freitag, den 24. August 1906, einreichen.

Zentralverband der Zimmerer und verwandt. Berufsgenossen Deutschlands

Zahlstelle Hamburg und Umgegend.

Die Sperre über die Arbeiten des Unternehmers **F. Schuldt** ist aufgehoben, da die vorgelegenen Differenzen beigelegt sind.

Gleichfalls sind die Differenzen bei Meister **Eckler** an der Hamburger Gasanstalt beigelegt.

Nachstehende Sperren bestehen weiter:

Arnold, Pinneberger Chaussee, Altona,
Lackmann, Baumkamp, Winterhude,
Schramm, Stuvkamp, Barmbeck.

Diese Arbeitsstellen sind strikte zu meiden.

Der Vorstand.

NB. Die Bau- und Platzdeputierten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die statistischen Erhebungen am Montag und Dienstag vorgenommen werden. D. O.

Verband der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Mitgliedschaft Schauerleute Hamburg-Altona.

Geschäftsstelle Neust. Neuerweg 31, I.

Achtung, Hafenarbeiter!

Ueber den Betrieb der Firma H. Röver, Stauer H. Hügelmann, der Grimsby-Linie ist hiermit die Sperre verhängt. Die Verhandlungen mit der Firma blieben erfolglos und haben die Schauerleute es abgelehnt, unter den vorgeschlagenen Bedingungen die Arbeit aufzunehmen. Die Kohlenarbeiter der Firma Klapprot fordern wir auf, keine Arbeit an den Grimsby-Dampfern annehmen zu wollen. Weiter ist zu beachten, daß der Arbeitsnachweis für Schauerleute bei Neuausgabe von Karten versucht, die Leute zu überreden, bei Hügelmann in feste Arbeit zu treten.

Kein Hafenarbeiter darf für diesen Betrieb Arbeit annehmen, bis vom Vorstand die Sperre aufgehoben ist.

Der Vorstand.
J. A.: G. Hähnel.

Sozialdemokratischer Verein für den 3. Hamburger Wahlkreis.

Mitglieder-Versammlungen

Sonntag, den 19. August:

Finkenwärder, bei Herrn **H. Külper,** Nachmittags 3½ Uhr.
Moorburg, bei Frau **Blankau Wwe.,** Nachmittags 4 Uhr.
Neuengamme, bei **Springstübe,** Abends 7½ Uhr.

Montag, den 20. August, Abends 8½ Uhr:

Eimsbüttel, bei Herrn **L. Hallwachs,** „Vereinslokal", Fruchtallee.
Harvestehude, bei Frau **Geveke Wwe.,** Hoheluft-Chaussee 54.
Eppendorf-Winterhude, b. Hrn. **Th. Buchholz,** Barmbeckerstr. 163.
Uhlenhorst, bei Herrn **R. Linke,** Mühlenkamp 41.
Barmbeck, im „Viktoriagarten", Hamburgerstraße.
Eilbeck, im „Gasthaus zur Mühle", Wandsbecker Chaussee 162.
Hohenfelde, bei Herrn **Fr. Kelling,** Ifflandstraße.
Hamm, bei Herrn **L. Sieberling,** „St. Petersburg".
Rotenburgsort, in Herrn **P. Bocks** Etablissement.
Veddel, bei Herrn **H. Ohlmeier,** „Veddeler Hof".
Billwärder, bei Herrn **Ch. Pein.**
Bergedorf, bei Herrn **W. Stille,** Sachsenstraße.
Fuhlsbüttel, bei Herrn **B. Gorgas,** Langenhorn.
Cuxhaven, bei Herrn **Ph. Devant,** „Hotel Stadt Hamburg".
Geesthacht, bei **Dietze Wwe.**

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag und Diskussion über den Parteitag in Mannheim. 2. Wahl der Delegierten.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Mitglieder-Versammlung

der Bauschlosser von Hamburg, Altona u. Wandsbeck
am Montag, den 20. August 1906, Abends 9 Uhr,
im Lokale des Herrn **Vorwohle,** Neustädterstr. 40/42.
Tages-Ordnung:
Die Beschlüsse der Innungsversammlung.

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Hamburg und Umgegend.

Versammlung

am Donnerstag, den 23. August, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **O. Springborn,** Valentinskamp 40/42.
Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Verhandlungen mit dem „Vier-Städte-Bund" betreffs Abschluß eines Tarifvertrages.
2. Lohntarif und die Arbeit hier am Orte.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der geschäftsführende Ausschuß.

NB. Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß ab 1. September d. J. das Bureau Sonntags geschlossen ist.

Weiter geben wir bekannt, daß beim Unternehmer Hermann Wegner am Bau Schlump die Kollegen wegen eines Nichtorganisierten die Arbeit eingestellt haben. Wir ersuchen, die Arbeitsstelle zu meiden. D. O.

Achtung! Achtung!

Auf die verschiedenen Anfragen betreffs Maßregelung unseres Vertrauensmannes vom **„Bürgerlichen Brauhaus"** erklären wir, daß nicht nur die Unterhandlungen mit **demselben,** sondern auch die Verhandlungen mit dem Kuratorium gescheitert sind. Infolgedessen bestehen die Differenzen weiter.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.
(Zahlstelle Hamburg) Sektion I.

---

3. Hamburger Wahlkreis.

Gr. öffentliche Versammlungen!

Freitag, den 24. August, Abends 8½ Uhr:

Eimsbüttel, Harvestehude und Eppendorf

im Lokale von Frau **C. Geveke Wwe.,** Hoheluft-Chaussee 54.
Tages-Ordnung: **Hat die Frau in der Gemeinde zu schweigen?**

Sonntag, den 26. August 1906, Nachmittags 3½ Uhr:

Finkenwärder

im Lokale des Herrn **M. Struss,** Auerdeich.
Tages-Ordnung: **Hat die Frau in der Gemeinde zu schweigen?**

Montag, den 27. August 1906, Abends 8½ Uhr:

Eilbeck, Hohenfelde und Hamm

im Lokale „Gasthaus zur Mühle", Wandsbecker Chaussee 162.
Tages-Ordnung: **Jugend und Sozialismus.**

Dienstag, den 28. August 1906, Abends 8½ Uhr:

Uhlenhorst

im Lokale des Herrn **A. Bukowiecki,** Mühlenkamp 34.
Tages-Ordnung: **Jugend und Sozialismus.**

Donnerstag, den 30. August 1906, Abends 8½ Uhr:

Veddel und Rotenburgsort

im Lokale „Veddeler Hof", Veddel.
Tages-Ordnung: **Jugend und Sozialismus.**

Freitag, den 31. August 1906, Abends 8½ Uhr:

Billwärder und Umgegend

im Lokale des Herrn **F. Siemers.**
Tages-Ordnung: **Hat die Frau in der Gemeinde zu schweigen?**

Sonntag, den 2. September 1906, Abends 7½ Uhr:

Fuhlsbüttel, Langenhorn und Ohlsdorf

im Lokale von Frau **Wagner Wwe.,** Alsterkrugchaussee 605, Fuhlsbüttel.
Tages-Ordnung: **Jugend und Sozialismus.**

Montag, den 3. September 1906, Abends 8½ Uhr:

Barmbeck

im Lokale „Barmbecker Gesellschaftshaus", Am Markt 28.
Tages-Ordnung: **Jugend und Sozialismus.**

Referentin in allen Versammlungen:

Frau Dr. Kl. Weyl-Berlin.

Hierzu ladet freundlichst ein, ganz besonders die Frauen,

Der Vorstand
der sozialdemokratischen Partei für den 3. Hamburger Wahlkreis.

Extra-Generalversammlung

des

Vereins Hamburger Gastwirte v. 1871

und des

Vereins Altonaer Gastwirte

am Mittwoch, den 22. August 1906, Nachm. 5 Uhr
im großen Saale des Conventgartens, Inhalentwiete, Hamburg.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission über die mit den Brauereien stattgefundenen Verhandlungen. 2. Richtigstellung der Angriffe gegen den „Verein Hamburger Gastwirte von 1871" in der letzten Protestversammlung bei **Springborn.** Für die Vorstände:

H. W. Meyer, 1. Vors. **H. Wulf,** 1. Vors.

Wenn Sie

ein Grundstück, Fabrik-, Grosso- oder Detailgeschäft kaufen oder verkaufen wollen, bezw. Teilhaber wünschen, verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Gratiszusendung unseres Offertenblattes.

Einzigstes Verkaufsblatt,

welches in 32—46000 Exemplaren monatlich gratis versandt wird.

Verkauft

414 Geschäfte u. Grundstücke! Das ist die beste Empfehlung! Glänzende Anerkennungen! Verlangen Sie sofort kostenlosen Besuch unseres Vertreters. — Postkarte genügt.

Keine Provision, weder vom Käufer noch vom Verkäufer, kein Agent!

Jeder Inserent erhält bei Auftragserteilung die vollen Adressen von za. 600 Käufern gratis.

Zentral-Blatt für Grundstücks- u. Geschäftsverkäufe in Deutschland. Zentrale Hamburg XI, **Rödingsmarkt 1,** Ecke Gr. Burstah.
1936 Käufer gemeldet.

Geld forderungen, Hypotheken, Testamente usw. werden gekauft u. sofort bezahlt. **Kaiser Wilhelmstr. 15, I.**

Vom Besten stets nur das Beste!



Ungefütterte Holzschuhe, garantiert wasserdicht, sowie alle Sorten Pantoffeln in anerkannt bester und haltbarster Ware empfiehlt billigst in größter Auswahl.
Joh. Harders, Pantoffelfabrik, Altona, Adolphstraße 28.

Holzpantoffel u. Holzschuhe.
Fabrik und Lager:
Hammerbrook, Schwabenstr. 30, **C. Duncker.**

Pfandgeschäft, Pumpen 1,
geöffnet bis Abends 9 Uhr.

Pfand-Leihhaus, St. P., Kielerstr. 26.
Höchster Vorschuss auf Wertgegenstände aller Art.

Großes Lager von Laden-, Krämerei und Wirtschafts-Einrichtungen, sowie Toonbänken, mit und ohne Marmorplatten, stets vorrätig.
W. Voges, Elbstr. 122, Hamburg.
Etabliert 1869.

Sp ottb. Hausst., wie neu, m. Taschenq., engl. Schlafz., Küche, M. 198. Hohenfelderstr. 20a, p.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Hamburg.

Mitgliederversammlung

am Montag, 20. August 1906,
Abends 8½ Uhr,
bei **Hilmer,** Gänsemarkt 35.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter". 2. Verlegen wir unser Verkehrslokal nach dem Gewerkschaftshaus? 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiter-Verband.

Sektion der Möbeltischler.

Versammlung

am Dienstag, 21. August, Abds. 8½ Uhr,
bei **Springborn,** Valentinskamp 41.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Lassalles Leben und Wirken und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. 2. Verbands- und Werkstattangelegenheiten.

Sektion der Anschläger.

Versammlung

am Donnerstag, 23. Aug., Abds. 8½ Uhr,
bei **Springborn,** Valentinskamp 41.
Tages-Ordnung:
Branchenangelegenheiten.

Sektion der Schiffstischler.

Versammlung

am Donnerstag, 23. Aug., Abds. 8½ Uhr,
bei **Stange,** Zeughausmarkt 31.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Verbands- und Werkstattangelegenheiten.

Sektion der Maschinenarbeiter und Kistenmacher.

Versammlung

am Sonnabend, 25. Aug., Abds. 8½ Uhr,
im Lokale „Neue Welt", Fehlandstraße.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung über den Verlauf der Bezirksversammlungen betreffs Trennung der Sektionen. 2. Wahl eines Sektionsführers, Sektion Kistenmacher. 3. Verbands- und Betriebsangelegenheiten.

Um regen Besuch dieser Versammlungen ersuchen **Die Sektionsführer.**

NB. Wir erinnern die Kollegen an ihre Pflicht, in allen Werkstätten Delegierte zu wählen und deren Adressen unverzüglich der Verwaltung mitzuteilen.

Die Ortsverwaltung.

Partie Schuhwaren-Total-Ausverkauf.

Sämtliche farbigen

Schuhwaren

zu jedem annehmbaren Preise.
Nur Schlachterstr. 4, Schulterblatt 21.



Trittleitern, absolut sicher, 7 Stufen M. 4,30, Laufleitern, gr. Doppelstufe 80 ₰, Fensterputzleitern, leichte Ladenleitern.
Lieferung frei ins Haus.
Fuhrmann, Holzwarenfabrik, Schweinemarkt 28.



Sprech-Apparat Musik, Gesang, mit drei Platten **42 Mark.** 2 Jahre Garantie.
Teilzahlung, Woche 1 Mark. Platten 90 Pfg.
F. Ahrens, Gr. Bleichen 67 u. Eimsbüttel. Chaussee Nr. 98, I. links.
Violin-Duett-Zither mit Unterricht **32 Mark.**

Nie wieder! Schlafzim., kmpl., M. 100, Taschengarnitur 75, Trüm. mit Untersatz 30, Federbett, fast neu, 15. Händler verbeten. Ifflandstr. 67, Villa.

Der Verein selbständiger Holzpantoffelmacher von Hamburg-Altona und Umgegend

ist von der Notwendigkeit zu einer Preiserhöhung für das fertige Fabrikat, entsprechend der Steigerung der Rohwarenpreise und Löhne, gezwungen, und beschließt, seine Fabrikate in bisherigen Qualitäten

am 1. September d. J. von 5 bis 10 pZt. zu erhöhen.

Grosse Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse

früher Kranken- u. Sterbekasse des Bildungsvereins für Arbeiter.
(Eingeschriebene Hülfskasse No. 63.)

Die Kasse hatte am 31. Dezember 1905 zirka 37 000 Mitglieder.
Das Vermögen derselben betrug am 1. Januar 1906 M. 925 000.
Die Einnahme des Jahres 1905 belief sich auf M. 1 088 000.

Die Kasse erstreckt sich über Hamburg, Altona, Wandsbeck und Umgegend und genügt dem § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes.

Das Eintrittsgeld beträgt für die 1. Klasse M. 1,50, für die 2. Klasse M. 1.

Der wöchentliche Beitrag beträgt in der 1. Klasse 50 ₰, in der 2. Klasse 30 ₰.

Die Kasse gewährt **für ein volles Jahr** freien Arzt, Medikamente und Heilmittel, ausserdem ein Krankengeld für die 1. Klasse von M. 12 und für die 2. Klasse von M. 7,20 pro Woche.

Ebenfalls zahlt die Kasse an Sterbegeld bei Mitgliedern der 1. Klasse bis M. 100, der 2. Klasse bis M. 65.

Ferner gewährt sie für einen wöchentlichen Beitrag von 10 ₰ freie ärztliche Hülfe für die Familie.

Im Hauptbureau, Gerhofstr. 38, I., Telephon A. I, 6199, welches Werktags von Morgens 8 Uhr bis Abends **7** Uhr, **Sonnabends bis 8 Uhr,** Sonntags von 9—11 Uhr Vormittags, geöffnet ist (Festtags geschlossen), werden Mitglieder vom 14. bis zum 50. Lebensjahre aufgenommen. In dringlichen Fällen erfolgt die Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung.

Ebenso werden Beitrittserklärungen von 5—7, Sonnabends bis 8 Uhr Abends **bei nachstehenden Bezirkskassierern** entgegengenommen:

1. Bez.:	**H. Ch. Denker,** Jägerstr. 20, I.	13. Bez.:	**M. Kindt,** Wandsb. Chaussee 195, Hs. 2, part.
2. „	**C. Böthling,** Eimsb., Vereinsstr. 29, II.	14. „	**H. Tito,** Eiffestrasse 480, I., Ecke Louisenweg.
3. „	**F. Köster,** Kraienkamp 13, I.	15. „	**F. Gotzel,** Wilhelmsburg, Reiherstieg 80, part.
4. „	**J. Stolten,** Caffamacherreihe 25, I.		**N. Klünder,** Veddel, Brückenstrasse 88, part.
5. „	**A. Beinsen,** Kl. Bäckerstrase 31, I.	16. „	**P. Grahl,** Billh. Röhrendamm 251, I.
6. „	**F. Batty,** Banksstr. 101, I.	17. „	**E. Schumacher,** Altona, Herderstrasse 26, I.
7. „	**J. Griem,** Wendenstr. 52, I.	18. „	**A. Rode,** Schiffbeck, Carlstr. 3, pt., Ecke Hamburgerstr. 79.
8. „	**H. Marin,** Hartwig Hessestr. 29, pt.		
9. „	**C. Höltje,** Barmbeck, Weidestr. 40, hochparterre.		
10. „	**A. Frömmel,** Herderstr. 30, part.		
11. „	**W. Braasch,** Hoheluft-Chaussee 20, Hs. 5, I.		
12. „	**W. Schnoor,** Grabenstr. 1, II.		

Zwecks Erreichung der den Mitgliedern gesetzlich zustehenden Rechte wird im Hauptbureau in Sachen der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung Auskunft erteilt und werden die nötigen schriftlichen Arbeiten unentgeltlich angefertigt. Der Bevollmächtigte für Unfall-Sachen ist Donnerstags von 5—7 Uhr Nachmittags und der Vorsitzende werktäglich Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 5—7 Uhr zu sprechen.

Der Vorstand.

Möbel auf Abzahlung!

Einzelne Möbel von **3** Mark Anzahlung an.

1 Bettstelle m. Federrahmen
1 Kleiderschrank
1 Tisch
1 Waschtisch
2 Stühle
1 Spiegel

10 Mark Anzahlung.

2 Bettstellen mit Federrahmen
1 Waschtisch
1 Sofa, 4 Stühle
1 Kleiderschrank
1 Tisch
1 Spiegel
1 Kommode
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

20 Mark Anzahlung.

Eigene Polsterei im Hause.

Anzüge von **8** M. Anzahlung an.

Beste Bezugsquelle für **Brautleute!**

Ueberzieher von **10** M. Anzahlung an.

N. Fuchs,

Gänsemarkt 58, I. u. II.

Eigene Werkstätten!

Das seidene Braut-Kleid

und alle Seiden für Roben, Blusen, Jupons etc. kauft man am vorteilhaftesten direkt im Seiden-Engros-Haus. Einzel-Verkauf mehrerer tausend Meter Seide an Private. Darunter: Reine Seiden für Braut- und Hochzeits-Roben in glatt und gemustert jetzt M. 1,00, 1,50, 2,25 etc. Reinseidene Libertys für Blusen und Jupons, jetzt 95 ₰. Damast-Futter-Seiden M. 0,75, 1,00, 1,25. Reinseidene schw. Damaste, Merveilleux M. 15,00, 20,00, 25,00, 30,00 pr. Robe. Neuheiten in weiss/schwarz karriert und gestreift in allen Preislagen. Seiden-Grenadines für elegante Gesellschafts-Roben anstatt za. M. 6,00 jetzt M. 3,85.

Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin,
jetzt auch HAMBURG, Graskeller 10, 1. Etage.

Wer kein Geld hat,

seinen Bedarf gegen **bar** einzukaufen, der wende sich vertrauensvoll an das große

Möbel- und Waren-

Abzahlungs-Geschäft

F. A. H.

Börs,

Steindamm 86, I., II. u. III. Etage,
Ecke Lindenstraße, gegenüber Danzigerstraße.

Ehe Sie anderweitig Ihre Einkäufe machen, sollten Sie nicht versäumen, sich von den Ausnahme-Bedingungen, die dieses Geschäft bietet, zu überzeugen. Sie werden finden, daß Sie unter den denkbar günstigsten Bedingungen auf Kredit erhalten:

Möbel, Betten, Bettfedern, Kinderwagen, Sportkarren, sowie

komplette Brautausstattung.

Lieferung ganzer Hausstände, von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Einzelne Kasten- u. Polstermöbel habe stets in größt. Auswahl auf Lager.

Abzahlung

in wöchentlichen und monatlichen Raten.

Da sämtliche Polstermöbel in **eigener Tapezierwerkstatt** unter Leitung eines Fachmannes angefertigt und **nur gutes Material** hierzu verwandt wird, so übernehme ich für die **Haltbarkeit** der Möbel **volle Garantie.**

Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Jacketts u. Hosen.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Damen-Jacketts, Kragen, Mäntel, Blusen und Kostümröcke.
Nur das Neueste der Saison.

Kleiderstoffe, schwarz und farbig.

Wäsche für Herren und Damen.

Teppiche, Bettvorleger, Läufer, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Möbelstoffe, Bett-, Woll-, Stepp- und Chaiselonguedecken.

Uhren, Ketten, Ringe, Regulateure u. Wecker
Mangel-, Wasch-, Wring- und Nähmaschinen.

Große Auswahl in

Kinder-Bettstellen und Betten.

Strengste Diskretion gesichert.
Keine Hauswirtsanzeige, auch eventuell kein Kassierer.
Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.

Kredit auch nach auswärts.
* Alte Kunden ohne Anzahlung. *

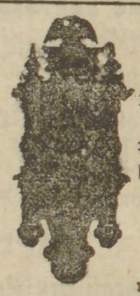
Gegen **Monatsraten** von 2 Mark an liefere ich:

silberne und goldene Herr.-Uhren.



silberne und goldene Dam.-Uhren.

Wanduhren jeder Art, mit und ohne Gong.



Weckuhren 1.50 M an p. Stck. Kuckucksuhren. Standuhren u. s. w.

Trauringe Paar 6 M an



Ringe f. Dam. u. Herr.

Uhrketten aller Art.
Broschen, Ohrringe, Medaillons 2c.

Neumann Nathan,
Holstenplatz 9, Hochp.

Taschendivan, 3teil., M. 58, 62, 65, 70 etc.
Taschengarn. M. 125, 135, 160, 180 etc.
Sälenlgarnit. M. 100, 110, 120, 150 etc.
Diverse Garnituren M. 65, 80, 90—600.
Dielengard., Eiche, 18, 22, 26, 35, 45 etc.
Buffets M. 135, 150, 180, 200 etc.
Kompl. Schlafz. 118, 139, 180, 233 etc.
Kleiderschrank M. 24, 30, 36, 40, 45 etc.
Bettst. m. Federr. M. 23, 26, 28, 30, 36 etc.
Wascht. m. Spieg. M. 16, 20, 24, 29, 32 etc.
Phantasieschränke 40, 50, 60, 65, 75 etc.
Trumeau m. Unters. 34, 45, 50, 60, 70 etc.

Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer etc. in reichst. Auswahl

Kompletter Hausstand

M. 200, 255, 372, 481, 686, 970,
„ 1120, 1356, 1989, 2460 etc.

H. Pedersen, St. G., Lindenstrasse Nr. 65 und Nr. 52, Läden, 2 Souterrains, 4 Etagen,
= 4 grosse Schaufenster. =

Direkt aus erster Hand!

Plüsch- und Taschengarnituren... von M. 75
Vorlgarnituren mit 2 Herren-Sesseln u. 4 Rückpolst.-St. in gem. Plüsch.. M. **150**
Jugendstil-Garnitur in Plüsch..... M. 100
Sofas von M. 30, Chaiselongues von „ 20
Bettst. m. Federr. v. M. 22, Kommod. v. „ 16
Kleiderschr. v. M. 18, Phantasieschr. v. „ 38
Salontische v. M. 14, Ausziehetische v. „ 19
Trumeaux v. M. 32, Küchenschrank v. „ 16
ganze Hausstände in allen Preislg. v. M. 180 an.

Gustav Haase, Telephon V, 504,
nur 70 Bankstraße 70.

Organisierte Genossen
erhalten Mobilien, Betten 2c. zu Barzahlungspreisen in Teilzahlung. Offerten unt. **A. B.** an die Expedition d. Bl.

A. Lüneburg, Musikwerke



ALTONA-OTTENSEN
Rothestraße 64, Fernspr. 1347
Gegründet 1888

FILIALE HAMBURG
Michaelisstraße 10, 1. Et.
Fernspr.: Amt I, 7563

8 eigene Patente und D. R. G. M.

Orchestrion-Zentrale.

Auf meinem Musterlager in Altona-Ottensen sind ständig über 50 verschiedene neue Orchestrions betriebsfertig in der Preislage von M. 500,— bis M. 6000,— mit elektrischem Antrieb, Gewichts- und Federaufzug ausgestellt.

Elektr. Kunstspiel-Piano **„Chitarrone"** mit Zitherspiel-Vorrichtung.
Zither-Konzert-Automat **„Celestino"** ersetzt vier Zitherspieler.

Permanenter Eingang konkurrenzloser Neuheiten ▫ Kulante Zahlungsbedingungen!
Kataloge und Preislisten gratis! ▫ Besichtigung erwünscht!

Wir empfehlen:

Der wahre Jacob,

Nummer 524.

Preis **10** Pfennig.

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.,
Fehlandstraße 11.

Nur noch wenige Tage
stelle ich
drei Serien
za. 500 elegant. Herren-Anzüge

Serie I à Mk. 13,75
„ II à „ 19,50
„ III à „ 24,50

darunter
hochfeine Modellsachen
zum Aussuchen zum Verkauf.

Um zu räumen, sind diese Serien ohne Rücksicht auf die bisherigen Preise bedeutend herabgesetzt zusammengestellt und sollte niemand versäumen, diese Gelegenheit, sich billig, dabei modern und gut einzukleiden, wahrzunehmen.

Besichtigung gern gestattet.

Ernst Aug. Steinberg,
Altona, Gr. Bergstrasse 115-119a,
Konfektions-Haus für Herren, Damen u. Kinder.

Wer es wünscht, erhält **Möbel-Kredit!**



Riesige Auswahl

in **Plüschgarnituren, einzelnen Sofas, Vertikows, Spiegelschränken u. Spiegeln, Bettstellen mit und ohne Federrahmen, Kleiderschränken, Kommoden, Stühlen, Kinderwagen 2c,** sowie ganzen

Braut-Ausstattungen,

Herren- u. Knaben-Anzüge,

Damen-Konfektion,

Manufakturwaren,

Kleiderstoffe in schwarz und farbig,

Gardinen, Teppiche, Bettwäsche.

Die An- und Abzahlungen sind sehr klein und die Preise ebenso billig wie bei Barzahlungen.

Sams. Sachs,

Steindamm 43,
Schulterblatt 88A, I.,

„Flora" gegenüber.



Geilich's Zahn-Atelier

Admiralitätsstr. 9 u. 10
Hamburg.

---

von Bargen's Zahn-Praxis.
Etabl. 1891. Gold. Medaille.
Speersort 5, von 10—12, 4—7 Uhr,
Zeughausmarkt 1, von 9—1, 3—7 „
früher Germania-Praxis.
Zahnziehen m. Zahnfl.-Betäub. M. 1,50
Künstliche Zähne ..... M. 2,—
Stiftzähne, Goldkronen billigst.
= Gold-, Silber-, Emaillefüllung etc. =

Zahn-Atelier
Heinrich Stemmann,
Neuer Steinweg 96, I.
Künstliche Zähne mit u. ohne Gaumen.
Plombieren in Gold, Silber u. Emaille.
Schmerzloses Zahnziehen.
Teilzahlung gestattet.
5 Jahre Garantie.

C. W. Zänkers Atelier
für künstl. Zahnersatz etc.
Altona
Schauenburgerstr. 130.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaillen Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903;** in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert, unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Carton mit Gebrauchsanweisung M. 2. Postanweisg. oder Nachnahme excl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
BERLIN 243, Königgrätzerstrasse 73.



Hochzeits- Paten- und Jubiläums- Geschenke Grösste Auswahl.

Paar von **6 Mark** an,
bis zu den feinsten Qualitäten.
Gravierung sofort u. kostenfrei.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung angenommen.
Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Lager.

Theobald Bredehorst,
Wexpassage
Nr. 5 u. 11 u. 16
(drei grosse Läden), Hamburg.
Fernsprecher Amt Ia, 529.

Getragene
Sommer-Ueberzieher,
Anzüge, Sommer-Jacketts,
Hosen von M. 1,50 an, nur in dem grossen Lager
Lange Mühren 44,
Laden, Keller u. 1. Etage.
Grösstes Geschäft dieser Art hier am Platze.
Fracks werden auch verliehen.

---

fine kluge Hausfrau gebraucht nur

JO SA SÖ

Seifenpulver

Marke I. Ranges

Möbel
eigen. Fabrik,
Betten, Spiegel, Bilder.
Spezialität:
Komplette Braut-
Aussteuern
in riesiger Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen empf.
gegen **bar** und auf
Teilzahlung
zu ganz bequemen Raten.
S. Jareslawski,
Möbel-Fabrik und Lager,
Kaiser Wilhelmstr. 67, I. u. II.
Kein Laden.

Hamburg, Kohlhöfen 12. **J. Halmke,** Ecke Rademachergang.
Bettfedern und Daunen, fertige Inletts und Ueberzüge. Fabrik u. Lager fertiger Damen- u. Herrenwäsche. Blaue Flanellhemden, echt indigoblau und krumpffrei.

Hört! Seht! Staunt!
Die best. u. billigsten neuen u. gebrauchten
Mobilien aller Art
und Plüschgarnituren kauft man nur bei
J. Lewald, Elbstraße 88.